Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

22690.

240 fl.

240 fl

180
10
60
60
60
20

340

Dramatische Werke

von

Heinrich Laube.

Heinrich Laube's
Dramatische Werke.

Achter Band.

Graf Essex.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1856.

Graf Essex.

Trauerspiel in fünf Akten.

Von

Heinrich Laube.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1856.

Ich bin den Lesern dieser Gesammtausgabe meiner Dramen die Einleitung zum siebenten Bande, welcher „Prinz Friedrich“ enthält, schuldig geblieben. Diese Schuld will ich hier am Eingange des achten Bandes abzutragen versuchen.

„Prinz Friedrich“ ward 1847 geschrieben, und sein Auftreten gerieth in die politischen Stürme des Jahres 48. Das war eigenthümlich genug für die Jugend des alten Fritz, deren wichtigste Begebenheit in jenem Stücke dargestellt wird, aber es war doch nicht gerade vortheilhaft für ein Theaterstück. Außerdem ward dem Stücke der heimathliche Boden verschlossen, will sagen das Hoftheater zu Berlin. Das Erscheinen eines Hohenzollern ist auf der dortigen Hofbühne neuerdings nicht mehr gestattet. Ebenso sind die Karlsschüler auf der Stuttgarter Hofbühne nicht zugelassen worden, weil Herzog Carl von Würtemberg darin eine Rolle spielt.

Ich bin nach längerer Theaterpraxis nicht besonders geneigt, den sogenannten theoretischen Hindernissen unsrer dramatischen Produktion ein übermäßiges Gewicht beizulegen. Sie werden wol oft von denen in den Vorder=

grund geschoben und übertrieben, welche sich einbilden, mit ästhetischer Bildung allein und ohne Talent schaffen zu können. Aber das ist und bleibt ein kapitales Hinderniß, daß der Bühne, dem Spiegelbilde des Lebens, das zunächst liegende Leben, das heimathliche Leben verwehrt sein soll. Auf diesem Wege muß eine künstliche Literatur entstehn, und eine solche bringt bei eintretenden Staatskrisen immer eine doppelte Strafe mit sich. Eine Strafe für die Bildung und eine Strafe für den Staat. Eben weil solche Literatur künstlich ist, versagt sie in kritischen Zeitpunkten jegliche Wirkung: sie mäßigt nicht, sie belehrt nicht. Man wirft sie alsdann wie etwas Lügnerisches völlig bei Seite, und an ihrer Stelle erscheint die naturalistische Rohheit und Uebertreibung.

In keinem Verhältnisse des Lebens, auch nicht im Staat und nicht in der Kunst, und am Wenigsten da, wo sich Staat und Kunst so unmittelbar begegnen wie im Theater, ist es von Segen, das Verständliche und Natürliche zu erschweren. Und was ist denn verständlicher und natürlicher als die Darstellung derjenigen Geschichten und derjenigen Geschichte, welche unsre Väter erlebt und uns durch Erzählung und Sage vererbt haben? Dies ist der interessante Schatz auch des gemeinen Mannes, und gerade nur mit solchem Thema kann man auch den gewöhnlichen Menschen erheben. Dies ist gleichsam der Familienschatz auch derjenigen gebildeten Menschen, welche die Erfindungen der Phantasie gern überspannt nennen, den heimathlichen Stoff aber respektiren. Dies ist ein

Seelenschatz für die Besten der Nation. Die Landesgeschichte von der darstellenden Kunst ausschließen heißt Land und Geschichte und Kunst beeinträchtigen.

Ich räume gern ein, daß zu nahe liegende Persönlichkeiten und Ereignisse eine besondere Kritik herausfordern. Die Schicklichkeit hat ein großes Recht anzusprechen bei öffentlicher Darstellung, insofern sie eine der Kunst inwohnende Eigenschaft berührt, und als solche dasjenige ausschließt, was Mißverständniß, Leidenschaftlichkeit und Aergerniß erregen könnte. Solche Wirkung widerspricht ja der Kunst, und Ereignisse wie Personen, welche nur der ungeklärten Parteiung dienen sollen, verfallen eben der Schicklichkeitskritik, denn die dramatische Darstellung soll nicht eine Genugthuung sein für nahe liegende Vorurtheile.

Ich begreife auch diejenige Pietät, welche ein Familienmitglied nicht auf der Bühne sehen will. Ich streite überhaupt nicht dafür, daß man die Karlsschüler in Stuttgart, Prinz Friedrich in Berlin aufführen solle; ich gebe nur Material und Gesichtspunkte zur Erwägung. — Was jene Pietät betrifft, so halte ich sie für eine Frage, welche unabsehbare Consequenzen in sich schließt, und zwar in heutiger Zeit sehr wichtige Consequenzen. Gehört die historisch gewordene Figur des Fürsten nur der fürstlichen Familie an, oder gehört sie dem Lande, gehört sie der Geschichte des Landes? Wenn sie nicht der Geschichte des Landes angehören soll, welch ein Wirrwarr von Streitfragen erhebt sich dann! Ein Wirrwarr, welcher

im Stande wäre, die legitimsten Ansprüche zu benagen. Und welcher Macht begäbe sich eine Dynastie, welche ihre historisch gewordenen Mitglieder der populären Behandlung durch die Künste entziehen wollte! Gerade durch solche populäre Form verwächs't ein Fürstenthum mit dem Volksthume. Im Hofburgtheater zu Wien sieht man Rudolph von Habsburg, sieht man Kaiser Max auftreten, und es ist diese Popularität den Oesterreichern ein freudiges Genüge. Wie oft hab' ich sie beim Herausgehn aus dem Schauspielhause zu einander sagen hören: Das war unser Rudolph, das war unser Max! Kann man die günstige Wirkung einfacher ausdrücken?

Sollte die Darstellung auf der Bühne wirklich für Entwürdigung der Persönlichkeiten, welche uns besonders werth sind, angesehn werden, dann behalten die theoretischen Todtengräber in unsrer Literatur am Ende Recht, und es verschwindet auch noch die letzte Möglichkeit für ein vaterländisches Schauspiel auf unsrer Bühne. Denn was bleibt wol dem Dramatiker übrig von deutscher Geschichte, wenn auch die interessanten Persönlichkeiten unter den Führern unsrer Geschichte nicht mehr zulässig sind? Die deutschen Stoffe und Begebenheiten mit ihrem Inhalte sind ja längst und sind ja stets überaus mißlich gewesen für Darstellung auf den Brettern. Vor der Reformationszeit locken die Hohenstauffen jeden Poeten, und den Hohenstauffen, wenn sie nicht nebensächlich dargestellt werden sollen, bleibt die Pforte derjenigen Theater verschlossen, welche unter katholischem Einflusse stehn. Denn

der Lebensathem jener Ghibellinen ist der Kampf gegen Rom. Mit der Reformation und nach der Reformation bewegt sich das vaterländische Interesse in jenem tiefen Streite, welcher Deutschland in zwei Theile gespalten hat — eine Hälfte also verschließt sich wiederum dem Stücke, welches ein geschichtliches Thema behandelt. Wo soll denn der arme Dramatiker hin mit seinem Wunsche nach vaterländischen Stoffen, wenn nun auch interessante Nebenfiguren wie Herzog Carl, wenn auch interessante Hauptfiguren wie König Friedrich in seiner Jugend abgewiesen werden von den Schauplätzen ihrer Heimath?!

Trotz reichlicher Erfahrung in diesem Punkte war ich doch des naiven Glaubens gewesen, der junge „alte Fritz" sei durch seine Popularität längst über all' solche Bedenklichkeiten hinaus gewachsen. Er hat durch Eigenthümlichkeit des Charakters überall in Deutschland die Parteifrage überwunden. Selbst der Süddeutsche, selbst der Oesterreicher denkt bei seinem Namen nicht mehr zunächst an die schlesischen Kriege, welche Deutsche gegen Deutsche geführt, er sieht nur die scharf gezeichnete Königsfigur vor sich, welche mit scharfer geistiger Kraft die ganze Welt herausforderte, und welche durch originellste Mischung von Ideen und Eigenschaften den merkwürdigsten Typus des vorigen Jahrhunderts darstellt. Liberalste Grundsätze in despotischer Form, französische Liebhaberei und die französische Niederlage bei Roßbach, feiner Kunstsinn und cynische Gewohnheiten, Verspottung deutscher Literatur und doch fruchtbarste Veranlassung für dieselbe durch

Erweckung des Selbstgefühls und Entzündung eines unerhörten Enthusiasmus, und wie alle diese Gegensätze heißen, welche Widerwillen erregen in nur mäßig begabten Menschen, und welche sagenhafte Bewunderung erwecken in einer starken Menschennatur. Er verdaut Steine! sagte man in der Mythenzeit von einem geheimnißvollen Helden; er verbindet die widerstrebendsten Elemente in sich durch die geistige Kraft seines Naturels! sagte man von Friedrich, und nannte ihn „den Einzigen". Dieser Beiname ist mehr und mehr verloren gegangen; ich erinnere mich aber aus frühster Jugend, gerade vorzugsweise immer gehört zu haben „Friedrich der Einzige".

Mein Großvater, der ihn noch persönlich gekannt, nannte ihn nie anders. Diese persönliche Bekanntschaft war etwas heftiger Natur gewesen, und hatte bei der Festung Groß-Glogau an der Oder sich ereignet. Dort hatte mein Großvater außen am Glacis Maulaffen feil gehabt, um den König zu sehn, welcher irgend ein militärisches Manövre vorgehabt. Plötzlich hört er galoppirende Pferde hinter sich, und kaum hat er sich umgewendet, so sieht er den großen Apfelschimmel dicht an seiner Schulter, und über dem Apfelschimmel den erhobenen Krückstock und das schneidige Antlitz des „Einzigen", von welchem die freundschaftlichen Worte herunterspringen: „Will Er aus dem Wege marschiren, Maulaffe!" Diese Worte, die stolzeste Lebenserinnerung meines Großvaters, waren zwar einen Augenblick zu spät gekommen, denn der Apfelschimmel hatte den „Maulaffen" so eben umge-

worfen, und das letzte vertrauliche Wort hatte sein Ohr erst erreicht, als er schon der Länge lang in einem trocknen Graben gelegen; aber mein alter Papa erzählte doch stets mit Entzücken von dieser persönlichen Berührung mit dem Apfelschimmel, und wie er beizufügen pflegte, wahrscheinlich auch mit dem Stiefel des Königs.

Bilder gab es überhaupt herzlich wenig in meiner kleinbürgerlichen Heimath, aber einen grausam schwarzen Steindruck Doktor Luthers fand man hie und da, und einen grell kolorirten Kupferstich Friedrichs des Einzigen fand man häufig. Ein solcher hing denn auch in dem Schlafzimmerchen meines Großvaters. Schwefelgelb war der Rahmen, soweit die zahlreichen Fliegenbesuche eine Farbe übrig gelassen, und der blaue Reitfrack, der bläulich getupfte Apfelschimmel mit einem dunkelblauen äußerst kurzen Schweifstutz hoben sich grell ab vom blassen Rähmlein. Der scharfe Dreispitz, das scharfe Gesicht, durch die scharf vorspringende Nase wiederum ein Dreieck bildend, der lange scharfe Zopf bis gegen den Sattel hinab bohrten sich förmlich in Auge und Gedächtniß. Nichts, nichts von Schönheitslinie und Anmuth! Ebenso wenig war in all den Erzählungen, welche ich hundertmal hören mußte, und welche den scharfen Herrn charakterisirten, ein Zug von Weichheit und Grazie, und dennoch blieb davon ein starker Reiz in mir zurück. Ein wirklich geschichtlicher Eindruck schmeidigt die Linien, und erzwingt allmälig eine Weihe, welche der Aesthetiker von vornherein für unmöglich erklärt. Aus dem Erfolge sammelt

er dann Merkmale zu neuen Gesichtspunkten, und diese Gesichtspunkte verschränken sich allmählig zu kleinen Regeln, und aus den kleinen Regeln erwachsen neue Zusätze für ästhetische Gesetze. Die dicht auf einander stoßenden Helden Friedrich und Napoleon, jener mit seinen Ecken, dieser mit seiner untersetzten, kurzhalsigen Gedrungenheit haben den schönwissenschaftlichen Schilderern sehr viel zu schaffen gemacht mit Einarbeitung des grell Charakteristischen in den Codex der Kunst. Horace Vernet in Frankreich, Adolph Menzel in Deutschland sind als bildliche Darsteller Napoleon's und Friedrichs ein äußerst lehrreiches Studium, wie die kantige Wahrheit nach und nach nicht nur einen ächten, sondern selbst einen glücklichen Ausdruck in der bildenden Kunst gewinnen kann, und wie solche von der herben Wahrheit ausgehende Studien als die eigentlich schöpferischen bezeichnet werden können. Das stete Wiederholen der errungenen Form mag sein Verdienst haben, das Bereichern derselben durch neue Gestalten, welche in großen Lebensaufgaben eigenthümlich erwachsen sind, ist schwieriger, aber wenn es gelingt, wenn es nicht in Manierirtheit stecken bleibt, so ist es ein noch größeres Verdienst, eben weil es ein schöpferisches ist. Man vergleiche das illustrirte Friedrich-Buch Adolph Menzels mit dem neusten Bilde Zietens, welches die Illustrirte Zeitung 1856 No. 669 bringt, und man wird Entwickelung und Fortschritt dieser Bereicherung deutlich vor Augen sehn.

Der überwältigende geistige Kern darf freilich nicht fehlen. Ohne ihn verbliebe man im Fratzenhaften. Aber ich werde auch mein Lebtag nicht vergessen, wie in all diesen Schilderungen des Großvaters das wunderbare Auge Friedrichs den Mittelpunkt bildete. Von diesem Auge wußte mein alter Papa gar nicht genug zu sagen. Himmelblau und groß habe es wie Sonnenstrahl die Menschen getroffen, und habe sie durch und durch gesehn. Friedrich ist eher klein als groß zu nennen gewesen was seine Leibesgröße betrifft. Der Körper war mager, das Haupt leicht vorgebeugt, besonders seit er sich gewöhnt hat, das ganze Gewicht auf den Krückstock zu lehnen. So von dem Dreimaster beschattet ist er mühsam herauszufinden gewesen aus dem Kreise von Offizieren und Beamten, welche ihn zu umstehen pflegten, wenn er zum Besuche nach Schlesien kam. Aber unter dem vorgebeugten Dreimaster hat er — das ist gleichsam ersichtlich gewesen — genau und aufmerksam gehört, wie jeder geistig gesammelte Mensch besonders gut anhört; und wenn er dann den Kopf erhoben hat, und das Auge sichtbar geworden und wie eine unwiderstehliche Macht auf den Sprecher gefallen ist, da hat es eine augenblickliche Pause gegeben, und mit jeder Unwahrheit ist's gewiß zu Ende gewesen. War der Sprecher aber ein tüchtiger Mensch, gleichgültig ob hoch oder niedrig gestellt, und ertrug er den lastenden Blick mit gutem Gewissen, dann erfolgte eine jener kurzen Aeußerungen Friedrichs, welche ihn so populär gemacht. Kaustisch mehr als humoristisch

und doch aus herben Elementen des Humors entspringend sammelten diese Aeußerungen gewöhnlich einen mannigfaltigen Gedankengang in eine Bemerkung. Sie war meist witzig im weiteren Sinne des Worts, denn sie brachte das Angesammelte geschärft und gespitzt in kurzer Form. Ein Mensch, der Viel zu denken und zu schaffen hat und wirklich regiert, ist nie breit in der Rede. Leider auch nie im Danksagen. Deshalb nennt man solche Menschen leicht unfreundlich oder gar undankbar. Friedrich dankte indessen wol, nur mußte man den Dank aus einer kurzen Antwort herauszufinden wissen, und mußte keine Wiederkehr dieses Ausdrucks erwarten. Jede Minute bringt neue Obliegenheit. Er klapperte nun seinem Schimmel zu, und wenn man den kleinen Herrn in schlotternder Uniform ziemlich mühsam aufsteigen sah, so traute man — erzählte der Großvater — dem gebrechlichen Häuflein nicht mehr viel Herrlichkeit zu. Saß er aber im Sattel, und kam im Schritt daher geritten (ein lebhafter und guter Reiter war er nie, wenn er auch mehr Schluß hatte als Napoleon) — dann beherrschte wieder das Adlerauge die ganze Welt, und er schien für die Ewigkeit geschaffen.

Ich gehe nicht weiter ein auf die unerschöpfliche Menge von Anekdoten und Charakterzügen — das Wort Anekdote war ja unzertrennlich von dem Namen Friedrichs — welche den politischen Lebensinhalt meines alten Papas bildeten. Ich erwähne überhaupt des alten Mannes nur, um an ihm nachzuweisen, wie tief König Friedrich im

Volke wurzelt. Denn mein Großvater war weder ein Politiker, noch war er ein specifischer Preuße. Im Gegentheil. Er stammte von Bauern, in denen die österreichische Tradition zu Hause war, er war als Baumeister besonders auf den Rittergütern der Landedelleute thätig und beliebt, wo die Vorliebe für die kaiserliche Periode noch lange lebte, und er selbst versagte sich bei aller Bewunderung Friedrichs niemals eine sehr respektvolle Erwähnung Maria Theresia's, die er am Liebsten mit Friedrich verheirathet gesehn hätte. Es war also die wahre Popularität, welche den „Einzigen" ihm so nahe gebracht hatte. Ihm und allen seines Gleichen, das heißt dem Bürger und Bauer. — Wenn also solch eine Figur unsrer Geschichte nicht angethan sein soll zum Mittelpunkt eines Schauspiels, welche ist es alsdann? Wenn sie nicht zulässig sein soll auf der Bühne, was kann die Bühne alsdann für eine Bedeutung haben?

Mein Plan war es, mit dieser Jugendbegebenheit Friedrichs den Grund zu legen für mehrere Dramen, welche sich um ihn gruppiren sollten. Ein Wendepunkt im siebenjährigen Kriege sollte das zweite Stück charakterisiren. Dafür schwebte mir insbesondere die Lage nach dem Ueberfall bei Hochkirch vor und die Scene auf einem Hügel in der Lausitz, wo König Friedrich im Gespräch mit seinen Vertrautesten, namentlich mit Winterfeld, das Verzweiflungsvolle seiner Lage bespricht und jenen merkwürdigen Plan hinwirft: mit dem raschesten und kräftigsten Theile seines zusammengeschmolzenen Heeres einen

Kriegszug nach Frankreich zu unternehmen. Nach der Stimmung Frankreichs gegen das Pompadour-Regiment und für den französisch gebildeten „Frédéric" war das Erstaunlichste möglich, und unter dem Erstaunlichen wol auch die Eroberung der Krone Heinrichs des Vierten.

Ideale Grundsätze des „Prinzen" Friedrich konnten im zweiten Stücke eine läuternde und umgestaltende Probe bestehn, und die Fragen des deutschen Nationalstaates konnten sich lebhaft geltend machen.

Ein drittes Stück endlich, den weisen König am Vorabende der erschütternden europäischen Umwandelung darstellend, konnte und sollte — doch wozu von Plänen sprechen, welche in Theaterstücken kein Leben haben können, so lange diesen Stücken das heimathliche Theater nicht offen steht.

Ich darf indessen nicht undankbar sein, und muß eingestehn, daß die meisten Theater dem zögernden Beispiele der ersten Hoftheater nicht gefolgt sind, sondern den Prinzen Friedrich redlich und fleißig aufgeführt haben und aufführen, so daß er in vielen Städten eine bleibende Stätte gefunden hat. Dabei zeigte sich's denn auch, daß meine Voraussetzung: Friedrich sei über den Partikularsinn der Stammesverschiedenheiten hinaus gewachsen, eine ganz richtige gewesen. Er ist in den verschiedenartigsten Orten, wie Hamburg, wie Mainz, wo keinerlei preußische Vorliebe zu Hause ist, willkommen geheißen und eingebürgert worden.

Die merkwürdigste Vorstellung des Stücks habe ich in Frankfurt am Main erlebt. Merkwürdig wegen des zuschauenden Publikums. Das deutsche Parlament nämlich war beinahe vollzählig im Theater, und ich habe in meinem Leben nicht eine so gute Kritik, gut im Tadel und gut im Lobe, zu hören gekriegt als damals im „englischen Hofe", wo wol hundert gebildete Männer ihr Votum darüber abgaben nach der eben angesehenen ersten Vorstellung. Besonders thaten sich die Oesterreicher hervor durch die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie das Stück aufnahmen. Wäre Friedrich in der jetzigen Welt noch Parteifürst, so hätten doch wol zunächst die „Kaiserlichen" ein widerstrebendes Gefühl empfinden müssen. Das war aber nicht im Entferntesten der Fall. Sie waren fast die Wärmsten, und unser energischer Reichsminister Schmerling, der uns alle kurz vorher durch seine unerschütterliche Festigkeit am 18. September vor dem blutigen Aufstande errettet hatte, umarmte mich gerührt und glückwünschend zu dem Gelingen eines neuen historischen Theaterstücks. Die Oesterreicher überhaupt, welche alle nach Wien und zum Nimbus des Burgtheaters gehören, schätzen ein neues Stück am höchsten. Durch ein sorgfältig gepflegtes, und von allen Gebildeten Wiens gehegtes Haupttheater für deutsches Schauspiel ist ihnen eine wirkliche Theilnahme an lebendiger theatralischer Form tief eingelebt, viel tiefer als anderen Hauptstädten, deren Bildung dem Theater entfremdet worden ist. „Entfremdet" ist das richtige Wort, denn bei dieser Frankfurter

Aufführung vor so verschiedenartigen deutschen Landsmannschaften konnte man selbst in solcher für Kunst und Theater abgünstigen Zeit recht deutlich erkennen: wie nahe Allen das deutsche Theater am Herzen lag, wenn ihnen nur ein lebensvoller Stoff und eine erträgliche Aufführung nahe gebracht wurde. Es öffneten sich da plötzlich Wünsche und Hoffnungen und Klagen in steinigem Erdreich, dem man nimmermehr Quellen zugetraut hätte. Und so waren mir denn auch dort Männer zur Inscenesetzung behilflich gewesen, denen man das Theater wildfremd glaubt. Zum Beispiele Herr von Radowitz, der einen sehr anmuthigen Stolz darein setzte, auch in schönen Wissenschaften und Künsten vollständig daheim zu sein. Er war mir in einem überraschenden und darum so wohlthuenden Grade behilflich, weil er seine erstaunlichen Kenntnisse immer anspruchslos und nur als beiher gehende Hilfsmittel benutzte zu unerwarteten und stets geistvollen Folgerungen. Diese Folgerungen dienten natürlich stets seiner Systemisirung, denn er war ein systematischer Künstler oder richtiger ein künstlerischer Systematiker, und die kleinste Bemerkung mußte sich zu „organischer Verknüpfung" hergeben. Deshalb waren ihm Kontraste durchaus nicht zugänglich, und humoristische Bemerkungen immer störend. Aergerlich — so weit dies seine würdevolle Höflichkeit gestattete — schwieg er immer statt zu lächeln, wenn ich über die Lappalie einer Kostümnotiz vom Hofe Friedrich Wilhelms des Ersten scherzte, und mochte durchaus nicht zugeben, daß irgend etwas

untergeordnet sei. Vorn in der Ebene der äußersten Rechten in der Paulskirche waren wir nach langer, leiser Debatte einig geworden, daß 1730 der Puder am preußischen Hofe noch nicht Mode gewesen sei; er hatte sich nur vorbehalten, in diesem Betreff noch nicht über den Kopfputz der Königin abzusprechen. Am andern Tage kam er wirklich zum Schrecken eines langweiligen Redners an der Rednerbühne vorüber den Mittelgang in der Paulskirche herauf rekta auf die Höhe des Centrums zu, um mir mit der ensthaftesten Miene von der Welt mitzutheilen: „die Königin hat Puder getragen. Sie müssen Fräulein Lindner eine solche Perücke anschaffen lassen!" Und ohne weitern Uebergang vertiefte er sich in die Unterscheidung des Kalvinismus vom Lutherthume, welche ihn vorzugsweise interessirte am Prinzen Friedrich.

Viel weniger gelang es, ihn für das eigentlich Romantische einer Dichtung zu interessiren. Das Romantische an ihm, welches den Leuten viel zu schaffen gemacht, war immer nur eine Färbung dogmatischer Gedanken, niemals aber der wunderbare Hang zu Neigungen und Vorgängen, die aus den nüchternen Gesetzen hinaus streben. So hatte dieser „Prinz Friedrich" Anfangs einen ganz anderen ersten Akt gehabt, ein Zusammentreffen Friedrichs mit der brandenburger Ahnfrau, der sogenannten „weißen Frau" im Schlosse zu Berlin, und ich hatte erst später diese Anlage verändert, weil sie mich zu Konsequenzen und Ausführungen genöthigt hätte, die über die Länge eines Theaterstückes weit hinaus gingen. Es war

auch sehr schwer, den nothwendigerweise bis auf einen gewissen Grad rationalistisch anzulegenden Friedrich überhaupt mit der Geisterwelt in Verbindung zu bringen. Aber ich vermißte damals und ich vermisse heute noch jene Ader des Stücks, welche dem jungen Denker auch phantastische Gebilde zuführen sollte, und ich meinte, gerade von Radowitz etwas Treffendes darüber zu hören. Das gelang mir nicht; er wich solcher Besprechung aus, und sah auch die Aufführung eines Stückes nicht an, mit welchem er sich einige Tage beschäftigt hatte. Für Menschen, welche übermäßig beschäftigt sind in praktischen Aufgaben des Geistes, und welche nicht durch die ungemein mächtige Gewohnheit des täglichen Theaterbesuches verführt werden, hat die theatralische Darstellung keinen genügenden Reiz. Sie fühlen sich belästigt durch die Zumuthung, darstellenden Kräften Aufmerksamkeit zu widmen, denen sie sich geistig überlegen fühlen, belästigt durch die Zumuthung, eine ganze Welt vorzugsweise vom Standpunkte der Leidenschaftlichkeit auffassen zu sollen. Die Fähigkeit der Illusion, welche sie nicht mehr haben, oder nicht mehr anstrengen mögen, erscheint ihnen untergeordnet. Sie fühlen sich der bewegten Kunst entwachsen, weil sie die Bewegung feiner und geistvoller brauchen. Um solche Leute dem Theater zu erobern, müßte man das Ideal eines Schauspiels erobern, dessen Darsteller nicht blos Talent, sondern auch entsprechenden Geist besäßen.

Ich selbst kann über die Aufführung dieses Prinzen Friedrich nichts Besonderes vermelden. Ich habe ihn

wenig gesehn, und nur auf Bühnen zweiten Ranges. Der Eindruck, welchen ich davon im Gedächtniß habe, ist trotz der starken Wirkung auf das zuschauende Publikum kein ganz wohlthuender gewesen. Wie viel die Darstellung daran schuld gehabt, vermag ich jetzt nicht mehr zu unterscheiden, wenn ich mich auch erinnere, daß ich einen großen Theil des Sinnes anders ausgedrückt zu sehen wünschte. Jedenfalls möchte ich dem Stücke selbst einen wesentlichen Theil der Schuld zuschreiben, daß es mir keinen angenehmeren Eindruck hinterlassen. Es ist wol zu herb, und weicht dem Gefälligen zu hartnäckig aus. Freilich liegt dies im Stoffe und in der geschichtlich gebotenen Charakteristik. Ich erinnere mich genau, daß ich principiell mancher Erholung von der Härte des Inhalts aus dem Wege gegangen bin. Aber diese Begründung eines Fehlers ändert doch den wahrscheinlichen Fehler nicht. Das Kunstwerk, wenn es ein glückliches sein will, muß in den Hauptpunkten einen glücklichen Eindruck machen. Ob dies Prinz Friedrich auf der Bühne vermag, wage ich nicht zu behaupten nach meinen bisherigen Erfahrungen. Meiner Besorgniß widerspricht nur, daß das Stück in manchen Orten zu den am Oeftersten wiederholten Repertoirestücken gehört; an diesen Orten gefällt es also offenbar dem Publikum viel besser als mir, und ich darf die Hoffnung hegen, daß ich auch noch einmal eine glückliche Darstellung sehe, welche mir mein Kind in einem gefälligen Lichte zeigt.

Prinz Friedrich war eine bittre Lehre, für die deutsche Bühne deutschen Stoffen aus dem Wege zu gehn.

Ich ließ die angefangenen liegen, und da ich außerdem in eine praktische Beschäftigung eingetreten war, welche meine ganze Zeit in Anspruch nahm und welche mich bei täglicher Insceneſetzung veranlaßte, in kleiner Münze alle etwa in mir vorhandenen dramatischen Gedanken auszugeben, so meinte ich Jahre lang: es sei zu Ende mit meiner Abfassung von neuen Theaterstücken.

„Verbiete Du dem Seidenwurm zu spinnen" — er spinnt, bis er an seinem Gespinnste stirbt. Ganz unbeachtet war mitten unter den vielen hundert Stücken, welche amtlich meinen Kopf beschäftigen müssen, eine Figur in mir aufgewachsen, um welche sich wie von selbst ein altbekannter Stoff zu einem Stück gruppirte. Der stolze Graf Essex. Sein Stolz war's, der mich zur Behandlung reizte, und diejenigen, welche ihn neben Monaldeschi und Struensee stellen und das Verhältniß eines Günstlings in den Vordergrund meiner Liebhaberei rücken, treffen die Hauptfrage nicht. Er ist kein Parvenu, er ist geradezu das Gegentheil eines solchen, und er will eben nichts

weniger sein als ein Günstling. Ein Herr ist er, und will er sein, und von diesem Charakterzuge lebt er und stirbt er.

Ich hatte nie einen Essex auf der Bühne gesehn; ja, ich hatte nie eins der vielen Essexstücke gelesen als ich 1850 nach Wien kam. Nur die historische Figur mit ihren Schicksalen kannt' ich, und Lessings Kritik über die alten Essex-Stücke kannt' ich genau, da mir Alles, was dieser vortreffliche Dramaturg geschrieben, von Jugend auf den stärksten Eindruck gemacht hatte. Alsdann hatte ich einmal von der Leipziger Universitätsbibliothek eine Regierungsgeschichte der Königin Elisabeth in Händen gehabt, und in diesem Buche waren mir einige Wendungen aus den letzten Lebensschicksalen des Essex ungemein aufgefallen. Weil sie zu dem Bilde des Grafen Robert, wie ich es zur Schulzeit in mich aufgenommen, zunächst gar nicht passen wollten, waren sie fest in mir hangen geblieben, und sie sind wahrscheinlich die Veranlassung geworden, daß meine Phantasie — ich möchte sagen ohne meine Kenntniß — sich mit diesem Charakter vorzugsweise beschäftigt hat. In jenem Buche nämlich wird der Aufstand des Essex und besonders der Widerstand desselben geringschätzig behandelt. Letzteres ist als herkömmlich in die meisten historischen Darstellungen übergegangen, und nur wenige Schilderungen widersprechen dieser Tradition. Dies schon reizte mich. Der unzweifelhaft tapfre Essex dauerte mich doppelt darin, daß ihm ein herzhafter und beachtenswerther Widerstand vom

Schicksal versagt gewesen sein sollte. Mir schien's, das müsse den stolzen Lord mehr geschmerzt haben als ein schmerzhafter Tod. Dazu brachte jenes Buch ein recht ausführliches Gemälde der Stimmungen des Essex in seinem letzten Jahre, während dessen er bald bedroht, bald halb begnadigt war. Launenhaft bis zur Pein erscheint darin Elisabeth und erscheint Essex, dessen Seele in den eigenthümlichsten Gegensätzen umher geschleudert wird. Vorherrschend melancholisch versinkt er oft in religiöse Anwandlungen, welche zu den plötzlich hervorbrechenden Charakterzügen gar nicht passen wollen, und welche mir an seine Jugend anzuknüpfen schienen, an die katholischen Traditionen des hohen Adels in England. Die willführliche Umwandlung der Kirche durch den achten Heinrich, die ganz und gar politische Behandlung dieser Fragen von Seiten Elisabeths mußten ja bei einem tief wurzelnden Gemüthsleben, wie es der sächsisch-normannischen Race eigen ist, katholische Sympathieen noch lange begünstigen, als äußerlich und ruckweise und ungleich eine Reform des Kirchenlebens durchgesetzt wurde. Kurz, es war so viel Unsicheres und Quälerisches in dieser letzten Lebenslage des Essex, daß ich ein Bedürfniß empfunden hatte, dem am Ende doch tüchtig sterbenden Lord eine eiserne Stange des Halts in die Hände zu geben. Für mich natürlich nur. Sein übriges Leben lieferte das beste Material zu diesem Eisen des Stolzes, und mit dieser Stange versehn fand ich ihn denn in meinem Gedächtnisse, als ich einmal plötzlich der Figur bedürftig war.

Zeit hatte ich dazu gehabt, denn ich habe wirklich erst an die Abfassung eines eignen Essex-Stückes gedacht, als schon die Feder dazu angesetzt war. Ich beabsichtigte ursprünglich nur die Bearbeitung des englischen Essex-Stücks, da ich mir weder Sammlung noch Kraft zutraute für ein neues Stück.

Die Theatersage von Essex nämlich als von einem schönen und unverwüstlichen Repertoirestücke war mir wohl bekannt, und es war eine meiner ersten Sorgen in Wien, wo sich Essex am Längsten auf dem Repertoire erhalten, die zuletzt lebendige Bearbeitung dieses Stoffs kennen zu lernen. Ich habe einen großen Respekt vor Stoffen, welche sich vor verschiedenen Generationen bewährt haben. Der Reiz und die Macht vom Theater herab besitzen etwas vom Gesetz der Race, welche auch in verschiedenartigster Bekleidung ihr Eigenthümliches geltend macht. Die Collin'sche Bearbeitung war die letzte gewesen, welche bis zu den dreißiger Jahren gut gewirkt hatte. Selbst 1846 hatte man sie am Burgtheater noch einmal aufgenommen; da war sie aber veraltet erschienen. Leider mußte ich nach der Lectüre eingestehn: Ja, sie ist veraltet; das Gerüst ist wol brauchbar, wenn man ein Hofstück schreiben will und den letzten Akt verbessern kann, aber die Sprache ist morsch und unbrauchbar. „Also benützen Sie das Gerüst" — rieth mir besonders Frau Rettich — „und geben Sie ihm im Wesentlichen nur eine neue Sprache!"

Das ist verzweifelt undankbar, und mein Instinkt

sträubte sich dagegen. Dennoch fuhr ich fort, mich damit zu beschäftigen, und eine der älteren englischen Bearbeitungen zu lesen, aus denen Collin seine Arbeit in Jamben zusammengestellt hatte. Nach den andern zahlreichen Bearbeitungen sah ich mich absichtlich nicht um, weil verschiedenartige Auffassungen Einen verwirren, auch wenn man nur Bearbeiter werden will. Will man gar selbständig schaffen mit Zugrundelegung eines alten Stoffs, so flieht man naturgemäß alle fertigen Stücke, welche auch nur annähernd denselben Stoff behandeln.

Ich wäre also aus eigner Erfahrung damals gar nicht im Stande gewesen, dem Leser einen Ueberblick zu geben über die große Anzahl der Essex-Stücke. Erst nach eigner Abfassung eines Essex hab' ich mich sorgfältiger über andere unterrichtet. Glücklicherweise hat mein Graf Essex auch einen schlesischen Literarhistoriker, Herrn Richard Kießling, veranlaßt, einen Abdruck der von ihm gründlich gesammelten Essex-Literatur in der Breslauer Zeitung zu veröffentlichen, und in diesem äußerst genauen Abriß finde ich noch manches ganz Neue. Ich lege deshalb die Kießling'sche Sammlung zum Grunde für die folgenden Angaben.

Schon vier Jahre nach der Hinrichtung des Grafen Essex, also 1605 — Kießling berichtigt ausdrücklich dahin das Jahr 1611, welches Lessing angegeben — erschien in London ein Trauerspiel „Philotas", in welchem man das tragische Schicksal des glänzenden Lord

zu erkennen glaubte. Der Verfasser, Samuel Daniel, widerspricht zwar in einer Beilage positiv, daß Essex gemeint sei; aber es hat dieser Widerspruch keinen Glauben gefunden.

Ungefähr fünfundzwanzig Jahre später erschien der Essexstoff auf dem französischen und dem spanischen Theater. Man weiß nicht genau, ob in Spanien zuerst oder in Frankreich, da das spanische Drama ohne Angabe des Jahres im Druck erschienen ist. Es ist dasselbe, welches Lessing in seiner Dramaturgie ausführlich erzählt und beurtheilt. Er kennt den Verfasser nicht. Kießling sagt, es werde dem Könige von Spanien selbst, Philipp IV., zugeschrieben, welcher von 1621 bis 1665 regiert, und noch andere Dramen geschrieben hat. Der Titel heißt: „Dar la vida por su Dama, el Conde de Sex, de un Jngenio de esta Corte."

Das erste französische Essex-Stück ward 1632 von La Calprenède geschrieben, und mit großem Glück aufgeführt.

Das zweite war von Boyer, das dritte von Thomas Corneille. Das letztere, von 1678, hat sich lange auf dem Repertoire erhalten.

Erst einige Jahre später, nämlich 1682, beginnt die Reihe der englischen Essex-Stücke, und zwar mit dem von Banks (The unhappy favourite or the Earl of Essex), welches nach einer Novelle „Geheime Geschichte der Königin Elisabeth und des Grafen von Essex" verfaßt gewesen sein soll. In dieser Quelle, welche Langbaine nennt,

wird die Scene von der Ohrfeige erzählt, und Kießling betont sehr richtig, daß es also eine Novelle, nicht aber eine streng historische Darstellung gewesen sei, von welcher sich dieser pikante Theil des Essex-Romans herleitet. — Das Banks'sche Stück war auf dem Theatre royal in London gegeben worden.

Beinahe fünfzig Jahre blieb dies Essex-Stück allein auf der englischen Bühne, und zum Theil deshalb denkt man immer zunächst an das Trauerspiel von Banks, wenn vom englischen Essex-Drama die Rede ist. Erst 1731 am 1. Februar folgt die erste Aufführung des Trauerspiels von Ralph „The fall of the Earl of Essex" im Theater zu Goodmansfields in London. Kießling bezeichnet dies Stück als schwach, stellt es aber doch über das Banks'sche, und fügt als charakteristisch hinzu, daß in dem Ralph'schen Elisabeth den Essex nicht schlage.

Achtzehn Jahre später, 1749, wird der Essex von Brooke, welcher für das beste englische Essex-Stück gilt, in Dublin zum ersten Male aufgeführt. Erst 1761 am 3. Februar erscheint dieser „The Earl of Essex" im Londoner Drurylane-Theater.

Schon 1753 war „the Earl of Essex" von Jones im Coventgarten-Theater gegeben worden, also acht Jahre früher, als der Brooke'sche Essex von Dublin nach London überging, und so scheint es, daß diese beiden Stücke mit einander um den Vorzug gerungen haben. Der Jones'sche wird schwächer genannt, hat aber das Feld behauptet. Noch 1822 ist er in Coventgarden gegeben worden.

Kießling führt an, daß der Banks'sche Essex ebenfalls 1752 noch gegeben wurde. Die Briten haben also drei Essex-Stücke gleichzeitig auf dem Repertoire gehabt, und man kann sich daraus einen Begriff machen von der Popularität des Stoffes.

Dies sind die englischen Essex-Stücke. In einer deutschen Bearbeitung, welche im vorigen Jahrhunderte in Wien gedruckt worden, sind sämmtliche Engländer, Banks, Ralph, Brooke, Jones friedfertig zusammen als Verfasser genannt, und dieses Compagniestück, in einem altmodisch komischen Stile abgefaßt, war meine Ergänzung zu Collin's Essex.

Kießling macht die Bemerkung, daß nur Brooke den feindlichen Minister Burleigh bei seinem rechten Namen nenne, nämlich Sir Robert Cecil, nicht aber Lord Burleigh. Er sei der zweite Sohn des William Cecil Lord Burleigh gewesen, und habe also nach englischer Sitte nicht das Recht gehabt den Lords-Titel und Lords-Namen der Familie zu führen. Ich bin dieser Weisung gefolgt, und habe den auf dem Theater als Lord figurirenden Burleigh für den Druck degradirt.

Deutsch ist „der Graf von Essex" zuerst in Leipzig aufgeführt worden, und zwar hat dies die Neuberin 1741 gethan mit einer Uebersetzung des Corneille'schen Stückes von Peter Stüven. Der erste Druck dieser Uebersetzung ist sieben Jahre später in Wien erschienen, und dort wurde Essex 1748 am 15. Juni zum ersten Male aufgeführt. Nach den „Allemannischen Brüdern" von Krüger, welche

1747 versucht worden sind, ist dieser Essex das erste regelmäßige deutsche Stück gewesen, welches in Wien zwischen den Improvisationen und „Lustbarkeiten" gegeben worden ist und Stand gehalten hat. Denn er gefiel außerordentlich und konnte in einem halben Jahre trotz seines Debuts mitten im Sommer fünfzehn Mal dargestellt werden. Koch war der erste „Graf von Essex."

Diese Uebersetzung scheint sich bis etwa 1770 auf dem deutschen Repertoire erhalten zu haben. Dann verdrängten allmälig die Bearbeitungen nach dem Englischen das französische Stück. C. H. Schmid gab vom Jahre 1769 an ein „Englisches Theater" heraus, und in dem fünften Bande desselben 1773 „die Gunst der Fürsten," den Essexstoff nach Banks, Brooke, Jones und Ralph. Dies ist also wol die Bearbeitung, welche mir in einem Wiener Nachdruck in die Hände gerathen ist. Sie hat sich noch Jahre lang auf dem Repertoire erhalten — Brockmann zum Beispiele hat diesen Essex gespielt — als Dyck schon das Banks'sche Stück mit Benützung der Lessing'schen Scenen bearbeitet und 1777 herausgegeben hatte. Erst in den achtziger Jahren wurde diese Dyck'sche Bearbeitung die herrschende. Kießling erwähnt, daß Fleck 1798 und Opitz 1804 diesen Essex in Breslau noch in rother moderner Uniform und in Escarpins gespielt haben. 1820 hat Ferdinand Löwe, 1834 noch hat Haacke den Dyck'schen Essex in Breslau gegeben, während der Collin'sche schon von 1823 an in Wien alle andern Bearbeitungen verdrängt hatte.

Das Gerüst dieses traditionell gewordenen Stückes also meinte ich trotz eines innerlich widersprechenden Instinktes bearbeiten zu können, und setzte mich an den Schreibtisch, um die Hauptpersonen auf der ersten Seite zu verzeichnen. Da kam denn ein, allerdings noch namenloser, Haushofmeister, und ein Sekretair des Essex mit historischem Namen sogleich mit in's Verzeichniß, und ein vertrauter Diener Elisabeths, von dem ich wußte, daß ich ihn hundertfach brauchen würde, und ein Bastardsohn Nottinghams zur Vertheidigung des Towers, und ich entdeckte mit Erstaunen, daß diese neuen Leute mir bereits in klaren Umrissen vor der Seele standen, daß sich also, da sie zur Führung der Handlung nothwendig, bereits ein neuer Gang der Handlung in meiner Phantasie ausgebildet hatte für diesen alten Stoff. Der von lange her empfangene Charakter des Grafen Essex hatte längst in mir Alles anders gruppirt, und sobald man einmal mit wesentlich neuen Elementen in eine alte Handlung eintritt, so entfernt sich die Handlung von Scene zu Scene dergestalt von dem alten Gange, daß man diesem gar nicht mehr wiederbegegnen kann, auch wenn man möchte. Zwingt man sich aber zu solcher Wiederbegegnung, wie dies bei Bearbeitungen nur zu oft geschieht, so verdirbt man sich selbst den Organismus. Fort also mit all den alten Büchern! rief ich jetzt plötzlich entschlossen, und schrieb unbekümmert um das was dagewesen oder nicht dagewesen. Die äußerliche historische Gewissenhaftigkeit für Produktionen der Phantasie hat

mich ohnehin nie gedrückt; Lessings freie Anschauung war darin stets mein Ideal. Das zufällig Geschehene verbleibe der Chronik; das unter historischen Bedingungen Mögliche steht dem Poeten frei, und so kann das zufällig Nichtgeschehene für seine Kunst das Nothwendige werden.

Dennoch hatte mich das blos Faktische im letzten Akte schädlich umgarnt. Wenigstens das Faktische der Sage. Die Wendung mit dem Ringe nämlich, welche in der Essex-Tradition eine so gleichmäßige Rolle spielt, obwol ächt historische Dokumente dafür fehlen, und sie von den jetzigen Engländern in das Bereich romantischer Erfindung verwiesen wird. Diese Wendung hatte mich nicht losgelassen, obgleich ich in Zeichnung der Charaktere einen von ihr ganz abweichenden Weg gegangen war, und ich hatte mich für verpflichtet erachtet, zuletzt der Lady Nottingham den Ring einzuhändigen. Es war mir dies erschrecklich sauer geworden, denn es war kaum eine Möglichkeit vorhanden, dies Zugeständniß dem Charakter des Essex abzuringen. Er mußte sich im Schreck über das Schicksal seiner Gattin passiv verhalten, und Lady Nottingham streifte ihm, gleichsam gegen seinen Willen, den Ring vom Finger. Demgemäß war Lord Nottingham Führer des letzten Aktes. Er wartete den Pardon der Königin nicht ab, sondern beschleunigte die Hinrichtung.

Dies mühsame Gewebe hielt bei der ersten Vorlesung des ganzen Stückes nicht Stand. Weder den Zuhörern

noch mir; und nun erst entschloß ich mich, kurzweg mit dieser beliebten Tradition zu brechen, und Essex den Ring nicht ausliefern zu lassen.

In Folge dieser Umarbeitung bekam denn auch die Wahnsinnscene der Lady Anna eine andere Stelle. Sie war ursprünglich am Schlusse des vierten Aktes. Anna erwachte vor den Augen des Publikums aus ihrer Ohnmacht, und der Irrsinn, unmittelbar aus den grimmigen Eindrücken entstehend, welche man auf die idealistische Frau hatte einstürmen sehen, hatte einen noch deutlicheren Ursprung. Unser jetziges Publikum verlangt, wenn grelle Affekte eintreten sollen, große Schonung und nahe liegende Vorbereitung. Es wird mit der steigenden Industrie immer mehr der behaglichen Dinge bedürftig und möchte immer häufiger der starken Eindrücke überhoben sein. Ein neuer König Lear ist schon lange nicht mehr zulässig bei einem Geschmack, der offenbar nicht nur verfeinert, sondern auch verweichlicht worden. Da muß man denn nicht überall weichen, auch wenn man einsieht, daß die Verfeinerung oft eine Veredelung ist. Sie ist es deshalb doch nicht überall, und wenn Autoren und Direktoren da überall nachgeben wollten, so verlören wir am Ende die Tragödie als eine rohe und grausame Form gänzlich. Vor solchem Zuckerbäcker-Geschmack, welchen praktische Feuilletonkritik nur zu gefällig unterstützt, muß man geradezu auf der Hut sein. Namentlich bei Theatern, welche wirklich und im guten Sinne des Wortes populär sind, wie dies beim Wiener Hofburgtheater zum Beispiele

der Fall ist. Das deutsche Schauspiel ist dort tägliches Bedürfniß und tägliche Unterhaltung für Vornehm und Gering, auch für alle Gebildete. Welcher literarische Freund möchte sich nicht dieser selten gewordenen Erscheinung freuen! Aber es hat auch sein Gefährliches, und das in Wien beliebte Wort „Unterhaltung" bezeichnet die Gefahr. Es soll und darf nicht Alles mit dem bloßen Maaßstabe der Unterhaltung bemessen werden, und das höhere Schauspiel hat noch einen höheren Zweck als den der Unterhaltung. Es soll nicht bloß die Kontraste der Oberfläche unterhaltend berühren, es soll auch die schmerzlichen Fragen wecken, welche nicht mit einer witzigen Wendung zu erledigen sind. Es soll sich also auch nicht mit der Rührung begnügen, welche man als wohlthätige Unterhaltung gelten läßt und gern tragische Unterhaltung nennen möchte, nein, es soll auch schrecken und erschüttern. Der Schreck vor dem Gewaltigen kräftigt gesunde Nerven der Seele, und die Erschütterung belebt jene tiefen Regungen, welche unter den Alltags-Eindrücken im Schlummer verbleiben und allmälig verkümmern und verderben.

Wenn ich oben in Betreff des Prinzen Friedrich selbst tadelnd geäußert habe, daß eine Kunstform wol beschädigt werden könne durch zu große Herbigkeit und Härte, so nehme ich doppelt die Berechtigung in Anspruch, unserm heutigen Hange zur Weichlichkeit entgegen zu treten. Der ausbrechende Wahnsinn, auch wenn er hinlänglich begründet ist, wird den süßen Kritikern bereits unbequem,

und sie können ihn schon nicht mehr erwähnen, ohne Shakespeare achselzuckend zu citiren. Der habe allenfalls noch das Recht gehabt zu solcher Excentricität, und in seinen Excentricitäten solle man ihn doch nicht nachahmen. Eingeschüchtert durch solchen vorherrschenden Ton nennen denn auch die besseren Stimmen schon eine Wahnsinnsscene „immerhin einen verwegenen Schritt". Erinnern wir uns doch bei Zeiten, daß wir hiermit auf dem behaglichen Abhange tänzeln, welcher zu blumiger, aber sumpfweicher Wiesenfläche führt. Da ist recht fette Vegetation, aber schwammig sind die Gräser, unkräftig alle Gewächse.

Graf Essex, im Jahre 1855 geschrieben, und zu Ende des Jahres in jener Umarbeitung des letzten Aktes beendigt, gelangte, kaum trocken in der Schrift, sogleich in die Theaterarbeit, und kam am 1. Februar 1856 im k. k. Hofburgtheater zur ersten Aufführung. Die Aufführung war gut, und das Stück gefiel. Die Darsteller der Hauptrollen, die Damen Rettich und Seebach (Elisabeth und Gräfin Rutland) und Herr Joseph Wagner (Graf Essex) setzten ihre besten Kräfte ein, und verpflichteten mich zum Danke. Desgleichen wurden die übrigen Rollen, die Lady Nottingham (Fräulein Würzburg), die drei Staatssekretaire (die Herren Franz, Lucas und Jürgan), Graf Southampton (Herr Landvogt), Sir James Ralph (Herr Lußberger), Master Jonathan (Herr Beckmann), Cuff (Herr Meixner), Robsay (Herr Arnsburg), North (Herr Kierschner) so richtig und lebendig

dargestellt, daß ein lebensvolles Ensemble, dies öffentliche Geheimniß jeder vollen Theaterwirkung, zu Stande kam. Es bleibt mir nichts zu wünschen übrig, als daß das lesende Publikum an solche günstige Wirkung glauben könne. Denn es bleibt stets eine räthselvolle Frage: in wie weit ein Stück dem Theater, in wie weit es der Lectüre genüge.

Graf Essex,

Trauerspiel in fünf Akten.

Personen.

Elisabeth, Königin von England.
Graf Essex.
Sir Robert Cecil, | Lord Nottingham, | Sir Walter Raleigh, } Staatssecretaire.
Graf Southampton.
Lady Nottingham, | Gräfin Rutland, } Hofdamen der Königin.
Sir James Ralph.
Charles North.
Graf von Derby.
Cuff, Secretair | Jonathan, Haushofmeister | Robsay, Diener } bei Essex.
Ein Page der Königin.
Mary, Zofe der Gräfin Rutland.
Ein Diener der Königin.
Ein Offizier des Towers.
Cavaliere. Pagen der Königin. Thürsteher. Stabträger des Parlaments. Soldaten des Towers. Ein Schließer im Tower. Der Sheriff. Der Henker. Bürger von London.

Das Stück spielt in London 1601, im Februar.

Erster Akt.

Grosser Vorsaal der Königin.

(Ein Säulenzimmer, dessen Thüren links und rechts nicht gesehen werden. Marmortische hinten links und rechts. Lehnsessel vorn, links und rechts *). Das Zimmer ist abgeschlossen in der vierten Coulisse durch einen offenen Bogen, welcher zwei Drittheile der Bühne offen und die Aussicht frei läßt auf eine tiefe Gallerie.)

Erste Scene.

Lady Nottingham (von links rasch auftretend). — **Sir Robert Cecil** (aus der Gallerie im Hintergrunde kommend).

Lady Nottingham.

Mit Ungeduld erwart' ich Euch, Sir Robert.
Ist es gelungen, oder nicht?

Cecil.

Es ist gelungen.

Lady Nottingham.

Triumph! Ich ahnt' es an der wogenden
Bewegung, welche durch die Straßen drängt.

---

*) Rechts und links vom Zuschauer.

Cecil.

Die Stadt ist aufgeregt, wir können's uns
Nicht läugnen.

Lady Nottingham.

Fragen konnt' ich Niemand, weil
Der Königin Umgebung wirklich arglos
Nichts ahnt und nichts vermuthet —

Cecil.

Also wirklich?

Lady Nottingham.

Elisabeth hat ihre schäferlichen Launen,
Vertieft in Bücher sich und in Gedichte,
Und schließt sich ab von schaler Gegenwart.
Ihr kennt sie ja — der theure Freund ist fern,
Und Sehnsucht hüllt den Geist in stilles Träumen.
So war es möglich, ihr schon seit drei Tagen
Jedwede Nachricht aus dem Parlamente
Streng zu verbergen —

Cecil.

Auch Graf Southampton?

Lady Nottingham.

Ward fest und ward beharrlich abgewiesen
Durch meine Sorge.

Cecil.

Nun, so rüste sich
Lord Nottingham mit tapferster Geduld,
Wenn er den ersten Sturm der Ueberraschung
Von uns'rer Herrin zu bestehen hat.

Er ist mit Walter Raleigh auf dem Wege,
Die Bill zur Unterschrift ihr vorzulegen.

Lady Nottingham.

Dafür ward er mein Gatte: unsern Feind
Essex zu stürzen. Er besteh' den Sturm,
Und lasse sich beschäd'gen und verletzen.
Im ersten Anlauf unterschreibt sie doch nicht;
Nur wenn dem Ueberbringer sie im Zorn
Unrecht und Unbill zugefügt, ist's möglich,
Daß sie, um ihren Fehler gut zu machen,
Den Liebling opfert, und in neuer Wallung,
Die man Gerechtigkeit zu nennen liebt,
Den Namen hinschreibt.

Cecil.

Hoffen wir's!
Und im entscheidenden Momente soll es
An meiner Rede Nachdruck nicht gebrechen.
Ich steh' auf gutem Boden des Gesetzes,
Und auf dem Boden meines Vaterlandes,
Dem es zum Unheil dient, wenn sein Monarch
In Herzenständelei die wichtigsten Int'ressen
Dem Zufall preisgibt und dem schnöden Leichtsinn
Des Grafen Essex.
Ein Staat ist nimmermehr ein Spielwerk für
Den Zeitvertreib, und — uns're Königin wird älter.

Lady Nottingham.

Nur der wird alt, der an sein Alter glaubt.
Ihr Essex zu entreißen ist ein Werk,

Das Essex nur allein vollbringen kann.
Der Staatsmann kann ihn stürzen helfen, aber
Er stürzt ihn nicht allein. Ein Held der Liebe
Steigt oder fällt durch Frauen-Gunst und Ungunst.

Cecil.

Und deshalb sucht man Eure Hilfe, Lady —

Lady Nottingham.

Sie ist Euch sicher. Doch ich wiederhol' es:
Das Aeußerste ist schwer erreichbar gegen
Den Günstling aller Frauen. Uns're Herrin —
(Leiser.) Sie liebt ihn tief, ich weiß es; und ich fürchte:
Die Sage von dem Ring ist keine Fabel!

Cecil.

Von welchem Ringe?

Lady Nottingham.

Saht Ihr nie an Essex,
An seiner Linken, einen Diamantring?

Cecil.

Nein.

Lady Nottingham.

Ich aber kenn' ihn. Von Elisabeth
Hat ihn der Graf erhalten als ein Pfand —
So sagt man — unvergänglicher Gesinnung.
Wenn je Ungnade seiner Herrin ihn
Betreffen solle, wenn ein Aeußerstes
Ihm drohen solle, brauch' er nur den Ring
Der Königin zu zeigen oder senden,
Und Rettung sei ihm alsobald gewiß.

Cecil.

Poetenspiel, das mit der Stimmung wechselt!

(Ralph von links auftretend.)

Lady Nottingham.

Man kommt! Seid still!

(Ralph verbeugt sich grüßend und geht hinten rechts in die Gallerie ab.)

(Halblaut.) Der alte Ralph — was sucht er?
Er dient der Königin seit ihrer Jugend, und —
Er ist der Rutland zugethan —

Cecil (halblaut).

Der Rutland?
Die ist ja sanft und harmlos.

Lady Nottingham.

Ja, vielleicht.
Ich hab' ihr Auge ruhen seh'n auf Essex —
Erlaubt! Ich bin sogleich zurück.

(Sie geht Ralph nach in den Hintergrund und sieht rechts hinaus.)

Cecil (ihr nachsehend, leise).

Dies Weib
Hat Essex einst zu unserm Heil verschmäht.
Die Liebesrache eines bösen Weibes
Ist wie die Lebenskraft der Katze — zäh.

(Humoristisch.)

Sie hat ganz Recht: wer sich mit Weibern einläßt,
Der wird sie nimmer los, er stirbt an ihnen.

Lady Nottingham (rasch zurückkommend).

Wie ich vermuthet: 's ist Graf Southampton,
Dem er entgegen geht —

Cecil.

Des Essex Schwärmer!

Lady Nottingham.

Wer weiß, ob nicht die Kön'gin selbst nach ihm
Geschickt. Wir müssen hindern, daß sie ihn
Empfängt, bevor die Botschaft eintrifft. Folgt mir,
Mylord!

(Ab links.)

Cecil (im Gehen).

In wenigen Minuten ist
Die Botschaft hier.

(Ab.)

Zweite Scene.

Ralph. Southampton. Dann Gräfin **Rutland.**

Ralph (zuerst erscheinend).

Der Saal ist frei. Kommt, kommt!

Southampton (rasch vorkommend).

Sir James, verschafft mir eine Audienz
Bei Ihrer Majestät der Königin!

Ralph.

Oho! Die Gräfin Rutland will Euch sprechen.

Southampton.

Ich weiß. Indeß ich mit der Gräfin spreche,

Sprecht mit der Königin und bittet sie für mich.
Ihr seid ein guter Mann —

Ralph.

Ja, ja.

Southampton.

Ihr nützt
Hiermit dem Staate und der Königin.

Ralph.

Dem Staate? Das versteh' ich nicht. Ich bin
Nun dreißig Jahr im Dienst der Königin,
Und jedes Jahr war es ein ander Ding,
Was man den „Staat" nennt: heute hieß es Papstthum,
Vorgestern Lester, gestern hieß es Stuart,
Und morgen heißt es Burleigh, übermorgen Essex!

Southampton.

Heut', heute heißt es Essex!

Ralph.

Seht Ihr!
's ist ein Chamäleon, ich lass' mich nicht d'rauf ein,
Doch guten Menschen nütz' ich immer gern.
Die Gräfin Rutland ist 'ne gute Dame,
Ihr seid ein guter Herr — da kommt sie schon.

(Gräfin Rutland tritt auf von links.)

Southampton.

O Gräfin!

Ralph.

Eilt Euch, Herr, da draußen
Sah ich von Weitem aus dem Parlamente
Stabträger kommen —

Rutland.

Und die Königin,
Der sie Sir Robert eben meldete,
Empfängt sie in der nächsten Viertelstunde.

Ralph.

Sprecht!
Sprecht rasch, was Ihr zu sagen habt! Ich geh',
Um nicht zu stören. Laßt den „Staat"! Das ist
Ein garstig Ding.

(Ab links.)

Rutland.

Ihr seid verstört! Was ist
Gescheh'n? Ist Essex —

Southampton.

Still! Wenn Ihr den Namen
So aussprecht (sich umsehend), ahnt ja Jedermann, daß er
Euch theurer ist —

Rutland.

Als einer auf der Welt!
Ich nenn' ihn nur in Eurer Gegenwart.
Was ist gescheh'n?

Southampton.

Das Parlament hat sich
In beiden Häusern heute Nacht vereinigt,
Den Grafen Essex offen anzuklagen
Des Hochverrath's! —

Rutland.

Allmächtiger! Weshalb?

Southampton.

Er habe mit den irischen Rebellen
Geheime Uebereinkunft abgeschlossen.
Ein Waffenstillstand mache seine Truppen
Zum Marsche gegen England frei; er komme
Mit Heeresmacht nach London, um
Nicht nur der Königin Minister all',
Nein, selbst die Königin zu stürzen.

Rutland.

Wahnsinn!
Wie käme solcher Wunsch in seine Seele,
Die treu und dankbar —

Southampton.

Eine ganze Schaar
Von Zeugen hat man aufgebracht, die sämmtlich
Bereit sind einzusteh'n für die Beweise,
Daß Essex mit dem Grafen von Tyrone,
Dem Führer der Rebellen, sich verständigt,
Daß Cuff, sein Secretair, mit Katholiken
In London die Verschwörung eingeleitet,
Und Volkesmassen zur Verfügung habe.

In Wahrheit ist seit heute Morgen, seit
Die Kunde dieser Parlamentsverhandlung
Verbreitet worden, London aufgestürmt
Wie eine wilde See. Man liebt den Grafen,
Man ist empört; und gerade dieser Sturm,
Der jetzt durch London wogt, wird Cecil
Noch zum Beweise dienen, daß er Essex
Mit gutem Grunde angeklagt — die Bill
In seiner Hand, wird er zum Fenster treten,
Elisabeth auf den Tumult verweisen,
Und ihre Unterschrift mit Kraft verlangen.

Rutland.

Nie unterschreibt die Königin! Sie liebt
Ja Essex, weiß, daß man es weiß, und daß
Die stolzen Lords ihn alle deshalb hassen,
Ihn deshalb stürzen wollen; niemals
Glaubt sie den Feinden ihres Lieblings, niemals!

Southampton.

Nun wol. Auf solchem Grunde ruht sein Leben.
Auf ihm allein. Wird dieser Grund erschüttert,
So ist's gefährdet. (Leise.) Sprecht! Ist nichts gescheh'n?

Rutland.

Nichts, nichts.

Southampton.

Kein Zeichen, daß sie ahnt?

Rutland.

Kein Zeichen.

Southampton.

Ihr seid sehr arglos!

Rutland.

Warum sollt' ich nicht!
Wär's gut, den Menschen Arges zuzutrau'n?

Southampton.

Die Lady Nottingham vergibt ihm nie,
Daß er ihr Herz und Hand versagt,
Und Eifersucht erräth, was sie nicht sieht.
Ein Wunder wär's, wenn sie es nicht entdeckte.

Rutland.

Daß ich ihn liebe, wissen sie wol Alle,
Wie könnt' ich das verbergen?

Southampton.

Auch die Königin?

Rvtland.

Gewiß. Ich kann nicht lügen, und ich läugne
Es niemals, wenn man fragt. Und eben darum
Fragt Niemand weiter.

Southampton.

O, mir schwindelt,
Wie nahe wir am Abgrund hingeh'n! Wenn

(Sich umsehend und ganz leise sprechend.)

Elisabeth erführe, daß Ihr Essex's Weib,
Daß Essex Euer angetrauter Gatte,
Es jetzt erführe — Essex wär' des Todes.

Rutland.

O nimmermehr! Sie ist ja groß und edel,
Wer ist denn neidisch, wenn er edel ist,
Wer ist denn grausam, wenn er liebt!

Southampton.

Mylady!

Rutland.

Und wär' sie jung, und wär' es eine Liebe,
Wie sie mein Herz erfüllt und meines Gatten,
Das Wohlwollen im Herzen ließe nie
Den Trieb zu roher Rache Wurzel schlagen.

Southampton.

Ich zitt're, Gräfin, über Eure Worte!
Ihr kennt die Menschen nicht!

Rutland.

Ich liebe sie.
Wer weiß, ob das nicht besser ist.

Southampton.

Man kommt!

Ralph

(von links eintretend und nach rechts hinten gehend, wo er hinaus winkt. Im Vorübergehen zu Rutland und Southampton):

Die Königin!

(Hinten treten auf Ralph's Wink zwei Hartschiere mit Hellebarden ein und postiren sich im Hintergrunde. Ihnen folgen die Stabträger des Parlaments, welche ebenfalls im Hintergrunde bleiben. Diesen folgen Lord Nottingham und Raleigh, welche im Mittelgrunde bleiben. Raleigh trägt ein großes Portefeuille, worin die Bills. Unmittelbar auf Ralph folgen von links zwei Pagen, welche sich am Ausgange des Zimmers aufstellen. Diesen folgt Königin Elisabeth. Hinter ihr Sir Robert Cecil und Lady Nottingham.)

Dritte Scene.

Elisabeth. Cecil. Southampton. Lord Nottingham. Sir Walter Raleigh. Lady Nottingham. Rutland. Ralph (geht wieder dahin zurück, woher er gekommen).

Elisabeth

(in Gedanken versenkt auftretend, sieht, aufblickend, Southampton, der sich unter Verbeugung zurückziehen will).

Sieh' da, Graf Southampton,
Der Pylades des irischen Orest —
(Pause, während sie ihn betrachtet.)
Ich weiß noch immer nicht, warum man Euch
Zurückberufen von der irischen Armee.
Graf Essex rühmte uns doch stets, daß Ihr
Ein tapf'rer Reiterführer wär't — warum
Geschah's denn doch?

Southampton.

Die Herr'n Minister meinten
Ich sei Graf Essex gar zu eng befreundet,
Und gute Freunde paßten nicht zusammen
Auf's Schlachtfeld —

Cecil und **Nottingham.**

Graf!

Elisabeth.

Warum denn nicht?

Southampton.

Der Krieg sei nicht so wichtig als die Kunde,
Die man vom Kriege einzusenden habe

An's Parlament; und wenn nun lauter Freunde
Kommandostellen inne hätten, so
Entständen nur gleichlautende Berichte.
Man sei alsdann in London nicht mehr fähig,
Den Krieg am Shannon besser zu versteh'n,
Als die am Shannon fechten, Majestät!

Cecil und **Lord Nottingham.**

Graf Southampton!

Elisabeth (lachend).

Verzeiht! — Die Southampton's
Sind Gönner und Adepten William Shakespeare's;
Daher der Stachel in den glatten Worten.

(Zu Southampton.)

Ich freu' mich immer Euch zu sehen, Graf,
Obwol ich jetzt noch lieber von Euch hörte,
Daß Ihr im Felde an Graf Essex' Seite
Die Irländer zu Paaren triebt — ich kann
Nicht Alles, was ich möchte: meine Herren
Staatssekretäre sind sehr strenge Herr'n
Und billigen nicht immer meine Wünsche.

(Sie verabschiedet durch eine Handbewegung Southampton, der, sich verbeugend, nach rechts hinten ab geht.)

Wie geht es uns'rer liebenswürdigen Rutland?
Hat ihr der dichterische Graf vielleicht
Ein neu Sonett gewidmet, dürfen wir's
Erfahren?

Rutland.

Majestät, sein Bruder war's,
Dem Shakespeare die Sonette hat gewidmet.

Elisabeth.

Sie ist ein stiller Schelm, der sich geberdet,
Als ob die Männer nur zu Bildern dienten,
Die man von Weitem malet und betrachtet.
Vielleicht wär' sie beneidenswerth, wenn wirklich —

(Gegen die Rutland.)

Verzeiht — hier harren Männer, die durchaus
Nicht blos gemalt, die auch gehört sein wollen.

(Verabschiedende Bewegung für Rutland und Lady Nottingham, welche sich in die Gallerie zurückziehen. Auf einen zweiten Wink tragen die Pagen den Tisch mit Schreibzeug und einen Sessel in die Mitte der Bühne.)

(Ehe sie sich setzt, Cecil zu ihrer Rechten, Nottingham und Raleigh zu ihrer Linken prüfend anblickend.)

Mylords! Ihr seid ja ungewöhnlich thätig.
Es war mir unbekannt, daß eine Bill
Von Wichtigkeit dem Abschluß nahe wäre,
Und plötzlich habt Ihr zwei erledigt — wie
Mir angekündigt wird —

Nottingham.

Weil Majestät
Die letzten Tage sich zurückgezogen,
Und nicht gestört sein wollten, wenn nichts dringend
Entscheidung heischte —

Elisabeth.

Ja, ich werde alt,
Das wollt Ihr sagen.

Cecil. Nottingham. Raleigh.

Majestät!

Elisabeth.

Ihr sagt's
Ja nicht. — Was ist's? Was hat mein Parlament
Beschlossen, meinem Willen vorzulegen?

Nottingham
(welchem Raleigh eine Schrift aus dem Portefeuille reicht).

Zuerst den Plan, ein fest Asyl zu gründen
Für die verdienten Krieger uns'rer Flotte,
Die Wunden oder Alter ausgeschieden
Aus schwerem Dienst, der England schützt und hebt.

Elisabeth.

Wohlthätig für das Alter? Brav, sehr brav!
Dem Alter ziemen Treue und Geschenke,
Denn es erobert nichts mehr. Das Erworb'ne
Soll man ihm Tag für Tag verherrlichen,
Daß es vom Glanze der Erinn'rung lebe,
Da ihm der Glanz der Hoffnung nicht mehr scheint —
Ganz ohne Schimmer kann kein Mensch besteh'n.

Cecil.

Und England könnte nicht bestehen, Herrin,
Wenn ihm die Macht zur See, die Du begründet,
Nicht wohl erhalten und gesteigert würde.
Ein Mittel dazu ist's, was wir beschlossen.

Elisabeth (welche die Bill unterdeß genommen und gelesen und sich zum Unterschreiben setzt).

Und gern verleih' ich ihm Gesetzeskraft.

(Sie unterschreibt.)

Was sagt die zweite Bill?

Nottingham (das zweite Schreiben nehmend).

Die zweite Bill —

Cecil.

Was Dir, o Königin, nicht wohlgefällig.

Elisabeth.

Warum?

Cecil.

Sie fordert Opfer Deiner Neigung.

Elisabeth.

Regier' ich dreißig Jahre, um zu hören,
Daß solche Opfer mir beschwerlich sind?
Wer herrschen kann, beherrscht zuerst sich selbst.

Cecil.

Nun, Majestät, dann segnen wir die Stunde,
Die wir des Reiches Wohl im Herzen tragen.
Es herrscht ein Mann mit Dir, regiert mit uns,
Der England täuscht und Englands Wohl verräth.

Elisabeth (auffahrend).

Mylords! Wen trifft die Bill?

Cecil.

Den Grafen Essex.

Nottingham und **Raleigh.**

Den Grafen Essex, Majestät.

Elisabeth.

Warum?

Cecil.

Weil er ein Feind des Landes.

Raleigh und **Nottingham.**

Englands Feind!

Elisabeth.

Er Englands Feind! Sprecht Ihr von Robert Essex?

Cecil.

Von Robert Grafen Essex.

Elisabeth.

Von demselben,
Der aufgewachsen ist im Dienst des Landes?
Der schon als Jüngling an Lord Lester's Seite
Sein Blut vergoß in jener wilden Schlacht
Bei Zütphen in den Niederlanden für
Dies undankbare England? Von demselben,
Der von dem Schlachtroß auf das schwanke Deck
Des Schiffes sprang, um dort zu kommandiren,
Wo die Armada Spaniens dies England
Zum ersten Mal seit wilder Dänen Zeit
Mit Unterjochung, ja mit Untergang
Bedrohte? Von demselben Essex,
Der nicht nur kommandirte, nein, der siegte
Im Sturm und Graus des Wetters und des Meeres?
Denselben klagt Ihr an als Englands Feind?

Cecil.

Denselben.

Elisabeth.

Worte, leere Worte sinds!
Nicht Englands Feinde, meinem Freunde gilt's,

Der aus verwandtem, mir verwandtem Blute
Entsprossen, mir nur angehört. Es ist der Neid,
Der widerwärt'ge, der Euch Alle sticht,
Den Mann des Glückes sorgsam zu verderben.

Cecil.

Wer einem Herrn dient, muß es schweigend tragen,
Daß man ihn jedes niedern Fehlers zeiht.

Elisabeth.

Du brauchtest es am Wenigsten, Sir Robert!
An Deines Vaters Hand ist Robert Essex
Emporgestiegen, und Lord Burleigh's Hand
Hat ihn, wie oft nicht! gegen mich geschützt.
Es stünd' Dir besser an, des Vaters Erbschaft
Mit Liebe zu verwalten, statt mit Groll.

Cecil.

Des Landes Wohlfahrt duldet keine Erbschaft
Von Sympathie, wenn diese Sympathie
Dem Lande schädlich wird. Für meinen Vater
War Lester, was für mich Graf Essex ist.
Dem Feinde Lester's hast Du oft gezürnt
Und hast ihm endlich doch gedankt — ich hoffe,
Du wirst auch mir verzeih'n, wenn ich Dir diene.

(Pause.)

Elisabeth.

Was will die Bill? (Sie nimmt sie von Nottingham.)
Hab' ich nicht jüngst befohlen,
Und streng befohlen, was Ihr haben wolltet?

Es hieß: der Vicekönig Irlands führe
Den Krieg mit Lässigkeit und ohne Kraft;
Er hab' die günst'ge Jahreszeit versäumt,
Und ohne Grund versäumt, auf ihren Mooren
Und Sümpfen die Rebellen einzuschließen —
Ich glaubt' es, gab es zu; kein Mensch ist frei
Von Fehlern, und ich strafte Essex, strafte
Ihn streng, ja ich verbot ihm, Irland
Bei Strafe meines Zornes zu verlassen,
Bis er gesiegt und bis ich ihm verzieh'n.
War das nicht streng genug, was wollt Ihr noch?

Cecil.

Seitdem —

Elisabeth.

Was ist seitdem gescheh'n?

Cecil.

Ein Akt,
Der alle Wohlgesinnten aufgeklärt,
Und Essex' Freunde selbst mit Schreck erfüllt,
Ein Akt der Felonie.

Elisabeth.

Sir Robert, Mäßigung!
Ihr sprecht von einem Mann, der meinem Herzen
Im wahrsten Sinn des Wortes theuer ist.

Cecil.

Und weil ich's sprach, so werd' ich es beweisen.
Geruhe Deine Majestät hinaus zu treten

In jene Gallerie, wo Deiner Hauptstadt Brücke
Und Uferplätze und die nächsten Straßen
Zu schauen sind. Du siehst da Kopf an Kopf,
Und hörst wie Brandung ihrer Stimmen Brausen:
Das Volk von London ist in wilder Gährung.

Elisabeth.

Warum? das Volk von London liebt ihn ja,
Graf Essex ist sein Abgott. Wenn es murrt,
So gilt es sicherlich nicht Essex! Glaubt Ihr,
Ich habe dreißig Jahr regiert und kennte
Die Eingeweide und den Pulsschlag dieser Massen
Nicht so genau wie meines eig'nen Körpers
Geheimste Regung? Euch droht jene Brandung
Und Eurer Bill von dieser Nacht.

Cecil.

Ganz recht.

So stark ist dieses Mannes Einfluß auf
Das Volk, so mächtig sind des Essex Mittel,
Daß die Regierung Deiner Majestät
Sich hüten muß, auch nur ihn anzurühren.
Ist das in Ordnung, nun, so sind wir übrig,
Und Englands Königin hat bei der Menge
Auf Londons Straßen nur noch anzufragen,
Ob König Essex wol geruhen möge,
Auch ferner eine Königin von England
Uns zu gestatten.

(Pause.)

Elisabeth.

Ihr seid Lord Burleigh's Sohn, das läugnet Niemand.

(Zu den Pagen.)

Ruft mir Sir James.

(Sie geht dabei einige Schritte nach hinten und kommt zurück.)

Nottingham

(leise zu Cecil hinüber, ohne seine Stellung zu verändern).

Und jetzt zur Sache, Mylord!

Elisabeth.

Und was geschah? Was war es für ein Akt,
Den Ihr so arg bezeichnet?

Cecil.

Majestät!
In Folge Eurer drohenden Verweise
Sah Essex sich genöthigt, Ernst zu zeigen,
Zu zeigen wenigstens mit den Rebellen.
Er zog in's Feld, und — er versteht den Krieg —
Nach kurzer Frist hat er den Graf Tyrone
So eingeengt, daß dieser eine Schlacht
Nicht mehr vermeiden kann. In günst'ger Lage
Steht unser Heer dem Feinde gegenüber,
Und man erwartet blutige Entscheidung.
Da —

Elisabeth.

Nun?

Cecil.

Da läßt Graf Essex unerwartet
Zum Stillstand blasen. Alles steht und staunt.

Vom Feinde bläst' das nämliche Signal,
Und Graf Tyrone kommt hervor geritten
Bis an die Meeresbucht, die einen Theil
Der Seinen von den Unsern trennte. Essex
Mit seinen Offizieren reitet ihm entgegen,
Und beide Führer sprengen in die Fluth.
Das Wasser ist nicht tief, doch rauscht es heftig
Und macht ein leis' Gespräch von Roß zu Roß
Unmöglich —

Elisabeth.

Einen Augenblick!

(Zu Ralph, der unterdessen eingetreten ist und links an der Seite gewartet hat.)

Besorg'
Mir Nachricht, James, was sich in London
Begibt, warum die Menge in den Straßen
Still steht und lärmt. Den Grafen Southampton
Lass' ferner her bescheiden.

(Ralph ab.)

Ihr, Mylord,
Verzeiht und fahret fort! — Als sich Graf Essex
Und der Tyrone nicht verstehen konnten
Vor dem Geräusch des Wassers, was geschah?

Cecil.

Graf Essex schickte seine Offiziere
An's Land zurück und blieb allein.
Auf seinen Wink that der Rebell dasselbe,
Und Beide ritten nun dicht zu einander —

Den Rossen schlug die Fluth bis an den Hals —
Um ungehört sich traulich zu besprechen,
Und ihre Pläne heimlich auszutauschen.

Elisabeth.

Und Ihr wollt wissen, was sie ungehört
Besprochen?

Cecil.

Was hierauf geschah, das weiß ich.
Es kündigt aller Welt, was sie besprochen.
Wär's auch nach britischem Gesetz erlaubt,
Daß Jemand, wer's auch sei, mit Hochverräthern
Ganz ohne Zeugen sich besprechen dürfe —
Das Rebellionsedikt verbietet dies.

Elisabeth.

Und was geschah?

Cecil.

Es ward das brit'sche Heer,
Das Schlacht und Sieg in seinen Fäusten hatte,
Zurückbefehligt durch den Grafen Essex,
Und es begannen Unterhandlungen
Mit dem Rebellenheer. Drei Tage lang
Ritt man aus einem Lager in das and're
Mit Frag' und Antwort, bis ein wildes Wetter
Vom Meer hereinbrach und durch Wind und Regen
Die beiden Heere aus einander scheuchte
Auf Nimmerwiederseh'n. Die Rebellion
Herrscht heut' in Irland mächtiger als je,

Und Irlands Vicekönig lacht in Dublin
Der Vorwürfe, die man von London sendet.

(Kurze Pause.)

Das ist der äußere Thatbestand. Der inn're
Ward heute Nacht im Parlament enthüllt.
Die Patrioten, die im Lager waren,
Sir Richard Blunt und Benedictus Lee,
Sind spornstreichs heimgekehrt nach London, um
Vor unsern Schranken Zeugniß abzulegen:
Daß in des Vicekönigs eig'nem Zelt
Ersichtlich eine schändliche Verschwörung
Geschmiedet worden sei zum Schaden Englands.
Und daß kein Zweifel übrig bleiben könne,
Ist Essex' eigener Secretär, des Namens
Johannes Cuff, sein Zeltgenoß in Irland,
Heut' Nacht vor uns erschienen mit Papieren
Von Essex' Hand, die alles das erhärten,
Was Blunt und Lee bezeugt von der Verschwörung.
Die wärmsten Freunde Essex' sind verstummt
Vor der Beweise zweifelloser Kraft.

(Pause.)

Elisabeth

(nimmt jetzt erst das Blatt in die Höhe und sieht hinein; aufschreiend).

Des Hochverrathes angeklagt! — Graf Essex!
Seid Ihr denn rasend?! — Ihr Verblendeten!
Ihr wißt, was Essex England gilt und mir,
Und wagt es — fort aus meinen Augen!

Cecil. Nottingham. Raleigh.

Majestät!

Elisabeth.

Kein Wort! Ihr seid entlassen. Und mit Euch
Ein Regiment des Staats, das Ihr vertretet.

(Alle Drei verbeugen sich und gehen ab. Nur Nottingham bleibt im Hintergrunde bei seiner Frau.)

(Elisabeth unbeweglich in der Mitte stehen bleibend, halblaut vor sich hinsprechend.)

Zur Frechheit steigert sich die neid'sche Herrschsucht
Der Lords. — Mir gilt's, indem sie ihn verleumden;
Gewiß verleumden — mit papierener Verschwörung.
Was läßt sich Alles schreiben und bezeugen!

(Einen Schritt seitwärts tretend.)

Indessen, dieser Robert war wol immer
Ein leicht beweglich — undankbares Blut!
Die Irländer versöhnend, und als König
Von Irland könnt' er wol, die gnäd'ge Hand
Mir bietend, mich zur Ehe zwingen und
Als Englands König mich zur Seite schieben —
Verwegen ist er, treulos kann er sein —

(Sie versinkt in Nachdenken.)

Rutland

(von hinten langsam nur bis gegen die Mitte vorkommend, halblaut).

O könnt' ich ihr nur danken! Edle Frau!
Die nur des Herzens Stimme hört, wie laut
Auch die Verleumdung schreit! Sie rettet ihn.

Elisabeth

(hat von den letzten, etwas lebhafter gesprochenen Worten den Klang gehört und fährt auf aus Gedanken).

Wer ist?! — Ah, Rutland, Du — komm' her!
Sieh mir in's Auge! Du bist treu und rein.
Verdacht und Haß hat Dich noch nicht berührt.
Dein Urtheil ist noch unbefangen — sprich!
Ist Essex ein Verräther?

Rutland.

Majestät!

Elisabeth.

Was Majestät! Ja oder nein! — Du schweigst?
Und schlägst die Augen nieder? — Ach ja so!
Du denkst, ich frag' als Weib, und Essex steht
Im Ruf galanter Kurzweil. Nein, mein Kind,
Ich frag' als Königin, der man gesagt,
Graf Essex sei ein Hochverräther —

Rutland.

Nein!
Gewiß nicht!

Elisabeth.

Und warum nicht?

Rutland.

Königin!
Er ist ein guter Mensch. Dankbare Treue
Für Dich erfüllt sein Herz; d'rum kann er nie
An Dir zum Hochverräther werden, nie!

Elisabeth.

Ich danke Dir. Du thust mir wohl.

(Nach rückwärts zu den Pagen.)

Man soll

Die Fenster jener Gallerie mir öffnen.

(Nach dem Hintergrunde zeigend. Halb für sich.)

Luft schöpfen will ich, und die Angesichter

Des Straßenpöbels selbst betrachten — Ralph! —

(Rutland betrachtend.)

Man soll mich rufen, wenn Ralph Nachricht bringt

Und Southampton kommt —

(Ihr die Wange streichelnd.)

Du hast mir wohlgethan.

(Geht langsam nach hinten und verschwindet links; Lord und Lady Nottingham treten zur Seite und verbeugen sich tief, als sie vorübergeht.)

Rutland (welche vorn bleibt).

Ein peinigend' Gefühl und heiße Angst

Befällt mich. Jetzt zum ersten Male

Erscheint mir diese Neigung uns'rer Herrin

Zu meinem Gatten anders als bisher.

Bedrohlich tritt sie vor die Seele mir —

Ah, Gott sei Dank, da kommt der Freund,

Nun, Graf! ? —

Southampton (aufgeregt, halblaut).

Faßt Euch in Kraft und Stärke! Das

Ganz Unerwartete ist eingetreten:

Graf Essex ist in London!

Rutland (laut aufschreiend).

Ah!

Southampton (halblaut).

Um Gottes=
Und Eurer Liebe willen mäßigt Euch!

(Lord Nottingham und Lady kommen langsam vor.)

Man hört Euch ja, man kommt herbei, betrachtet
Euch prüfend — unglücksel'ge Frau!
Ihr jauchzet bei der Nachricht ihn zu seh'n!
Entsetzen müßt Ihr Euch: er ist verloren!
Bei Strafe ihres königlichen Zorns
Hat ihm die Königin verboten, Irland
Mit einem Schritte zu verlassen. Jetzt
Vermag sie's selbst nicht mehr, ihn zu beschützen,
Wenn sie auch will, und schwerlich wird sie wollen.

Rutland.

Ja, ja, ich bin ein Kind —

Lady Nottingham.

Darf man wol fragen?
Graf Southampton —

(Ralph erscheint hinten.)

Ralph (sehr laut).

Wo ist die Königin?

Lord Nottingham

(stark nach rückwärts dem Pagen rufend).

Man melde Ihrer Majestät, daß Ralph
Zurück — Sir James, Ihr seid bestürzt, was gibt's?

Ralph.

's ist kein Geheimniß, denn die ganze Stadt
Hat ihn geseh'n!

Lord und **Lady Nottingham.**

Wen?

Lord Nottingham.

Sprecht!

Southampton.

Die Königin!

Elisabeth (zu Ralph).

Wie lauten Deine Nachrichten?

Ralph.

Sehr kurz,
Und schwer. (Pause.) Graf Essex ist in London!

Elisabeth (schreiend).

In London?!

Lady Nottingham.

Oh!

Nottingham.

In London!?

Elisabeth.

Das — ist — ja
Nicht möglich. — Southampton — sprecht Ihr!

Southampton.

Ich muß
Es zugesteh'n, ich hab' ihn selbst —

Elisabeth.

Geseh'n?!

Southampton.

Von Weitem. Hoch zu Rosse kommt er
Am Strand herab, man kennt ihn weit
Inmitten aller Cavaliere —

Elisabeth (leise).

Ja man kennt ihn —

(Sie schwankt.)

Southampton.

Bringt einen Sessel!

Ralph.

Großer Gott!

(Die Pagen bringen den Sessel, Elisabeth sinkt darauf, aufrecht bleibend.)

Lady Nottingham (zum Lord).

Jetzt ist er
Verloren.

Lord Nottingham.

Ja, das ist er.

Rutland (leise).

Schütz' uns Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Esserhouse. Grosses Zimmer.

Erste Scene.

Jonathan. Dann **Robsay.**

Jonathan

(unruhig hin und her gehend).

Also nämlich in der Art, das bringt uns Alle in's Unglück. Mich also auch, denn meine Tochter ist meine Tochter und mein Herr ist mein Herr. Das steht fest — in der Art. (Man hört in der Ferne Geschrei:) („Hoch Essex! — Essex! für immer!") Herr Gott, jetzt sind sie schon ganz nahe. Wenn sie ihn hier vor unserm Hause zum König ausrufen, dann sind wir fertig, heißt das nämlich: dann werden wir Alle gehenkt, ich also auch, wenn auch später. Oh, oh, oh, der Mensch soll friedlich leben, damit er lange lebe. Lange ist besser als hoch.

Robsay (hinter der Mittelthüre).

Holla, Master Jonathan! Master Jonathan!

Jonathan.

Hier hängt er schon! Da geht's los.

Robsay (die Thür aufreißend).

Licht auf den Flur, Licht in die Gänge, Licht in die Zimmer von Esserhouse! — (Zurückrufend.) Licht, Ihr Faullenzer!

Jonathan (schreiend).

Licht! — Es wird dunkel! Ach, Robsay, und wie dunkel wird's!

Robsay

(die Thüre hinter sich offen lassend).

Im Gegentheil, alter Hasenfuß! Ist Eure Tochter Mary hinüber in den Westminsterpalast?

Jonathan.

Leider, leider!

Robsay.

Ist Alles in vorsichtiger Ordnung mit der verschlossenen Sänfte für die Lady?

Jonathan.

Leider, leider!

Robsay.

Und nach dem Grafen Southampton geschickt?

Jonathan.

Ja, ja, das wär' ja ohne Gefahr, aber die Lady, die heimliche Lady, das Hoffräulein also nämlich in der Art, und die Königin —

Robsay.

Und das Parlament!

Jonathan.

Allmächtiger, des Hochverraths angeklagt unser Lord, Robsay, unser Lord, und auf einmal da, mitten in London!

Robsay.

Und ganz wohl, frisch und gesund —

Jonathan.

Ja, wie lange?!

Robsay.

Und im Triumph eingeholt!

(Diener bringen Licht.)

Jonathan.

Ja, wohin?

(Die vorigen Rufe ganz nahe.)

Robsay.

Zunächst hierher. Da ist er schon, und Alles was groß und theuer ist für ihn und mit ihm. Ganz England tanzt auf seinem Handteller, furchtsamer Jonathan.

Jonathan (schreiend).

Ja, wie lange tanzt sich's denn auf dem Handteller, he? (Zornig.) Also nämlich in der Art —

Robsay.

Da kommt er!

Jonathan

(sich von Weitem fortwährend verbeugend).

Ach, unser lieber Lord, wie prächtig sieht er aus!

Zweite Scene.

Essex. Die Vorigen. Cuff.

Essex

(verabschiedet im Vorzimmer sein Geleit, aus Cavalieren und Bürgern bestehend).

Ich dank' Euch, werthe Herr'n! Es bleibt dabei:
Im Gildehaus erschein' ich heut' zur Nacht,
Und leg' Euch Punkt für Punkt das Alles vor,
Was meine Feinde gegen mich geschmiedet,
Und gegen uns — den Cuff laßt mir nur da!
Ich dank' Euch für den Fang!

(Gelächter.)

Spazier' hinein!

(Neues Gelächter. Cuff tritt ein und geht rechts in den Vordergrund.)

Auf Wiederseh'n heut' Nacht!

(Ruf: „Hoch Essex! Essex für immer!" Die Menge ab.)

Essex

(tritt ein, die Thür schließt sich hinter ihm. Er wirft Hut, Handschuhe, Schwert den Dienern zu und geht umher. Ein Lehnsessel wird ihm vorn in die Mitte geschoben).

Ah, endlich, endlich! Nun, mein alter Freund,

(Zu Jonathan.)

Da ist der Lord, der Tausendsapperloter,
Der Dir das Hasenherz zeitlebens peinigt!

Beruh'ge Dich, Freund Furchtsam, ich verbess're
Mich täglich.

Jonathan (kläglich).

Ja?

Essex.

Du meinst, wie ich heut' ankomm',
Säh's nicht nach Bess'rung aus?! Doch, doch mein Alter!
Der wüste Lagerlärm in Irland hat mich wirklich
Gelehrt empfinden, daß ich sächsisch Blut
In meinen Adern habe, trotz der Devereux';
Ich sehnte mich nach Häuslichkeit, nach — Robsay!
Sie kommt?

Robsay.

Miß Mary ist hinüber.

Jonathan (kläglich).

Ja, Mylord.

Essex.

Hör' auf zu seufzen!

Jonathan.

Also nämlich —

Essex.

Ja,
„In der Art" wird die Tochter Mary, welche
Der Lady Kammerfrauendienste leistet
In schwerer Zeit, einst ausgestattet werden
Vom Grafen Essex ganz wie eine Lady.

Jonathan.

Ach, Mylord —

Essex.

'S ist Dir nicht um Gold und Lohn,
Das weiß ich, Alter. Weil Ihr braven Leute
Ganz zur Familie Essex mitgehört,
So müßt Ihr auch das Schicksal der Familie
Mittragen: Glück zu guter Zeit, und Sorge
Wenn's droht und stürmt, nicht wahr?

Jonathan und **Robsay**
(ihm links und rechts die Hand küssend).

Ja, Mylord, ja!

Essex.

Jetzt sorgt für Mary's Ankunft! — Dort
(Auf Cuff deutend.)
Der Schelm
Will auch befriedigt sein.

Jonathan (gehend, weinerlich).

Gott schütz' Euch also nämlich —

Essex (lachend).

„In der Art"
Wie wir es wünschen — so nur ist's willkommen.
(Jonathan und Robsay ab. Pause. Zu Cuff.)
Du hast mir Deinen Schutz verlieh'n, Freund Cuff,
Wie ich ihn nicht erwartet, und deßhalb —

Cuff.

Ist er Euch nicht willkommen — also geht's.

Essex.

Ja, wär' ich nicht der Essex, und Du Cuff,
Der wunderliche Heil'ge, welcher mir

Schon manches Jahr mit schlauer Kraft gedient,
Ich könnte Dich für einen Schurken halten,
Und Dich an's Hausthor henken lassen ohne
Verhör und Spruch. Ich aber bin der Essex,
Der Dir — komm' her! — der Dir in's Auge sieht,
Dir, der im Parlament mich hingerichtet,
Und der Dir sagt:

(Langsam aufstehend und ihm die Hand auf die Schulter legend.)

Du hast mich nicht verrathen.

Cuff

(nach kurzer Pause, indem er sich über die Augen fährt.)

Am Ende doch.

Essex.

Wie? Gegen Deinen Willen?
Der kluge Cuff?

Cuff.

Ach, wer ist klug genug!
Seht mich nur an, wie ich zerzauf't bin und
Zerbläut. Bei einem Haare war ich wirklich
Jetzt aufgehenkt von — unsern guten Freunden,

(Nach rückwärts deutend.)

Die ich mir selbst geholt und die zu meinem
Erschrecken keinen Spaß verstanden. Pfui!
Ich lass' mich nie mehr ein mit unserm Volke;
's ist gar zu dumm und roh!

Essex.

Zur Sache, Freund!
Ich ahne wie's gekommen.

(Sich setzend.)

Sprich!

Cuff.

Ich ging vor Euch aus Irland, wie Ihr wißt,
Um hier in London gegen Euch zu hetzen.
Damit die Widersacher sich entschlössen
Mit einem peinlichen Gewaltstreich gegen Euch
Ganz offen aufzutreten vor ganz England.
Die ew'ge Hinterlist und Nergelei
Und stille Hemmung ruinirte uns
Vor aller Welt — so saht Ihr's selber an.

Essex.

Ja wohl.

Cuff.

Nun gut. Ich kam hierher und hetzte wacker,
Und — sah mich bald im eig'nen Netz gefangen.
Der Cecil ist ein schlauer Satan, welcher
Mit Argwohn mich behandelte. Er trieb's
So weit, daß er mich vor die Jury schleppen,
Und dort beschuld'gen wollte, ich — sei ein
Verleumder Seiner Herrlichkeit des Grafen
Von Essex —

(Essex lacht. Cuff lacht nach einer kleinen Pause mit.)

Wenn ich nicht Beweise stellte,
Daß Ihr ein Hochverräther wär't. So saß
Ich fest, und mußte mich entschließen, ein
Verborg'nes Spiel vor aller Welt zu spielen,
Und gegen Euch auf Hochverrath zu zeugen.

Essex

Wie machtest Du's?

Cuff.

Ich schrieb mir Briefe — von
Dem Grafen Essex. Eure Handschrift kenn' ich,
Und die benutzt' ich denn natürlich so genau,
Daß auch Sir Cecil sie für die Eure hielt.
Darauf hat man im Parlament votirt
Heut' Nacht; und als ich Morgens hörte,
Ihr rittet eben ein in London, ließ ich
Durch gute Freunde mich dem Volk empfehlen
Als niederträcht'gen Schuft, der sich erfreche
Auf off'ner Straße zu erscheinen. Flugs
Ergriff man mich, wie ich gewünscht, und führte
Mich Eurer Herrlichkeit vergnügt entgegen.
Doch, wie gesagt, es ward dies ein Spaziergang,
Der äußerst unbequeme Formen hatte,
Und jedem Pfahl und Fensterkreuz besonders
Mit höchst verdächt'ger Neigung nahe trat.

Essex (lachend).

Doch, armer Narr, was soll nun aus Dir werden?
Dein guter Leumund ist ja ganz zerstört,
Und wenn ich Dich beschütze, heißt es nur,
Ich sei großmüthig gegen Dich, Du aber,
Du bleibst vor aller Welt ja mein Verräther.

Cuff.

O nein, so wie Ihr's nehmt, blieb auch mein Zeugniß
Im Parlamente gegen Euch besteh'n.

Nein, dieses Zeugniß und mein böser Leumund
Sind ausgelöscht mit einem einz'gen Striche,
Den ich

(Ein Paquet Papier aus der Tasche ziehend.)

Hier vorgezeichnet habe in vier Blättern.
Das erste Blatt zeigt meine echte Handschrift.
Im zweiten nähert sie sich schüchtern Eurer,
Drei Viertel Cuff noch und ein Viertel Essex.
Im dritten schon halb Essex und halb Cuff,
Im vierten Seiner Herrlichkeit des Grafen
Von Essex eigenste Fraktur. Man sendet
Dies lehrreiche Exempel vor Gericht,
Und es ergibt sich unser Beider Unschuld
Nicht nur, o nein! Es wird auch klar, daß Cecil
Mich armen Narr'n gezwungen, Eure Handschrift
Mit Mühe nachzuahmen, um Euch fälschlich,
Das heißt mit falschen Mitteln anzuklagen —

(Trocken lachend.)

Und das besorg' ich heute Nacht — Ihr schweigt?

Essex.

Ja, ich betrachte Dich.

Cuff.

Und denkt in stiller Seele:
Der Cuff ist doch ein Schuft, wenn seine Dienste
Auch mir gehören. Seht Ihr, gnäd'ger Herr,
So denk' ich auch, und — will deshalb zurück.

Essex.

Zurück? Wohin?

Cuff.

In ehrliche Beschränktheit.
Schickt mich nach Herfordshire auf Eure Herrschaft.
Und Ihr — macht, daß Ihr selber nachkommt. Erstens
Verdirbt uns dies polit'sche Leben gründlich,
Uns Alle, Herr! 's ist zu viel Spaß darin,
Bei allem Ernst. \ Betrügen soll man wirklich,
Und muß man, will man nicht als Dummkopf scheitern —
Wie viel ist nun erlaubt? Das weiß kein Mensch;
Und je nachdem es ausgeht, wird man heilig
Gesprochen, oder wird elend verurtheilt.
In jedem Falle wird man so beschmutzt,
So unklar in sich selbst: was weiß was schwarz,
So gleichgültig am Ende gegen Alles,
Daß jedes feinere Gefühl verloren,
Das Bischen Gott in uns zum Teufel geht.
Mir graut schon vor mir selbst: ich kehre um.

Essex.

Und gehst nach Herfordshire. Und was ist Zweitens?

Cuff.

Ja, Zweitens. Das ist schlimmer noch, denn das
Hat Eile.

Essex.

Nun?

Cuff.

Ihr sitzt da sorgenlos
Wie nach dem guten Tagwerk der Gerechte.
Ihr habt verletzt, was zu verletzen ist:

Gesetz und Pflicht und Königin dazu,
Und sitzt so in Gefahr, wie Ihr nicht ahnt.

Essex.

Oho!

Cuff.

Ja, ja, Ihr seid ein großer Herr,
Der mit den höchsten Dingen spielen kann,
Und deshalb schon von Jugend auf nichts fürchtet.
So habt Ihr Euch verwöhnt. Fangt an zu fürchten!
Ihr steht am Abgrund. Diese Nacht vielleicht
Ist nicht mehr Euer. Als Rebell seid Ihr
Heut' eingeritten, und Ihr pocht darauf,
Daß Euch die Königin doch schützen werde,
Weil sie Euch lieb hat, oder daß zur Noth
Ein kleiner Aufstand Alles ändern könne,
Indem er Cecil und Consorten stürze.
Nicht wahr?

Essex.

Vielleicht.

Cuff.

Ihr seid der Königin nicht sicher,
Denn Ihr seid keine Stunde sicher, daß sie
Erfährt, wem Gräfin Rutland angehört.
Und das verträgt kein Weib. Die Königin
Gewiß nicht, Herr! Sie opfert Euch! — Nun weiter.
Wenn Euer Aufstand was bedeuten soll,
Müßt Ihr Euch an die Katholiken fesseln,
An König Jakob; hab' ich Recht? Und das

Bricht Eurem Aufstande und Euch den Hals.
Ich kenn' das Land, und ich hab' die Regenten
Des Tags: die Cecil, Nottingham und Raleigh
Drei Tage jetzt gesprochen und erforscht.
Sie sind von festem Holz, und wollen Euch
An Hals und Kragen, darauf lebt und sterbt!
Und sorgt, daß Euer Haus sogleich bewacht,
Und Euch ein Schlupfloch offen sei zur Nacht.
Euch droht der Tower, ich versteh' mich d'rauf.

Essex (aufstehend).

Sie haben Deine Fantasie Dir arg gekerkert,
Du siehst nur Schloß und Riegel —

Cuff.

Und Schaffot!

Essex.

Hansnarr! Besorg' da Deine Schriften! Geh,
Ich weiß genug von Dir, und bin nicht hergekommen
Um mich zu ängstigen. Im Gegentheil!

Cuff.

Mylord, ich weiß gewiß —

Essex.

Besorg' die Schriften!
Du denkst als armer Teufel, der sich fürchtet,
Ich bin ein And'rer, also denk' ich anders;
Und Jeder ahnt nur selber seine Zukunft.

Robsay (rasch eintretend).

Mylord!

Essex.

Was ist?

Robsay.

Aus leidiger Gewohnheit
Hab' ich die Runde rings gemacht um Haus
Und Hof und Garten, und an jeder Ecke
Hab' ich verdächt'ge Reiter angetroffen,
Die sich, sobald ich nahe kam, entfernten,
Und in der Ferne, schien mir's, stieß ein jeder
Zu einem Trupp —

Cuff.

Das sind die rothen Reiter
Sir Walter Raleigh's, die er angeschafft
Zur Sicherheit der Straßen, wie er sagt.
Da seht Ihr, Mylord, daß ich recht geahnt.

Dritte Scene.

Southampton (tritt rasch ein). Die Vorigen.

Essex.

Mein William, o sei mir gegrüßt!

(Sie schütteln sich die Hände. Zu Cuff und Robsay.)

's ist gut. Geht Eurer Wege, Kinder!

Cuff.

Mylord!

Robsay.

Und was geschieht?

Essex.

Nichts. Geht mit Gott!

(Cuff kopfschüttelnd mit Robsay ab.)

Mein Freund!

Was find' ich für ein London! Alle Welt
Schaut so gedrückt und ängstlich drein — Du auch!
Als ob der Himmel eine Wasserblase,
Und plötzlich platzend uns ersäufen könnte!

Southampton.

's ist auch nicht anders, Freund. Du hast zu viel
Gewagt.

Essex.

Warum nicht gar! Mein Puls geht noch
Wie sonst —

Southampton.

Der Deine wol!

Essex.

Und ist dies nicht
Altengland heut' wie gestern? Ist ein Lord
Nicht mehr ein Lord?

Southampton.

Nein.

Essex (abweisend).

Ah!

Southampton.

Die Königin
Elisabeth, des achten Heinrich's Tochter,
Hat durchgeführt, was ihr despot'scher Vater
Mit seinen grimmen Launen angefangen.
Er hat die Glaubenswirren ausgebeutet
Zur Stärkung seiner Macht, zur Spaltung uns'rer,
Die wir die Herren waren dieses Landes,
Da wir die Herren waren uns'rer Kön'ge.
Wir sind's nicht mehr. Die kluge Königin
Hat emsig wie ein Weib des Vaters Launen
Gesetzlich in ein Netz verstrickt. Das hält sie
An festen seid'nen Fäden scheinbar leise
Und doch mit sich'rer Hand in trock'nen Fingern.
Der Lord ist nur noch frei, ihr zu hofiren,
Er ist verloren, wenn er ihr mißfällt —
Und dies ist Deine Lage, Freund. Du bleibst,
Was Du gewesen, wenn sie Dir verzeiht,
Du bist verloren, wenn sie Dir mißtraut.

Essex.

Kurzum, ich bin ein Günstling, weiter nichts?!

Southampton.

So ist's.

Essex.

Mein Freund! Die Herren fallen nur,
Wenn sie den Muth der Herrschaft selbst verlieren.
Auf diesem Wege seh' ich Englands Lordschaft,
Auf diesem Wege bin ich nicht. Ich trage
Noch alle Zuversicht des englischen Barons
Vollauf in mir, und werd's der Frau beweisen,
Daß von Normannen meine Väter stammen.
Was wär' das für ein Leben, wenn wir alle
Zu Gängelpuppen uns erniedrigten!
Wenn ich nicht wirken kann und schaffen und
Nicht wagen, wie's die Seele in mir weckt,
Was bin ich dann? Ein Glied, ein Finger an der Hand,
Kein eig'ner Organismus mehr, kein Mann!
Und Tausende von Männern bilden erst
Ein Reich. — Genug. Ihr werdet Euch erholen,
Ihr seid hier eingeschüchtert von der klugen Frau.
Ihr seid nicht England, und in meinem Heere
Sieht's auch ganz anders aus. — Das Wunderliche

(Ihn unter dem Arm fassend, und vertraulich sprechend.)

Ist meine eig'ne Stimmung, Freund. Ich bin
Gar nicht gekommen, um den Herrn zu spielen.
Ich trage nicht das mindeste Verlangen,
Die Herrenfrage Englands zu entscheiden.
Nein, nein! Das will ein ganzes Menschenleben;
Will einen ganzen Menschen. Meiner ist
Nur nebenher dabei. Ich war gelangweilt
Von einer schlechten Stellung. Die Minister

Versagen mir die Mittel Krieg zu führen,
Um über mich zu lästern, daß ich feire.
Das wurde unerträglich. Außerdem —
Du bist ja ein Poet und mußt's versteh'n —
Ich bin verändert, Freund. Zum Vortheil, glaub' ich.
In Noth und Sorgen, wie ich sie da drüben
Bestehen mußte, kehrt man in sich ein.
Man prüft, was echt ist und was Dauer bietet,
Man lös't sich ab vom Tand des jungen Lebens,
Man sucht mit Hamlet: was das Leben lohnt.
Was lohnt denn aber? dies Intriguenspiel
Um größ're oder klein're Macht? Vielleicht.
Wenn Herz und Sinne ausgetrocknet sind.
Doch wenn das Herz noch frisch, so will es Nahrung
Und hält d i e Nahrung für die lieblichste,
Die Lieb' und Treue heißt von Weib zum Manne —
Nicht wahr? — Du, Freund, Du hast sie mir geschenkt,
Als Du mir das verborg'ne Veilchen zeigtest.
Ja, William, Dir verdank' ich sie,
Die meine Seele neu geboren hat,
Dir dank' ich meine Rutland, und ich schäme
Mich gar nicht, zu bekennen, daß
Ich dieser Liebe alle meine Wünsche,
All' meine Zukunft in den Schooß gelegt.
Der Staatsmann mag's verlachen, mich beglückt's.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Rutland.

Rutland

(noch hinter der Thür links; singt):

„An feinem Faden halt' ich Dich,
Mein liebes Vögelein!"

Esser.

Mein Weib!

Rutland

(auftretend und ihm in die Arme fliegend).

Mein Robert!

Esser.

Mein geliebtes Weib!

(Umarmung. Pause.)

Rutland.

Hab' ich Dich wieder! O du güt'ger Gott,
Wie dank' ich Dir's! — Du bist's! Ich hab' Dich wieder!

(Southampton schiebt einen Sessel neben den bereits in der Mitte stehenden.)

Esser

(die Rutland vorführend).

Mein Herzenstrost, Du! Diesen lieben Augen
Drängt meine Seele nach; sie sind mein Himmel!

Rutland.

Wie Du verbrannt bist, und wie groß der Bart!
Du bist mir ganz verwildert in dem Irland.

Essex.

Das bin ich! ganz verwildert und verloren.
D'rum komm' ich heim. Du sollst mich wieder bilden,
Und putzen, und —

Rutland.

Du sollst Dich wieder finden
In meiner thörichten Vergötterung,
Die ihren schönen Essex so verzieht,
Wie —

Essex.

Nun?

Rutland.

Ja wie — ich darf Dir's gar nicht sagen,
Du bist schon so verzogen durch die Frauen,
Daß ich nun sparsam werden muß mit Lob
Und Liebe.

Essex.

Ei!

Rutland.

Gewiß. Ich werde jetzt
Sehr ernsthaft sein, zurückhaltend und streng —

Essex.

Das wär' erschrecklich!

Rutland.

Ja, ich hab' studirt,
Wie man es machen muß — Du hast mir Zeit
Gelassen — warum lachst Du denn, Du Schalk?
's ist gar nicht lächerlich!

Essex.

Bewahre!

Rutland.

Lieber Mann,
Könnt' ich Dich glücklich machen, wie Du mich,
Dann wär' das Paradies entdeckt.

Essex.

Es ist's.

(Umarmung. — Er reicht Southampton die Hand.)

Mein Freund!
Was kann der Ehrgeiz neben solcher Freude!

Rutland

(bietet Southampton ebenfalls die Hand).

Essex.

Er weiß es schon — nun hör' auch Du die Pläne,

(Er läßt sie neben sich sitzen.)

Die ich mir ausgemalt. Wir gehen heim
Zu mir nach Herfordshire.

Rutland (freudig).

O Gott!

Essex.

Und richten uns für ew'ge Zeiten ein
Auf meinem Schloß — ich sag' der Politik
Valet —

Rutland.

Mein Robert!

Essex.

Pflanzen wollen wir
Und bau'n, und Thiere züchten aller Sorten;
Die schönsten Pferde, alle dunkelbraun —

Rutland.

Und weiße! Weiße Zelter für die Ladies.

Essex.

Für Dich! und schöne Schaf' und Rinder —

Rutland.

Die schönsten Kühe, ja, und schöne Tauben —

Essex.

Das schönste Federvieh, das wird Dein Amt!
Und heute prüfst Du meine Zucht, und morgen —

Rutland.

Besuchst Du meine, immer Arm in Arm!

Essex.

Ja, freilich!

Rutland.

Und die Diener, und die Wärter,
Und alle Leute, die uns angehören,
Die pflegen und erziehen wir genau
Als ob sie zur Familie Essex' selbst

Gehörten wie die Kinder — Herfordshire
Muß ganz ein Garten guter Menschen werden,
Und glücklicher.

Essex.

Ein Paradies.

(Man hört in der Ferne eine Trompete.)

Southampton.

Was ist?

Hast Du's gehört?

Essex.

Ich höre nur mein Weib.

Southampton.

Der Leichtsinn bricht das Glück, so wie er's baut:
Schnell und gewaltsam.

Rutland.

Ach, mein Gott, wie wahr!

(Aufstehend.)

In meiner Freude hab' auch ich vergessen,
Was Dich bedroht. Die Königin! Und Cecil!
Was hast Du vor? Was willst Du thun?

Essex (sie niederziehend).

Sei ruhig.

Jedwedem Rückzug baut man gold'ne Brücken
Im Land der Politik. Feind Cecil ist der erste,
Der uns nach Herfordshire die Wege bahnt.

Rutland.

Und auch die Königin?

Essex (aufstehend).

Elisabeth —

Rutland (aufstehend).

Sie weiß noch nichts
Von uns'rer Lieb' und Ehe —

Essex.

Darf's auch erst
Erfahren, wenn ich frei von jedem Amte
Und jedem — Hofdienst.

Rutland.

Hat die Meinung Recht,
Du stündest ihrem Herzen näher als
Ein Freund?

Essex.

Das heißt?

Rutland.

Sie liebe Dich —?

Essex.

Vielleicht.
Wie man den Schooßhund liebt und — schlägt.

Fünfte Scene.

Robsay. Jonathan. Die Vorigen.

Robsay.

Mylord! verzeiht — das Treiben jener Reiter
Wird jeden Augenblick verdächtiger.

Jonathan (halblaut).

Ja wol.

Robsay.

Sie geben sich Signale, Mylord,
Die weit und rings erwidert werden.

Jonathan (halblaut).

Ja.

Southampton.

Triff Vorkehrung! Sir Walter ist verwegen.

Essex.

Sie woll'n mich schrecken, weiter ist es nichts.

Jonathan.

Vergebung, Mylord, also nämlich möcht' ich
In der Art zu bemerken mir gestatten:
's ist mehr. Mein Kind, die Mary, welche mit
Der Sänfte hergekommen ist, sagt aus:
Man sei der Sänfte nachgegangen von
Westminster bis hierher, und Sir James Ralph —

Rutland. Southampton. Essex. (Zugleich.)

Wie?

Jonathan.

Ja. Sir James ist eben eingetreten —

Rutland. Southampton. Essex.

Hier?!

Jonathan.

Hier.

Essex.

In Essexhouse?

Jonathan.

Er wartet draußen,
Um — also nämlich — Eure Herrlichkeit
Zu sprechen — in der Halle steht er.

Essex (halblaut zu Rutland).

Weiß er?

Rutland (halblaut).

Nein, nein, und er ist gut!

Southampton (halblaut).

Um Gotteswillen!
Mylady, täuscht Euch nicht in ihm! Er ist
Für alle Freunde seiner Herrin gut;
Doch glaubt er seine Königin getäuscht,
So ist er unerbittlich, und er opfert
Den besten Freund.

Essex.

So ist's. Ich will ihn sprechen.

(Rutland will fort.)

Geduld! — Du, Robsay, lasse satteln!

Robsay.

Mylord!

Essex.

All' uns're Rosse!

Robsay.

Herr, sie sind es noch.

Essex.

So laß mein Pferd vorführen. Du allein
Begleitest mich.

Rutland. Southampton.

Wohin?

Essex.

Ei, nach Westminster

Zur Königin Elisabeth.

Alle.

Mylord!

Rutland.

Mein Freund —

Southampton.

Freund, sieh' Dich vor!

Rutland.

Vielleicht

Ist dies das Richt'ge.

Essex (ihr die Hand reichend).

Sie versteht mich.

Auf Wiederseh'n! Robsay, mein Pferd!

(Robsay ab.)

Du (zu Jonathan) führst mich zu Sir James!

(Jonathan ab. — Zu Southampton:)

Halt Du ihn auf.

(Southampton ab.)

Rutland.

O, mein Robert!

Wird Gott uns führen in das stille Thal

Des Glücks?

Essex.

Er wird's.

Rutland.

Der Stern in Deinem Auge,
Ein Wort von Deinem Munde sind mir mehr,
Als alle Herrlichkeit der Gotteswelt!
Ist das nicht undankbar und sündlich gegen Gott?
Am Ende straft er uns an uns'rer Schwäche!

Essex.

An uns'rer Stärke wär's. Er hat uns ja
Geschaffen, und das Etwas zwischen uns,
Was sich begegnet in Gewitterblitzen,
Die Sympathie und Drang und Liebe heißen,
Dies Etwas ist ja er — er schützt sich selbst,
Indem er uns beschützt —

Rutland.

Still, still, das klingt
So stolz wie Gotteslästerung. Leb' wohl!

Essex.

Vergiß mich auf drei Tage!

Rutland.

Könnt' ich das!

Essex.

In dieser Frist lös' ich mich von dem Flitter,
Der jetzt noch um mich klirrt. Der Vicekönig
Und Heeresfürst und Großstallmeister Englands
Wird abgestreift wie ein verbrauchtes Kleid
Und in den Schrank der Chronik aufgehängt.

Rutland.

Dem William Shakespeare geben wir den Schlüssel,
Und Schlüssel wie Poet begleitet uns —

Essex.

Nach Herfordshire zu Romeo und Julie!

Rutland.

Zu Romeo und Julie erster Akt!

Essex.

Und zweiter, dritter —

Rutland.

Höchstens! — Lieber Mann!

Essex.

Mein Weib! Auf fröhlich' Wiederseh'n!

(Rutland links, Essex durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

(Saal in Westminster wie im ersten Akte.)

Sechste Scene.

Lady Nottingham. Lord Nottingham. Dann die **Königin.** Dann **Cecil** und **Raleigh.**

Lady Nottingham

(von links auftretend, dem gleichzeitig von rechts hinten auftretenden Lord entgegen).

Mylord!

Lord Nottingham.

Wie steht's? Ist sie entschlossen? Was geschieht?

Lady Nottingham.

Sie spricht kein Wort. In großer Aufregung
Geht sie umher. Entwaffnet ist sie wirklich
Euch Männern der Regierung gegenüber,
Und zornig gegen Essex —

Lord Nottingham.

Was geschieht?

Lady Nottingham.

Das weiß noch Niemand; auch sie selber nicht,
Das liegt in Essex' Hand.

Lord Nottingham.

In Essex'?!

Lady Nottingham.

Ja.

Das Nächste nur liegt in der Eurigen.

Lord Nottingham.

Was ist das Nächste?

Lady Nottingham.

Ei, ein Schlag in's Wasser,
Der Essex überspritzt mit äußer'n Strafen.
Vielleicht setzt sie ihn ab, wenn Ihr's versteht
Sie zu beschämen. — Schweigt, und zuckt die Achseln,
Seid trocken, wenn Ihr reden müßt. Verlangt
Nicht mehr das Mindeste. Sie braucht
Den Anschein der Gerechtigkeit; es lebt

Ihr Stolz von diesem Anschein. — Fort, da kommt sie!
Sie selber muß Euch rufen.

(Beide gehen ganz in den Hintergrund, wo sie, zuweilen hinter die Culissen sich verlierend, hin und her gehen.)

Elisabeth.

Wie sie flieh'n!
Weil sie im Recht sich wissen, mich im Unrecht.
Jetzt warten sie getrost. Kann ich nicht strafen,
Was wirklich strafenswerth, so weicht der Schlußstein
Aus dem Gewölbe meiner Herrschaft, und
Ein dreißigjähr'ges Bauwerk droht mit Trümmern.
Denn das Gesetz der Folgerung ist furchtbar,
Und alle Macht ruh't in der Stätigkeit.
Dies Männliche in mir hat mich gestützt;
Weh' mir, wenn ich's verläugne! — Dieses Volk
Und diese Lords sind Niemand unterthan
Als nur der Logik ihres kalten Kopfes;
Ein Schritt der Willkür, und der Zügel reißt!
O Essex, Essex! — Also steht die Wahl:
Er oder ich! — Er muß geopfert werden.
Lord Nottingham!

(Lord und Lady Nottingham kommen vor.)

Allein?

Lord Nottingham.

Sir Robert Cecil
Tritt eben ein. Sir Walter Raleigh aber
Ist unterwegs hierher, um uns Bericht
Zu bringen über Alles, was gescheh'n

In London seit des Vicekönigs
Von Irland Ankunft.

Elisabeth.

Vicekönig —?!

Lord Nottingham.

Ja.

Elisabeth (zur Lady).

Wo ist die Gräfin Rutland?

Lady Nottingham.

Majestät,
Ich hab' sie nicht geseh'n seit einer Stunde —

(Sir Robert Cecil tritt ein.)

Elisabeth.

Sir Robert, Ihr erlebt die glänzendste
Genugthuung. Graf Essex hat dafür
Gesorgt. Ob schuldig oder nicht, sein Schritt
Ist unverzeihlich, und wie werth er auch
Persönlich meinem Herzen sein mag, nie
Darf ihm die Königin verzeih'n, was er
Im öffentlichen Dienst gefrevelt. Legt
Mir vor, was Ihr als Strafe gegen ihn
Mir vorzulegen habt. — Da kommt Sir Walter!

(Raleigh tritt ein.)

Was ist gescheh'n seit Essex' Ankunft? Sprecht!

Raleigh.

Von allen Unzufriedenen des Reichs
Umgeben und von einem Reitertrupp
Begleitet, der aus Irland mitgekommen,

Ist er nach Essexhouse gezogen. Dort
Hat man Verabredung getroffen für
Heut' Nacht im Gildehause. Die Versammlung —
Verschwörung hätte man es sonst genannt —
Will dort erörtern, ob man uns allein,
Die Räthe Deiner Krone, mit Gewalt
Angreifen wolle, oder auch — Dich selbst.

Elisabeth.

Man will; man wird vielleicht — was i st gescheh'n?
Ist Essexhouse noch voll? Was thut er selbst?

Raleigh.

Man ist bereits zum Gildehaus gezogen,
Essex ist noch daheim. Nur die Vertrautesten
Sind bei ihm, wie Graf Southampton.

Elisabeth.

Um ihn
Zu warnen.

Raleigh.

Eine fest verhang'ne Sänfte
Ist einpassirt in Essexhouse.

Elisabeth.

Wie?

Cecil und **Nottingham.**

Eine Sänfte?

Raleigh.

Man hat bemerkt, daß vorzugsweise Schotten
Sich zugedrängt bei Essex' Einzuge,
Und das Gerücht hat sich verbreitet, daß

Der König Schottlands, Jakob, selbst in London
Und heimlich jetzt bei Essex sei.

Elisabeth.

Oho!

Raleigh.

In jener Sänfte sei er eingetroffen.

Elisabeth.

Maria Stuart's Sohn in London! Nein.
Das wagt er nicht.

Cecil.

Das wagt er kaum.

Raleigh.

Der Sohn
Maria's eben, die Du hingerichtet,
Wirbt rächende Verbündete in England.

Elisabeth.

Sir Walter! wägt die Worte, die Ihr sprecht
Vor Eurer Königin. Der Peershof Englands
Hat sie zum Tod verurtheilt, Lady Stuart,
Nicht ich.

(Ralph tritt rasch hinten ein.)

Was gibt's?

Ralph.

Der Graf von Essex sprengt
So eben in den Hof —

Elisabeth.

Er kommt!

Cecil.
Raleigh.
Nottingham.
Lady Nottingham.
Er wagt's!

Cecil.

Er wagt, was er nur wagen kann.

Elisabeth.

Sir Robert
Hat nie gewußt, wie viel man wagen kann
Vor einer Königin — er wird's erfahren.

(Zwei Thürsteher treten hastig ein und rufen:)

Graf Essex!

Siebente Scene.

Essex. Die Vorigen.

Essex

(tritt rasch hinten ein, bleibt einen Augenblick stehen, und schreitet dann rasch in die Mitte vor, sich auf ein Knie niederlassend vor der Königin).

Der Königin von England liegt zu Füßen
Ein treu ergeb'ner Lord, den seine Herrin
Anhören wolle mit der milden Seele,
Die sie ihm stets geöffnet in den Stunden
Gerechten Zweifels und gerechter Sorge.

(Pause.)

Elisabeth

(wendet langsam den Blick auf ihn. Als ihr Auge das seinige trifft, zuckt sie zusammen, blickt weg und sagt leise für sich:)

Er ist's — in seiner ganzen Macht — schweig' still,
Mein Herz!

(Pause.)

Essex.

Gestattet meine gnäd'ge Fürstin
Mir die Vertheidigung, die sie erwarten
Und fordern darf? Sie harrt auf meiner Lippe.

Elisabeth

(faßt gewaltsam einen Entschluß).

Mylords von Nottingham, Cecil und Raleigh!
Was Ihr als Räthe meiner Krone mir
Berichtet von dem Vicekönig Irlands,
Das ist ein schwerer Fall —

Essex.

Ihn zu erklären
Vor seiner Königin liegt Essex hier
Zu Deinen Füßen. Seine Widersacher
Zu widerlegen ist sein Recht. Elisabeth,
Die stets ihm eine gnäd'ge Herrin war,
Wird ihm, dem Grafen Essex, nicht verweigern,
Was sie dem ärmsten Briten zugesteht.

Elisabeth

(zu den Lords fortfahrend, als ob Essex nicht gesprochen).

Ein Fall, Mylords, der an die schlimmsten Zeiten
Verwegenen Vasallenthums erinnert.
So lang' ein Zweifel noch gestattet war,
Hielt ich die Milde aufrecht gegen Euch.
Jetzt sagt Ihr und beweis't Ihr mir, es habe
Der trotz'ge Vicekönig seinen Posten
In Irland freventlich verlassen, habe
Mein Land und Heer dem Zufall preisgegeben,
Und sei stracks gegen mein bestimmt Verbot
Zurückgekehrt nach London im Gefolge
Bewaffneter und höchst verdächt'ger Massen.

Essex.

Wer sagt das?

Elisabeth.

Jetzt, Mylords, ist's an der Zeit,
Daß Eurer Klage Recht und Sühne werde.
Das soll gescheh'n; denn die Gerechtigkeit
Ohn' Anseh'n der Person erhält die Staaten.
Folgt mir, Mylords, Ihr werdet sie vernehmen
Und werdet sie vollzieh'n.

(Sie wendet sich, und zwar nach der innern Seite, als wollte sie an dem knieenden Essex, der sie anblickt, vorüber gehen. Während sie bei seinem Anblick einen Moment stockt, tritt hinten von links Gräfin Rutland ein.)

Sieh' da, die Gräfin,
Die wir vermißt,

(Zur Rutland und Nottingham.)

Erwartet mich!

(Gräfin Rutland verbeugt sich und geht links ab, ebenso Gräfin Nottingham.)

Folgt mir,

Mylords!

(Sie geht links ab. Cecil, Nottingham und Raleigh folgen ihr.)

Achte Scene.

Essex (allein).

Bin ich ein Knabe?!

(Aufspringend.)

Beim allmächt'gen Gott
Und bei dem Haupte meines Vaters, dies
Geschah dem Robert Essex heut', und nie,
Niemals geschieht's ihm wieder, wenn der Geist
Nicht jählings Abschied nimmt von meinem Leibe!
Ein Mensch, ein Mann, ich, ich müßt' es erdulden,
Daß man ihn übersieht gleich einem Nichts!?
Empörung gegen Gott wagt in Verzweiflung,
Wer sich vergessen und verworfen glaubt
Von seinem Schöpfer — und ein voller Mann,
Ein Mann, der herrschen kann und will, ein Mann,
Der sich für besser hält als tausend And're,

Der sollte — nimmermehr! Verachtung dulden
Zwingt ja zunächst, sich selber zu verachten,
Ist also schmerzlicher und grausamer, entsetzlicher
Als Untergang und Tod. Zerbrich in tausend Scherben
Du Wesen Robert Essex, und der Sturmwind
Zerstreu', zerspreng', zerstör' die Eigenschaften,
Die Dich gebildet in das wüste Chaos,
Das kein Gedächtniß, kein Bewußtsein kennt!
Dies oder Das: Erbärmlich leben, oder
Gefürchtet leben, und wenn's sein muß, sterben.
Die Wahl trifft auch der Knabe — lernt ihn kennen!

(Geht, als wollte er abgehen. Inmitten der Bühne bleibt er, nach links hineinblickend, stehen.)

Da kommen sie!

(Halblaut.)

Ich lechze, Euch zu treffen . . .

(Bleibt fest in der Mitte stehen, und mißt die Lords, welche sich links und rechts um ihn gruppiren, abwechselnd mit den Blicken.)

Neunte Scene.

Essex. Cecil. Nottingham. Raleigh.

Cecil.

Mylord von Essex —

Essex (macht eine heftig abweisende Bewegung).

Cecil (tritt erschrocken davor zurück).

Was soll das?

Essex (befehlend).

Fahrt fort!

(Kurze Pause.)

Cecil.

Die Königin entkleidet Euch der Gnaden
Und Aemter, die sie Euch verlieh'n.

Nottingham.

Das Amt des Marschalls legt in meine Hand.

Raleigh.

Das Recht der Herrschaft über Essex und
Westmoreland und Hereford in die meine.

Cecil.

Vom Haus der Königin seid Ihr verbannt.
Dafür will sie geruhen, den Prozeß
Um Hochverrath,
Der über Euch im Parlamente schwebt,
Zurückzuweisen —

Essex.

Ei, Lord Kanzellar!
Begnadigt zur Verurtheilung, eh' noch
Das Urtheil ward gefällt! Mann der Gesetze,
Das macht Dir Ehre! — Lords von England,
Die ihrer Ahnen Werth und Recht und Macht
Zu wahren haben, seid Ihr fertig?

Raleigh.

Nein.

Des Vicekönigthums seid Ihr entsetzt.

Essex.

Natürlich.

Raleigh.

Und den Feldherrnstab, der Euch
Das Recht des obersten Kommando's leih't
Zu See und Land, habt Ihr mir auszuliefern.

Essex.

Nein.

Raleigh. Cecil. Nottingham.

Nein?!

Essex (stark).

Nein!

Cecil.

Das ist off'ne Rebellion!

Essex.

Den Stab bring' ich der Königin, nur ihr!
Sie hat ihn mir gegeben. — Was Ihr thut
Und sagt ist Alles falsch, kann Alles falsch sein.
Ich bin ein Peer von England, mir gebührt,
Daß nur die Königin von England mich begnad'ge,
Sei es zu Gunst, sei es zu Ungunst. — Leben
Und Tod empfang' ich nur von ihr, nachdem
Die Lordschaft mich gerichtet hat. Vor Euch

Sind alle Worte inhaltslos für mich.
Auf dieser Stelle stand Elisabeth
Und sah mich nicht — denn sie trug eine Binde;
Die Ihr um ihre Augen fest gebunden.
Mich sieht man sonst. Mylords, entfernt die Binde,
Sonst — bei der Asche meiner Väter schwör' ich's! —
Soll England Euch erzählen, daß ich sichtbar.

Cecil.

Graf Essex —

Nottingham.

Ein Rebell spricht so!

Raleigh.

Graf Essex!

Essex.

Zunächst sollt Ihr mich seh'n im Parlament,
Wo ich vor den Baronen dieses Reich's
Den Ritter Cecil fragen werde, wo
Mein Hochverrathsprozeß geblieben sei;
Und ob man anklagt ohne zu beweisen,
Und ob man richtet ohne einen Spruch,
Und dann begnadigt ohne ein Verdikt —
Die sind Rebellen, die Dergleichen thun!
Die Form und Inhalt menschlicher Gesellschaft,
Und Recht und Würde männlicher Genossen
Zum Spielzeug machen und mit Füßen treten!
So viel für Euch

(Zu Cecil und Nottingham.)

Ihr Ritter vom Papier,
Wer was vom Schwert versteht,

(Zu Raleigh.)

und vom Kommando
Zu Land und See, der wird den kleinen Stab
Von Robert Essex selber holen müssen.

(Ab.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Akt.

(Wohn- und Arbeitszimmer der Königin Elisabeth. Ein Schreibtisch vorne links. Großes Fenster rechts, durch einen Vorhang geschlossen. Die Wand des Hintergrundes ein Bogen, ebenfalls durch einen Vorhang geschlossen. Wenn er geöffnet wird, sieht man eine Reihe von Zimmern, deren hinterstes durch breite Fensterbogen die Aussicht öffnet auf Fluß und Stadt.)

Erste Scene.

(Brennende Kerzen auf den Tischen.)

Elisabeth (allein).

(Sie sitzt in einfachster Morgenkleidung am Schreibtisch, in Gedanken versunken. Eine Uhr schlägt acht.)

Die Uhr! — ach, ohne Kraft der Sammlung! —
Wenn ein Gedanke größer als die andern
Die Seele treibt, dann geh'n die andern unter.
Genug. Wenn ich für meinen Staat den Mann
Geopfert, welcher meinem Herzen theuer,
Dann hab' ich meiner herben Pflicht genügt.

Er ist gestürzt von allen seinen Aemtern
Durch seine Königin. — Elisabeth
Ist nicht blos Königin und darf dem Freunde
Die Hand darbieten zur persönlichen
Versöhnung. — Ohne Maß ist es gescheh'n,
Beleidigend, vernichtend; — weil man stets
Da übertreibt, wo man der kalten Pflicht
Genügen möchte gegen unser Herz.
Ich habe gut zu machen, und ich will's;
Denn das ist ja des Mächt'gen Vorzug, daß er
Verbessern kann, was er im Rausch gethan.

(Sie klingelt.)

Zweite Scene.

Ralph (von links kommend). **Elisabeth.**

Ralph.

Soll ich öffnen, Majestät?

Elisabeth.

Warte noch.

Ralph.

Es ist ein wunderschöner Morgen. Die Sonne scheint so hell, daß die Londoner von diesem selt'nen Glanze ganz geblendet sind. Eure Majestät verlieren doch einen sehr erquicklichen Eindruck dadurch, daß sie sich den anbrechenden Tag immer absperren, um gesammelt arbeiten zu können.

Elisabeth.

Und manchmal verlier' ich Beides: ich habe heute auch nichts gearbeitet, lieber James; ich werde eine recht nachlässige Königin, und Du kannst mich getrost ausschelten.

Ralph.

Oh, oh, das freut mich!

Elisabeth.

Freut Dich?

Ralph.

Euer Fehler ist das Uebermaß an Thätigkeit. Ihr pausirt nicht genug, um Eures Lebens inne zu werden. Wie süß ist der Schlaf! Wenn man aber nicht zuweilen aufwacht, so wird man ja der Süßigkeit gar nicht gewahr.

Elisabeth.

Du bist ein alter Epikuräer, ein Vetter Sir Johns! Ach, man vergißt all' die kleinen Hilfsmittel der Freude, wenn man —

Ralph.

Wenn man dem Fasse den Boden ausgeschlagen hat!

Elisabeth (sieht ihn an).

Ralph.

Und den edelsten Wein stromweise in den Staub fließen läßt. Ich kenne Eure Majestät seit dreißig Jahren —

Elisabeth.

Leider!

Ralph.

Ach was! Ich kannt' Euch ja schon in Woodstock, und da war't Ihr noch blitzjung. Auf die Jahre kommt's auch nicht an, sondern auf die Frische von Leib und Seele. Die habt Ihr wie ein Mädchen, Dank Eurer guten Gesundheit und den artigen Narrenspossen des Shakespeare, der Euch zehnmal aufgefrischt hat durch seine Spiegelfechtereien. Kurzum, Ihr habt ein Herz, und ein zärtliches Herz, und das ist die schönste Gottesgabe, wenn man ein Reich regieren und sich alle Tage ärgern muß. Ihr braucht liebenswürdige Menschen um Euch, die Euren Geist und Euren Geschmack in Athem erhalten, sonst langweilt Ihr Euch, und jetzt habt Ihr's dahin gebracht, daß nur noch trockene Leute wie Cecil, Nottingham und Raleigh zu uns in's Haus kommen, ganz brave, tüchtige Leute, das glaub' ich, aber langweilig, daß Gott erbarm', und den einzigen Liebenswürdigen habt Ihr schlechtweg von Haus und Hof gejagt, weil er uns plötzlich einmal ohne besondere Einladung besuchen wollte, und das heißt, mit Eurer Erlaubniß, dem Fasse den Boden ausschlagen, Majestät.

Elisabeth (lachend).

Ohne besondere Einladung — das heißt wie ein Rebell.

Ralph.

Ach, das glaubt Ihr ja selbst nicht! Und ich hab' ihn ja gestern gesprochen, eh' er hierher kam. Wenn er

einen Fehler hat, so ist's sein Stolz. Aber freilich! einen stolzen Liebling so behandeln, wie man Essex gestern Abend hier behandelt hat, das heißt einen heißblütigen Freund in's Rebellenthum hinein treiben, das glaub' ich wol. Er verdiente Eure Neigung gar nicht, wenn er ohne Zorn und Empörung sich so mißhandeln ließe.

Elisabeth.

Du bist selbst eine Art von Empörer, James!

Ralph.

Das kann wol sein.

Elisabeth.

Was sagt man denn zum Sturze des Essex?

Ralph.

Was man sagt? Man sagt gar nichts. Die sogenannten Freunde des Staats und Parlamentes reiben sich vergnügt die Hände, und die Freunde der Königin Elisabeth sind zum Tod erschrocken.

Elisabeth.

Die Günstlinge fühlen eine gewisse Unsicherheit des Bodens unter sich.

Ralph.

So einfach steht es nicht. Heute Nacht ist's klar geworden, daß die Königin sich hat betrügen lassen, um gerecht zu richten.

Elisabeth (aufstehend).

Was soll das?

Ralph.

Im Parlamentshause ist eine Schrift abgegeben worden, die Alles auf den Kopf stellt.

Elisabeth.

Was für eine Schrift? Von wem?

Ralph.

Von Cuff, dem Sekretair des Grafen Essex.

Elisabeth.

Dem Schurken, der ihn angeklagt?!

Ralph.

Die Schrift beweis't, daß er kein einfacher Schurke ist, wenigstens kein Schurke gegen seinen Herrn. Sie beweis't, daß die im Parlamente vorliegenden Briefe des Grafen Essex, auf welchen die Anklage beruht, gefälscht sind!

Elisabeth.

Gefälscht?! Von wem?

Ralph.

Da liegt der Haas' im Pfeffer: Cuff gesteht zu, daß er sie geschrieben, aber er sagt aus, daß er gezwungen worden sei, sie zu schreiben und zwar gezwungen durch — Sir Robert Cecil.

Elisabeth.

Unmöglich! Cecil läßt nicht fälschen.

Ralph.

Kann sein. Aber in politischen Händeln geht's nicht immer ab mit saubern Händen. Man wäscht sie hinterher. Was kann er dafür, wenn seine Sekretaire

mehr thun, als er befohlen. Jetzt ist die Hefe im Topfe und die Mischung fängt an zu gähren und zu brodeln. Alle Welt liebt Essex mehr als Cecil, und erklärt sich für Essex, der durch schändliche Mittel gestürzt worden sei. Das Parlament muß Schande halber die Sache verhandeln, und Eins ist gewiß: Essex ist nicht gehört worden, Essex ist verurtheilt, abgesetzt, verbannt worden ohne Gericht und Urtheil. Die Königin hat mehr gethan, als nöthig, um nicht parteiisch zu erscheinen für ihren Liebling, sie hat mehr gethan als recht ist, und die persönlichen Freunde der Königin sagen sich bestürzt: Es ist also kein Vortheil, dem Herzen der Königin nahe zu stehen, nein, es ist eine Gefahr —

Elisabeth.

Wo ist der Cuff?

Ralph.

In Essexhouse.

Elisabeth.

Oho! Es schützt ihn also Essex selber!

Ralph.

Gewiß, denn ohne diesen Schutz läg' er seit Sonnenaufgang im Tower. Denn Cecil ist nicht blöde.

Elisabeth.

Der Schutz macht aber auch wahrscheinlich, daß Essex unterrichtet war von dieser Fälschung. Schau, schau, Freund Robert spielt Komödie mit uns!

Ralph.

Mit Euren Ministern vielleicht —

Elisabeth.

Das war sonst gar nicht seine Art. Dazu war er zu stolz. Schau, schau! Es freut mich fast, Freund Robert diese Blöße nachzuweisen. Sprechen wollt' ich ihn doch. Nun soll es gleich gescheh'n. Lass' ihn berufen. Zur Mittagsstunde will ich ihn empfangen.

(Erfreut nickend geht James nach links und gibt Auftrag in die Culisse.)

Elisabeth (hin und her gehend).

Ei, meine Lords, das habt Ihr gut gerichtet!
Mich zu empörender Gerechtigkeit
Getrieben gegen meinen Freund, und selbst
Empörend Euch verstrickt. Das nackte Recht
Vergißt den Mißbrauch gegen Lieb' und Treue.
Die Zügel alle sind zurückgegeben
In meine Hand, in welche sie gehören.
Noch Eins, James!

(Ralph tritt zu ihr.)

Schaff' mir diesen Cuff!

Ralph.

Den Cuff?

Elisabeth.

Er ist der Schlüssel zu dem ganzen Werke,
Und zu den Charakteren, die's gebaut.
Schaff' mir ihn her!

Ralph.

Ja, Majestät, das ist
Nicht leicht. Gewaltsam —?

Elisabeth

Nein.

Ralph.

Gutwillig aber
Wird er sich hüten, seinen sichern Port
Zu lassen —

Elisabeth.

Freundlich, alter Sünder, freundlich!
Wenn Essex hier ist. Er bedürfe seiner,
Und ich sei gnädig, seine Schlauheit habe
Mich heiter angemuthet — geh!

(Ihm die Wange klopfend.)

Du weißt ja! Nicht?

Ralph (lächelnd).

Ich weiß.

(Geht.)

Elisabeth.

Und öffne jetzt!

Ralph

(öffnet am Fenster und hinten den Vorhang und löscht vorn die Lichter).

Elisabeth.

Wenn meine Damen
Erscheinen, sende mir die Rutland.

Ralph.

Da!

Da ist sie schon.

(Auf die Rutland zeigend, welche ganz im Hintergrunde mit dem Rücken gegen die Bühne auf die Stadt hinabsieht.)

Elisabeth.

So früh! — Sag' James! Die Sänfte
Von gestern Abend —

Ralph.

Welche Sänfte?

Elisabeth.

Sagtest Du
Mir nicht davon?

Ralph.

Kein Wort!

Elisabeth.

Ach nein, es war
Sir Walter. Such' doch zu erforschen,
Wer in der Sänfte gestern eingekehrt
In Essexhouse.

Ralph.

Am Abend?

Elisabeth.

Ja.

Ralph.

Sehr wohl.

(Ab links.)

Elisabeth

(bleibt eine Weile schweigend steh'n und wendet dann das Haupt einen Augenblick nach Gräfin Rutland).

Ich weiß nicht, was mir den Gedanken weckt,
Daß dieses liebenswürdige Geschöpf —
Pfui, pfui! Es ist ein schlechter Zug des Menschen:
Die Ueberlegenheit nur zu beneiden,
Und zu verdächtigen.

(Sie geht nach rückwärts und sieht dabei links hinaus.)

Da ist er noch. He, James!

Ralph (tritt ein).

Elisabeth

(vorgehend und ihn neben sich winkend, halblaut).

Lebt denn der Alte noch in Esserhouse,
Der uns so oft ergötzt, der — Jonathan?

Ralph.

Der Haushofmeister?

Elisabeth.

Ja.

Ralph.

Der lebt noch
So furchtsam wie er war.

Elisabeth.

Bring' mir ihn her!

Ralph.

Ah!

Elisabeth.

Was?!

Ralph.

Ihn trifft der Schlag vor Schreck,
Wenn er in diesem Augenblicke —

Elisabeth.

Nicht doch!
Ich brauch' ihn grad mit seiner Furchtsamkeit,
Um zu erfahren, wer in jener Sänfte
Nach Essexhouse gekommen sei. Ich warte.
Der Knabe ist am Schnellsten herzubringen.

Ralph (sich verbeugend ab).

Elisabeth.

Ich athme freier. Wer regiert, verträgt's nicht,
Daß ihm der Gang der Dinge aufgenöthigt,
Die Richtung vorgezeichnet wird. Erschaffen
Will man wie Gott, auch wenn man schmerzlich fühlt,
Daß man von Gott nichts habe als die Gnade,
Die er im Glück uns angedeihen läßt. —

(Nach rückwärts sprechend.)

Gott grüß' Dich, Gräfin Anna!

Dritte Scene.

Elisabeth. Rutland.

Rutland

(rasch vorkommend und ihr die Hand küssend).

Majestät!

Elisabeth.

Du bist ja ungewöhnlich früh zu seh'n!

Rutland.

Der Schlaf hat mich gefloh'n.

Elisabeth.

In Deinen Jahren
Pflegt sonst der Schlaf ein treuer Freund zu sein.
Hast Du denn Sorgen?

Rutland.

Majestät, ich bin
Ja eine Waise. Niemand sorgt für mich —

Elisabeth.

Niemand?

Rutland.

Verzeiht! Ich dank' Euch Eure Gnade
Von ganzem Herzen. Doch — Ihr steht zu hoch,
Und seht zu weit, als daß ein Mädchen-Schicksal
Euch fesseln könnt' in seine engen Kreise.
Die innerliche Sorge jedes Menschen,
Die Sorge uns'rer Seele theilt wol nur
Die Mutter, und —

Elisabeth.

Und der geliebte Mann —?

Rutland

(sie offen ansehend, nach kurzer Pause).

Ihr glaubt? — Ich weiß es nicht.

Elisabeth.

Du weißt es nicht?

Rutland.

Mir scheint, es sei doch zwischen Mann und Weib
Stets eine Kluft vorhanden. Viele Züge
Des Mann's versteh'n wir nicht, und mancher Zug
Von uns ist ihm — so scheint es — unbegreiflich.

Elisabeth.

Hast Du das schon erfahren?

Rutland.

Ich vermuth' es.

Elisabeth.

Die Liebe füllt die Kluft, die Du beklagst.
Hast Du noch nie geliebt? — Du lächelst?

Rutland.

Ja.

Ich lächle, weil die trock'ne Frage:
„Hast Du noch nicht geliebt?" nur wie der Eingang
Zur zweiten Frage klang: „Wie oft hast Du
Geliebt?"

Elisabeth.

Du bist ein Schalk.

Rutland.

Ach nein. Ich bin
Beschränkten Geistes nur in solchen Fragen,
Und hab' es deshalb nie verstehen können,
Wie man von erster Liebe und von zweiter
Ganz ernsthaft und ganz ehrlich sprechen kann.
Das ist für mich ein Räthsel. Wie der Mensch

Einmal geboren wird, so liebt er — mein' ich —
Doch auch nur einmal. Wiederholen kann sich
Nicht die Geburt des Leib's, nicht die der Seele;
Und die Geburt der Seele ist die Liebe.

Elisabeth.

Das weißt Du?

Rutland.

Ich vermuth' es. Wirklich Wissen
Scheint mir erst möglich, wenn das Ende
Des Lebens uns belehrt, daß nichts mehr übrig,
Was uns're Wissenschaft vermehren, oder
Bericht'gen könnte.

Elisabeth.

Du bist klüger, Rutland,
Als ich gedacht.

Rutland.

Das könnt' mich recht erfreuen,
Wenn Ihr gedacht, ich sei schon leidlich klug.

Elisabeth

(nach kurzer Pause, sie scharf betrachtend).

Du kennst Lord Essex?

Rutland.

Majestät! den Grafen — ?

Elisabeth.

Den Grafen Robert Essex!

Rutland.

Allerdings.

Elisabeth.

Was hältst Du von dem Mann? Du pflegst ihn zu
Vertheidigen. Er scheint Dir werth zu sein.

Rutland.

Sehr werth.

Elisabeth

(für sich nach kurzer Pause).

Die Einfachheit verwirrt mich.
Am Ende treib' ich sie durch meinen Argwohn
In ein Verhältniß, welches nicht besteht.

Rutland.

Ist er Euch nicht mehr werth? Das wäre traurig!
Ein Leben voller Neigung und Vertrauen
Ganz ausgelöscht durch einen Augenblick
Des Fehls und der Verirrung, — das beschränkte
Doch unser Seelenleben auf die Wallung
Von Tagsgeschöpfen, die ein Hauch erzeugt,
Ein Hauch zerstört.

Elisabeth (sinnend).

Ein Hauch zerstört auch wirklich,
Was Neigung schuf und trug!

Rutland.

Entsetzlich!
Solch' ein Gedanke stand auf Essex' Antlitz,

Als er hier lag zu Euren Füßen, gestern —
Nur einen Augenblick sah ich die Miene, und
Mein Herz erschrak bis in das Innerste.
Ein Grimm und Trotz in einer wilden Flamme,
Wie ich auf seinem Antlitz nie geseh'n,
Veränderte ihn ganz — sind Männer doch was And'res
Als Frauenphantasie sich vorstellt? — Diese Miene
Hat mir die Sorgen dieser Nacht erzeugt,
Daß statt des Schlaf's mich Angst umschlossen hielt —

Elisabeth.

Du hast ihn sehr genau betrachtet, Mädchen!

Rutland (vor sich hin).

Gewiß! Wie wär' mir sonst der Eindruck so
Entsetzlich und beharrlich eingedrungen!
(Pause. Sie wendet das Gesicht zu Elisabeth und sie lang ansehend, sagt sie:)
Ihm muß sehr Unrecht widerfahren sein,
Daß sich sein Wesen so verwandeln konnte.

Elisabeth.

Du meinst —? ah, Lady Nottingham!
(Abwechselnd die Nottingham und Rutland betrachtend.)
Die haßt ihn;
Dies Mädchen aber — wer ergründet es!

Vierte Scene.

Lady Nottingham. Die Vorigen. Später **Ralph.**

(Lady Nottingham tritt im Hintergrunde ein, und dort verbleibend, bis die Königin ihr winkt, verbeugt sie sich tief. Pause.)

Elisabeth (zur Nottingham).

Mylady!
Habt Ihr von Essex' Sekretäre Cuff
Das Nöthige vernommen?

Nottingham (vorkommend).

Majestät,
Er wäre schon verhaftet, höre ich,
Wenn ihn nicht Essex schützte mit Gewalt
Der Waffen.

Elisabeth.

So?

Lady Nottingham.

Ja, mit Gewalt der Waffen.

Elisabeth.

Ei! Ei!
Das kommt ganz unerwartet auf die Milde
Und die Gerechtigkeit, die ich auf Euren,
Will sagen auf der Euern Rath, dem Essex
Hab' angedeihen lassen gestern Abend!

Lord Nottingham

(von Außen (hinten rechts) hörbar).

Man melde mich der Königin sogleich!

Elisabeth.

Hört Ihr?! Nun brennt die Stadt,
Die sie selbst angezündet —

(Ein Diener tritt hinten ein und verbeugt sich.)

Bis zum Mittag
Bin ich für die Minister nicht zu sprechen.

(Diener ab.)

Lady Nottingham.

Der Brand der Stadt, verzeiht mir, Majestät,
Greift erst seit wenigen Minuten um sich —

Elisabeth.

Seit Cuff's Enthüllung!

Lady Nottingham.

Die ist schon seit Stunden
Bekannt. Doch eine and're Kunde hat
So eben sich verbreitet.

Elisabeth.

Welche?

Lady Nottingham.

Essex,
Der gestern erst verbannte Graf von Essex
Sei heut' begnadigt, und zu einer Audienz
Bei seiner gnäd'gen Königin beschieden.

Elisabeth.

Das weiß man schon?

Lady Nottingham.

Lauffeuerartig fliegt es
Durch London, und man schließt daraus, daß nun
Die Räthe Eurer Krone nichts bedeuten,
Dem Sturze nah' und rasch zu stürzen seien
Durch ein bewaffnet' Aufgebot für Essex.
Man schmeichelt sich, Euch selbst damit zu dienen.

Elisabeth (nach kurzer Pause).

Mylady's Logik machte einem Staatsmann
Die größte Ehre.

(Ralph tritt links ein.)

Lebet wohl.

(Lady Nottingham und Rutland verbeugen sich und gehen in den Hintergrund, wo sie sich nochmals verbeugen und abgehen. Zu Ralph.)

Der Alte?

Ralph (lächelnd).

Ich traf ihn auf der Straße — er ist außer sich.

Elisabeth (sinnend).

Doch diese Auffassung der Audienz
Kommt nicht von ihr allein. Freund Essex spielt
Sein Spiel verwegen weiter. Er vergißt,
Daß meine Neigung nur sein Anker ist.

(Sie geht in den Hintergrund und gibt im Vorübergeh'n Ralph ein Zeichen, Jonathan einzuführen.)

Fünfte Scene.

Jonathan. Ralph. Elisabeth (zuletzt ganz im Hintergrunde, hinaus schauend).

Ralph.

Muth, Muth, Sir Jonathan!

Jonathan.

Wehmuth, Verehrungswürdigster, Wehmuth, sonst wüßt' ich „in der Art“ keine Gattung Muth, die — laßt mich wieder zurücktreten, Sir! ich trete gern zurück; die Königin, die allergroßmächtigste, wird ja Wichtigeres zu thun haben —

Ralph.

Ihr seid im Augenblick die wichtigste Person in England.

Jonathan.

Ach Du grundgütiger Gott!

Ralph.

Für die Königin von England.

Jonathan.

Das ist mein Tod!

Ralph.

Wie?!

Jonathan.

„Also nämlich“, wollt' ich sagen —

Ralph.

Ihr habt gesagt, es wäre Euer Tod! Seid Ihr Euch eines Verbrechens bewußt?

Jonathan.

Verbrechens?! (Er schluckt.) O, — durch — aus — nicht — nicht im Entferntesten —

Ralph.

Nicht im Entferntesten?

Jonathan.

Das heißt — was heißt entfernt?

Ralph.

Wißt Ihr das nicht?

Jonathan.

Nein.

Ralph.

Verliert den Kopf nicht, Master Jonathan, Ihr braucht ihn heute!

Jonathan.

Blos heute?

Ralph.

Seid ehrlich und aufrichtig! Das ist unter allen Umständen die beste Politik. Wartet hier, bis Euch die Königin anredet.

(Er geht.)

Jonathan.

Himmlischer Sir! (ihn fassend und zurückziehend.) Wenn ich für meinen armen Herrn sterben muß, so nehmt mich lieber gleich mit! Laßt mich ohne Verhör sterben. Der

Tod — der Tod ist mir sehr unangenehm, aber das Verhör, — das Verhör ist mir noch unangenehmer.

Ralph.

Ihr müßt ja schreckliche Dinge auf dem Gewissen haben!

Jonathan.

Wie man's nimmt! Ich weiß es selber nicht „in der Art"; ich bin nur — seit Ihr mich drüben auf dem Markte plötzlich unter den Arm genommen — in einer Gemüthsverfassung, bei welcher Alles schwankt. Schwankt, das ist's. Verbrechen scheint mir in diesem Augenblicke Alles sein zu können.

Ralph.

So?

Jonathan.

Ja. — Wenn mich die (Pantomime) Allergroßmächtigste fragt, wie ich das Verbrechen hätte begehen können, geboren zu werden, so werd' ich antworten: Majestät, ich weiß es nicht, aber begangen hab' ich's.

Ralph.

Sie kommt. Faßt Euch!

(Ab.)

Jonathan (für sich).

Himmlischer Vater, nun geht's an's Sterben. Es betrifft meine Mary, betrifft die Lady, die Sänfte, die heimliche Ehe, Tod und Leben unser's guten, gnädigen Lords! Ich bin ein erbärmlicher Diener, ein erbärmlicher Haushofmeister, wenn ich's verrathe, ich werd's auch

nicht, wenn nicht die erbärmliche Furcht in mir Dinge spricht, die Jonathan, Seiner Lordschaft Haushofmeister, nicht sprechen will. „Also nämlich" — Da ist sie. Verbeuge Dich! O, wenn ich mich in eine Fliege verwandeln könnte, ich wollte nie wieder eine todtschlagen — „in der Art".

Elisabeth

(die in Gedanken vorgekommen ist).

Ah, Master Jonathan!

Jonathan

(der sich von Neuem verbeugt, für sich):

Sie kennt mich — ich bin also leider keine Fliege.

Elisabeth.

Wie geht's Dir, alter Freund?

Jonathan.

Danke unterthänigst, Majestät — etwas warm.

Elisabeth.

Warm?

Jonathan.

Also nämlich — abwechselnd — dazwischen recht kühl.

Elisabeth.

Das wär' ja Fieber!

Jonathan.

In der Art ja —

Elisabeth.

Das ist wol nur die Aufregung. Du hast mich lange nicht geseh'n.

Jonathan.

Seit vergangenem Frühjahr, da Majestät die Gnade hatten, in Essexcastle bei uns einzusprechen.

Elisabeth.

Ganz recht. Damals war gute Zeit.

Jonathan.

Schönes Wetter ja — zu den Jagden.

Elisabeth.

Dein Lord war sanft und liebenswürdig —

Jonathan (sich verbeugend).

Bitte!

Elisabeth.

Und von dort ging er nach Irland. Irr' ich mich nicht, so war die Gräfin Rutland mit mir damals.

Jonathan (für sich).

Da kommt sie.

Elisabeth.

Nicht?

Jonathan.

Ich — erinnere mich nicht, Majestät.

Elisabeth.

Ah — ein Haushofmeister!

Jonathan.

Also nämlich, das Gedächtniß — läßt sehr nach — in der Art.

Elisabeth.

Ein Haushofmeister ohne Gedächtniß!

Jonathan.

Leider, leider! Bin auch in der Art und aus Ursache dessen auf dem Punkte, von Seiner Lordschaft versetzt zu werden.

Elisabeth.

Das wär' ja für die fast königliche Haushaltung des Grafen ein unersetzlicher Verlust.

Jonathan (verbeugt sich).

O bitte!

Elisabeth.

Wie lange pflegt wol Dein schwaches Gedächtniß einen Vorfall noch zu behalten?

Jonathan.

Je nachdem — also nämlich —

Elisabeth.

Je nach der Wichtigkeit des Vorfalls?

Jonathan.

Ich glaube wol, Majestät. (Für sich.) Sie rückt immer näher.

(Kurze Pause.)

Elisabeth.

Tritt näher.

Jonathan.

Majestät —

Elisabeth (streng).

Tritt näher!

Jonathan

(unwillkürlich einen Schritt vortretend. — Für sich).

Jetzt bricht's los.

Elisabeth

(rasch und scharf in ihn hineinsprechend).

Behältst Du vier und zwanzig Stunden lang, was Du erlebt?

Jonathan (sehr erschrocken).

Ja, o ja —

Elisabeth.

Wer ist gestern Abend in einer Sänfte nach Essexhouse gebracht worden?

Jonathan.

Gestern Abend?

Elisabeth.

Gestern Abend.

Jonathan.

In einer Sänfte?

Elisabeth.

Frage nicht! Antworte! — Wer war's?

Jonathan.

Majestät —

Elisabeth.

Das Schicksal Deines Herrn steht auf dem Spiele.

Jonathan.

Ja.

Elisabeth.

Man nennt ihn einen Staatsverschwörer und sagt: König Jakob von Schottland sei in jener Sänfte bei ihm eingekehrt.

Jonathan.

Nein, nein!

Elisabeth.

Man will ihn erkannt haben.

Jonathan.

Das ist nicht möglich.

Elisabeth.

Die Wahrheit, Mensch! Warum wär's nicht möglich?

Jonathan.

Weil es gar kein Mann war in jener Sänf —

Elisabeth.

Kein Mann?! — Kein Mann?!

Jonathan

(ganz leise für sich, und sehr ernst).

Allmächtiger, was hab' ich gethan!

Elisabeth.

O, meine Ahnung! Kaum angekommen — mitten in Gefahr und Drang läßt er sie zu sich bringen! Das ist kein Abenteuer, das ist — tiefe Neigung! Verräther Du! — Wer war die Dame —?

(Man hört sehr vernehmlich eine schmetternde Trompetenfanfare (drei bis vier Trompeten.) Darauf rechts hinten außerhalb der Scene die Stimmen Cecil's, Nottingham's und Raleigh's.)

Cecil.

Meldet's der Königin!

Nottingham.

Wir müssen die Königin sprechen! —

Raleigh.

Geh' voraus, Page, oder ich trete ungemeldet ein! Ruft das Fußvolk zusammen!

(Starker Trommelwirbel auf beiden Seiten des Hintergrunds.)

Jonathan

(ganz zum Ernst verwandelt, sagt unmittelbar auf die Frage: „Wer war die Dame", und in den Trompetentusch hinein:) Majestät! man kommt! (und zieht sich ernst, jedes Aufsehen vermeidend, nach dem Seitenausgange).

Page.

Majestät! die Lords!

Sechste Scene.

Raleigh. Cecil. Nottingham. Die Vorigen.

Raleigh.

Erlauchte Königin!

Elisabeth

(in zitternder Wuth, ohne sich umzuwenden).

Was künden die Trompeten?

Raleigh.

Essex' Trompeten sind's! und sie verkünden
Den Bürgern Londons, daß Elisabeth,
Die Königin von England, ihn empfängt
In feierlicher Audienz.

Elisabeth.

Wer sagt das?

Nottingham. Cecil und **Raleigh.**

Graf Essex selbst.

Cecil.

Die Räthe Eurer Krone,
Wir, Majestät, wir steh'n im Vorgemach,
Und harr'n vergeblich Eures Ruf's, vergeblich
In einer Stunde, die der Herrschaft Schicksal
Entscheidet.

Elisabeth
(fortwährend mit unterdrückter Wuth, welche Essex gilt).

Kanntet Ihr den — Cuff, Mylord,
Auf dessen Schrift Ihr Essex angeklagt
Des Hochverrathes?

Cecil.

Majestät —

Elisabeth.

Und wißt Ihr,
Wen man der Fälschung jetzt beschuldigt?

Cecil.

Mich.
Ich aber bin ein Burleigh, Majestät.
Des Reiches Siegel bring' ich Euch zurück,
Und leg's mit meinem Amt in Eure Hände.

Nottingham.

Lord Nottingham desgleichen.

Raleigh.

Und auch ich.

Cecil.

Damit ich ohne weit're Macht als die
Der Wahrheit vor das Parlament hintreten,
Noch heut' hintreten kann, und öffentlich
Erörtern und beweisen kann, was Noth thut.

Elisabeth.

Das wäre?

Cecil.

Zu entlarven den Betrug,
Den man in Essex' Lager angesponnen
Zum Hohn der Krone und des Parlaments.
Dann aber mit Beweisen zu erklären,
Daß die Regierung stets unmöglich ist,
Wenn Haupt und Glieder widersprechend handeln.

Elisabeth.

Das Haupt bin ich?

Nottingham und Raleigh.

Ja, Majestät.

Cecil.

Wir sind
Die Glieder.

Elisabeth.

Noth thut, daß Ihr handelt im
Moment des Sturms!

Raleigh.

Wir sind bereit.

Nottingham.

Wir waren es bis jetzt.

Cecil.

Es wird unmöglich,
Wenn der Rebell sich auf die Königin
Berufen kann, und die Minister
Verläugnet werden von der Königin.

Nottingham und Raleigh.

So ist's.

(Pause.)

(Nottingham und Raleigh sind zur Rechten der Königin vorgekommen, und vor ihnen zur Seite weichend, ist Jonathan vorsichtig links abgegangen, Cecil ist links von der Königin.)

Elisabeth

(sich von der Betrachtung Cecil's zum Anschauen der beiden Andern während der Pause wendend, vermißt Jonathan).

Wo ist der Mann? (ruft) James!

Ralph (tritt ein).

Elisabeth.

Wo ist Jonathan?

Ralph.

Fort, Majestät. Ich meint' er sei entlassen.

Elisabeth.

Ruf' ihn zurück!

Ralph.

Im Augenblicke ist's
Unmöglich. Denn von allen Straßen drängt
In dichten Haufen sich das Volk heran,
Den Grafen Essex zu begrüßen, der —
So heißt's — mit vielen hundert Cavalieren
Durch Charingcroß herankommt.

Elisabeth

(immer in demselben verhaltenen ingrimmigen Tone).

Ist's schon Mittag?

Ralph.

Es ist neun Uhr.

Elisabeth.

So hast Du falsch bestellt?!

Ralph.

Um zwölf Uhr Mittags habe ich bestellt —
Woll' ihn die Königin empfangen zum
Gespräche —

Elisabeth

(verabschiedet ihn mit einer Handbewegung).

Nun, Mylords, Ihr habt's gehört.
Die Wendung mit dem Cuff bestimmte mich,
Ihn selbst zu sprechen wegen dieses Mannes.

Nottingham.

So hat er diese Einladung benützt,
Daß er wie Londons König sich geberden,
Gehorsam finden kann wie Londons König.

Cecil.

Der Königin Minister finden keinen!

Raleigh.

Herolde rufen's aus in allen Straßen,
Die Königin sei unerhört betrogen:
Denn die Verschwörung, die man aufgedeckt,
Sei nicht für Essex, sondern gegen Essex,
Und die Minister selber seien die
Verschwor'nen. Deßhalb sei die Königin
In tiefer Reue und Besorgniß. Reue
Empfinde sie, weil sie des Herzens Liebling

Böswilligen Verläumdern aufgeopfert,
Bedrängniß, weil man in Westminster sie
Gefangen halte —

Elisabeth.

Mich?!

Raleigh.

Um sich zu retten
Vor ihren eigenen Ministern habe sie
Am frühen Morgen heut' durch einen Diener
In tiefster Heimlichkeit dem Grafen Essex
Den Feldherrnstab gesendet, dessen Spitze
Das Brustbild uns'rer königlichen Herrin
Aus Gold getrieben schmückt — mit diesem Stabe
Soll' er zu Pferde steigen, und das Volk
Aufrufen zur Befreiung seiner Fürstin.

Elisabeth.

Und Essex?

Raleigh und **Nottingham.**

Hat's gethan.

Raleigh.

Es ist der Stab,
Den Ihr ihm übergabt zum Krieg' in Irland,
Derselbe, den er auszuliefern gestern
Verweigerte. Jetzt schwingt er ihn, und —

(In der Ferne Geschrei: „Hoch Essex! Essex Hoch!" und Trompetenfanfare.)

Hört Ihr's?
Das Volk jauchzt seinem König Essex zu.

Nottingham.

Es ruft ihn „König", und erwartet heute
Erfüllung dieser lang gehegten Sage.

Cecil.

Erfüllt sie, Königin, denn besser ist es,
Als daß der Herrschaft Anseh'n hin und her
Im Winde schwanke wie die Vogelscheuche.

Elisabeth

(immer in demselben ingrimmigen Tone zu Cecil).

Ist's Dir so sehr darum zu thun?

Cecil.

Mir ist's
Um festes Recht und feste Satzung. Essex
Ist mir verhaßt, das weiß die ganze Welt,
Doch König Essex ist mir viel willkomm'ner
Als dieser Günstling Essex, dem zur Laune
Die Zügel Englands tief am Boden schleifen.

(Erneuerter Ruf und erneuerte Fanfare.)

Elisabeth.

Und Ihr seid wirklich außer Stande, mich
Vor diesem Zudrang meiner Cavaliere
Und meines Volks zu schützen?

Raleigh.

Außer Stande
Bis an das Hofthor von Westminster. Draußen
Kämpft Deine Majestät mit ihm. Doch hier
An diesem Thor' genügen meine Truppen,

Wenn Du auf dem Altan Dich zeigen willst
Zum Zeichen, daß wir wirklich für Dich kämpfen.

Elisabeth.

Wer kommandirt im Hofe?

Raleigh.

Graf von Derby.

Elisabeth.

So ruft ihn.

Raleigh (ruft).

Graf von Derby!

(Ein Cavalier tritt sogleich von rechts hinten ein.)

Elisabeth.

Graf Derby, laßt die Truppen links und rechts
Vom innern Thor zurücke treten, daß
Die Gasse bis hierher frei sei für Essex
Und sein Gefolge —

Cecil. Nottingham. Raleigh.

Majestät!

Elisabeth.

Die Trommeln
Laßt rühren zur Begrüßung wie für mich!

(Verabschiedende Bewegung.)

Gehorchet!

(Derby ab.)

Cecil. Nottingham. Raleigh (zurücktretend).

Majestät!

Elisabeth.

Ein König wäre
Euch lieber, sagt Ihr selbst. (Für sich.) Er soll ihn kosten
Den Taumelkelch bis auf die Hefe.

(Erneuerte Rufe und Fanfare. Unmittelbar darauf Trommelwirbel.)

Weicht zurück,
Die Ihr den Thron gefährdet glaubt, weil nur
Ein Weib d'rauf sitzt. Geduld! Essex ist schön,
Sehr schön und stark und klug, und wol auch milde;
Ich will schon für Euch sprechen, seid getrost!

Siebente Scene.

Essex. Die Vorigen.

Essex (mit zehn Cavalieren).

Hier harret mein, Ihr Freunde!

(Er tritt rasch auf und bleibt in der Mitte hinten einen Augenblick stehen, die Minister (rechts), die Königin (links) betrachtend. Dann kommt er rasch einige Schritte vor, und bleibt inmitten der Bühne stehen. Er trägt den mit dem Brustbilde Elisabeth's geschmückten Commandostab in der Rechten.)

Ich grüße Englands Königin, Elisabeth
Von Tudor. — Gestern sucht' ich sie
In diesem Schloß, und — fand sie nicht. — Ich kam
Von Irland, und es lag mir ob, zu schildern,
Was mich veranlaßt, Irland zu verlassen,

Und London aufzusuchen.
Dies zu erklären ist des Vicekönigs Pflicht
Vor seiner Königin; dies zu erklären
Ist eines Lords von England Recht. — Ich kam
Als Kläger gegen jene Männer, welche
Englands Geschäfte leiten und der Krone rathen.
Sie haben mir die Hilfsmittel verkümmert,
Die man zum Kriege braucht, verkümmert erst
Und dann versagt. Ich kam in Noth und Elend
Mit meinem Heer', dem es an Allem fehlte.
War ich ein Neuling, so ging Heer und Land
Verloren. Daß dies nicht geschah, ist mein
Verdienst. — Es widerstrebt mir sehr, mich selbst
Zu loben, aber Noth bricht Eisen, und
Bricht auch das Zartgefühl. Ich werd's beweisen,
Daß mein Verdienst uns Heer und Land erhalten.
Ich kam mit einer Vollmacht in das Land,
Die unumschränkt war. Uns're Königin
Sprach öffentlich: Du, Robert Essex, geh'st
Als König hin, als erster König Englands
In Irland. Du verfährst als solcher. Nichts
Ist Dir versagt. Du streitest, unterhandelst,
Verzeihest oder strafest, wie Du magst.
Befried'ge, unterwirf, versöhne Irland!
Was Du von England brauchst, folgt unverzüglich.
Das war mein Amt, mein Auftrag und mein Recht.
Wie hab' ich's ausgeführt? — Ich schlug den Feind,
Und drang in's Innerste des Landes ein,

Wo sumpf'ger Boden und verderblich' Klima
Pestart'ge Fieber in mein Lager hauchte;
Wo Nahrung fehlte, und das Haferbrot
Ein Leckerbissen für uns Alle wurde;
Wo Kundschaft fehlte, und der tück'sche Tod
Uns Zeltgenosse war bei Tag und Nacht.
Umsonst ging Bote über Bote rückwärts
Nach England: Sendet die versproch'nen Leute,
Um meine Lücken auszufüllen, sendet
Die Schiffe mit den Nahrungsmitteln dorthin,
Wo ich sie brauche, nicht an's Südgestade,
Wenn ich im Westen fechte! — all' umsonst!
Kein Bote kam zurück, kein Mann kam nach,
Kein Schiff erschien; man lachte hier in London
An voller Tafel jenes Vicekönigs,
Der seinen Durst aus trüben Lachen stillte,
Und hoffentlich in eklem Mooresgrunde
Ersaufen werd' mit seinem Troß und Stolze,
Erschlagen von des Iren schwerer Axt.
Das ward gewährt von England, ich geopfert.

(Einige Schritte vortretend.)

Ich hatt's geahnt. Und deshalb, und aus Gründen
Der Politik, die nicht die Politik
Von diesen Männern ist, hatt' ich mich vorgeseh'n.
Entgegen kommend und mit mildem Ernste
War ich den Irländern begegnet, nicht
Verläugnend, daß die rohe Unterdrückung
Der Landesart und Sitte und des Glaubens

In Irland fehlerhaft und zu verbessern sei.
Ein Volk ist ein Charakter wie ein Mensch,
Und braucht die Achtung seines Wesens wie
Ein Mensch, dem des Charakters Achtung
Ein wesentlich' Bedürfniß seines Daseins.
So sprach ich öffentlich.
Sie horchten auf, und näherten sich mir.
Sie fürchteten mich wol, allein sie hofften.
Und wer nicht Hoffnung zu erhalten weiß
Inmitten strengster Oberherrlichkeit,
Der wird kein Land befriedigend regieren.
So kam's, daß selbst im wilden Drang des Feldzugs
Ein Hauch von Zutrau'n aus dem einen Lager
In's and're überging. Man übte Milde
Gegen Gefang'ne. Man besprach sich gern
Am Vorposten. Man fragte gegenseitig,
Und gab Erwid'rung, wo man schweigen konnte.
Dies nützt' ich denn im Augenblick der Noth:
So weit es anging, putzt' ich meine Ränder
Wehrhaft heraus, die Schwäche zu verbergen,
Und stellte mein verschmachtend' Heer so auf,
Als ob's bereit sei eine Schlacht zu schlagen.
Ganz wie die Schwindsucht uns're Wangen schminkt
Mit lügnerischer Röthe. An demselben Morgen
Ließ ich jedoch den Grafen von Tyrone,
Der uns're Gegner führte, freundlich grüßen,
Und ihm die Stellung schildern, die ich einnahm.
Sie war zum Treffen vortheilhaft gewählt,

Und war für ihn bedrohlich, wenn die Truppen
So stark gewesen wären als die Stellung.
Ein zuversichtlich' Prahlen ist im Kriege
Von Nöthen und ersprießlich. Dieß verstand
Mein Bote, und es klang wie Großmuth, als er
Dem Grafen dennoch eine Unterredung
Anbot mit mir im Angesicht der Heere.
Bereitwillig nahm er sie an, und kam.
In einer seichten Meerbucht fand sie statt,
Und er wie ich — er ist ein Lord von Irland —
Ließ sein Gefolge hinter sich zurück,
Damit nicht unbefugtes Zwischenreden
Von denen störe, die nicht von der Höhe
Das Ganze überschau'n, damit, wenn wirklich
Ein Uebereinkommen gefunden würde,
Kein plauderhaft' Verbreiten und Verstümmeln
Der einzelnen Artikel Mißtrau'n wecke
Und Schaden stifte. Es gelang vollständig.
Ein Waffenstillstand, der uns rettete,
Ward abgeschlossen. Ehrenvoll nicht nur,
Nein, siegreich, i ch hab' ihn diktirt. Noch mehr.
Ein Uebereinkommen ward festgestellt
Zu voller Unterwerfung aller Derer,
Die sich in Waffen gegen uns erhoben.
In meinen Händen liegt das Dokument
Von allen Häuptern Irlands unterzeichnet,
Und dies Euch vorzulegen, Königin,
Komm' ich von Irland. Irlands Forderungen

Darin sind billig und gerecht — ich habe
Sie unterschrieben.

Königin. Cecil. Raleigh. Nottingham.

Wie?!

Essex (zu den Lords).

Was soll's? — „Du handelst
Als Irlands König!“ lautete die Vollmacht,
Die unumschränkte Vollmacht, welche mir
Elisabeth von Tudor, Englands König,
Die Herrin Irlands, diese Dame hier
Gegeben hat in Eurem Beisein, hier
Vor Euren Ohren in Westminsterhall.

Cecil (sehr rasch).

Ihr habt kein Dokument mit solcher Vollmacht,
Die den Gebräuchen Englands widerspräche,
Und ein galantes Wort fliegt mit dem Winde,
Wenn's Grundgesetze eines Reichs berührt.

Essex.

Daß ich mit Euch mich stritte, was ein Wort,
Ein Herrenwort, ein Königswort bedeute!
Wer herrschen will, muß zuverlässig sein,
Treu gegen sich, damit ihm And're trau'n!
Hier steht die Königin, befragt sie selber!
Wenn sie befragt sein will.

Elisabeth (für sich).

Verwegenster!

Essex.

Ich bin nicht hier, mich zu vertheidigen,
Ich klage an!
Dies Regiment von England klag' ich an,
Das weiberlaunisch handelt nach Gelüsten,
Und nicht nach Plänen, das des Reiches Vortheil
Hintansetzt dem parteiischen Getriebe,
Euch klag' ich an zuerst, Mylords von Cecil
Und Nottingham und Raleigh, die mein Heer
Und mich und Irland schmählich preisgegeben.
Die hinterher, um Rechenschaft zu meiden,
Ein frevles Possenspiel von Hochverrath
Mit falschem Zeugniß gegen mich versucht,
Euch klag' ich an vor meinem Vaterlande!
Die Königin bestimme das Gericht.
Die Peers von England harren ihrer Wahl:
Sechs Peers der Krone, sechs von mir gewählt,
Der Präsident — des Landes erster Richter.
Ich harre Deines Ausspruchs, Majestät,
Und schweige, bis die Königin gesprochen.

(Er tritt, sich verbeugend, zurück.)

Elisabeth

(mit kaum noch unterdrücktem Zorn).

Die Sprache, die Ihr führt, Mylord von Essex,
Die Banden, die Ihr aufgerührt da draußen,
Und vor mein Haus geleitet, und der Ton,
Den Eure Herrlichkeit so tapfer anschlägt —

Das Alles ist vom vorigen Jahrhundert
Sehr treu kopirt. Richard der Zweite wäre
Der richt'ge König, den Ihr brauchtet, Mylord,
Und gegen eine Frau auf England's Throne
Seid Ihr noch zu galant — nicht wahr?

Essex.

Ihr irrt
Euch, Majestät, wenn Ihr voraussetzt, daß ich
Politisch ehrgeizig hierher gekommen.
Beschließen will ich nur als Mann von Ehre,
Als Patriot die Laufbahn eines Staatsmanns,
Beschließen ganz und gar. Ist dies gerichtet,
Was jetzt noch Eures Richterspruches harrt,
So leg' ich diesen Stab in Eure Hände —

Elisabeth.

Sehr gütig!

Essex.

Und in's Dunkel meiner Wälder
Verberg' ich meine Wünsche und mein Leben.

Elisabeth.

Um stiller Häuslichkeit verborg'ne Freuden
Still zu genießen —

Essex.

Allerdings.

Elisabeth.

Im Arm der Liebe
Idyllisch tändeln, wie die Dichter schildern?

Essex.

Wenn mir's der Himmel schenkt, gewiß.

Elisabeth (ausbrechend).

Vorher,

Treuloser, undankbarer Mann, wirst Du
Der Königin, die Du herausgefordert,
Vom Fuß bis zu dem Haupte Rede steh'n!

(Bewegung.)

Denn Du bist ein Rebell! — Mit welchem Recht
Bist Du in England? Felonie ist Dein
Verbrechen!

Essex (schreiend).

Königin!

Elisabeth.

Mit welchem Rechte
Kommst Du daher ins Inn're von Westminster,
Ins Heiligthum des Königs, Deines Herrn,
Der ich bin und lebendig vor Dir stehe?!
Mit welchem Recht kommst Du daher inmitten
Von Aufruhrschaaren, deren Waffenlärm
Und rohe Stimmen meinen Frieden lästern?
Mit welchem Recht? Mit dem der Rebellion!

Cecil. Nottingham. Raleigh.

Hoch unſ're Königin!

Elisabeth.

Mit welchem Recht
Trägst Du den Stab, den ich Dir abgefordert,
Und den ich eigenhändig Dir entreiße,

(Sie thut es.)

Um Dir in's Angesicht die Schmach zu prägen,
Die Du verdienst!

(Sie schlägt mit dem Stabe nach ihm. Der Hut fliegt ihm vom Haupte, weil er die Hände vorstreckt und mit ihnen in die Höhe fährt. Ein allgemeiner Schrei folgt.)

Essex

(unmittelbar während des Schlages schreiend).

Allmächt'ger Gott! —

(Er zieht seinen Degen halb aus der Scheide. Die Lords ziehen sämmtlich die ihren ganz aus der Scheide und strecken ibm die Klingen entgegen. Die Königin ist nach dem Schlage links in den Vordergrund gekommen.)

Bewahre
Mir Fassung! —

(Halblaut.)

Steckt um Gotteswillen rasch
Die Schwerter ein! — Das reizt mich nur — ich brauch',
Ich brauche Fassung — weh' dem Adel Englands,
Daß er für solche Schmach des Edelmanns
Sein Schwert erhebt —

(Sie lassen die Schwerter sinken.)

Hinab, empörter Stolz
Des Mannes! — Auch zur Wuth gereizt verehre
Ich uns're Königskrone, auch von Sinnen achte
Ich eines Weibes unbeschützte Würde —
Hinab!

(Er stößt sein Schwert in die Scheide, eilt vor, und spricht nun mit leidenschaftlichster Kraft.)

In Fetzen aber reiße ich
Von oben bis unten, was sonst besteht,
Und Kampf auf Leben und Tod zerstöre
Vom Sonnenlichte hinweg bis auf's Gedächtniß,
Was diese Schmach an Essex hat geseh'n!
Zerstöre mich selbst bis zur Vernichtung,
Wenn ich nicht siege.

(Nach hinten hinaus.)

Derby, Fanfare!

(Derby winkt hinaus.)

Und los die Schwerter!

(Derby und die Cavaliere ziehen die Schwerter und winken hinaus.)

Raleigh, Nottingham, Cecil

(hinüber zur Königin eilend).

Schützt die Königin!

(Fanfare im Hintergrunde.)

Essex.

Ohnmächt'ge Diener, Eure Klingen brechen
Wie Binsen, wenn ein Wink von meiner Hand
Die Krieger draußen hier in diese Halle
Bescheidet! Eure Königin von England
Ist so beschützt, daß sie gefangen
Vor mir und meiner Kriegsmacht steht. Schaut hin!

(„Hoch Essex!" im Hintergrunde, näher.)

Die Treppen und die Höfe und die Thore
Und alle Straßen rings um dieses Schloß

Sind mein — unmittelbare Rache liegt
Zu meinen Füßen, und Elisabeth
Folgt mir zum Tower, wenn's mein Wille ist.

Elisabeth.

Wag' es, Rebell!

Essex.

Wenn's nur ein Wagniß gälte,
Dann, Königin, wär' es um Dich gescheh'n.
Denn keine äuß're Schranke hindert mich.
Mich hindert und Dich rettet die Gesinnung
Des Ritterthums, die meine Seele anfüllt.
Altmodisch ist sie, ja ich weiß es, Treu
Und Glauben und die strenge Herrenehre
Sie sind veraltet,
Des Augenblickes Vortheil macht Gesetze
Selbst im Verkehr mit Gott.

Cecil und Nottingham.

Papist!

Essex.

Die Sitte,
Der edle Brauch verschwindet, und ein roh' Gelüste
Des Zornes wie der Lust ersetzt die Formen
In denen die Gesittung sich erbaut;
Ein Thor, der solche Vortheile verschmäht!
Und solch' ein Thor bin ich, bin's selbst im Zustand
Verzweiflungsvollen Grimms. — Ich überfalle
Nie meinen Nächsten, eh' ich ihm verkündet,
Daß ich sein Feind, und ich verschmähe stets,

Selbst gegen meinen Feind, gemeine Waffen.
Auch gegen Dich, die sich und mich entwürdigt,
Bleib' ich der zarten Pflichten eingedenk.
Du bist ein Weib, warst meine Königin,
Und hast mein Haupt und Herz mit Gunst beglückt.
Ich ehre die Geschichte meines Lebens
Durch Dankbarkeit, indem ich jetzt verzichte,
Daß Du in meine Hand gegeben bist.
Hier aber endigt die Vergangenheit.
Dein Vicekönig und Dein Lord ist todt,
Und alle Bande sind entzwei gerissen;
Des Grafen Essex' Herold steht vor Dir,
Und kündiget Dir Krieg auf Tod und Leben!
Wahr' Deines Vortheils! Alle Elemente
Der Zwietracht werden gegen Dich geführt,
Nicht blos um Dich zu ängstigen, nein, Dich
Zu stürzen von der Höhe Englands, die
Nicht den Plantagenets und Tudors nur,
Die jedem englischen Baron erreichbar.
Wer König sein will, muß mit königlicher
Gewalt zuerst sich selbst beherrschen können.
Denn nur die Seele herrscht und nicht die Faust.
Zum Tower, Derby! und Graf Essex grüßt Euch
Von nun an mit des Schwertes Spitz' und Schneide!

(Auf Derby's Wink bei dem letzten Worte „Faust" Fanfare. „Hoch Essex!", das sich in der Ferne wiederholt und nur allmälig verklingt.)

Essex (ab mit den Cavalieren).

(Pause.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne **Essex.**

Lord Nottingham.

Benütze, Königin, den Augenblick,
Verlaß die Stadt, bis wir gesammelt sind!

Elisabeth (sieht ihn schweigend an).

Cecil.

Es steht zu fürchten, daß die päpstliche Partei
Sich diesem Aufstand anschließt.

Elisabeth.

Hoffentlich!

Nottingham und **Cecil.**

Wie?!

Elisabeth.

Hoffentlich, hab' ich gesagt!

Nottingham.

Täusch' Dich nicht, Königin, der größte Theil
Des Adels ist mit seiner Sympathie
Für die Katholischen! Wir sind an Kriegsmacht
Dem Aufstand nicht gewachsen!

Elisabeth.

Sprecht, Sir Walter!

Raleigh.

Das ist die Wahrheit.

Elisabeth.

Und Westminsterhaus,
Dies Haus war den Rebellen preisgegeben,
Wie er sich rühmte?

Raleigh.

Wenigstens vermochte
Kein Mensch des Kampfes Ausgang zu verbürgen.

Elisabeth.

So müssen meiner Krone Räthe sprechen,
Die gegen jenen Mann fortwährend schürten
Und zu gewaltsamer Begegnung reizten?!

Cecil.

Wir zeigten seine Macht, Du glaubtest nicht;
Wir riethen, ihn zu greifen, Du verbot'st es;
Und was wir thaten, ward durchkreuzt, gelähmt.

Elisabeth.

Genug. Sir Walter, sammle Deine Macht
Am Strand! Lord John (zu Nottingham), laß an die Straßen-
Ecken
Die Worte schlagen: Auf! Den alten Glauben
Bringt Essex wieder, und die alte Zeit
Der Königin Maria!

Alle Drei.

Wie?

Elisabeth.

Und Du (zu Cecil),
Rufst die Sternkammer zur Berathung.

Alle Drei.

Die Sternkammer?

Cecil.

Und jetzt?

Elisabeth.

In dieser Stunde.

Sie soll den Grafen Essex richten, während
Er sein Verbrechen ausübt.

Alle Drei.

Königin?!

Elisabeth.

An's Werk!
Und da die Männer ausgestorben scheinen
Um Englands Thron, so laßt, Sir Walter,
Mein Jagdpferd satteln, flugs!
Und an die Treppe führen —!
Der alte James allein soll mich begleiten.

Alle Drei.

Wohin?

Raleigh.

O, Majestät, wohin?

Elisabeth.

Zum Tower!

Da, wo der Aufruhr tobt, Ihr großen Kinder!
Zu prüfen, ob ich dreißig Jahre herrsche
Durch Zufall, oder weil ich Königin
Von England.

Raleigh (enthusiastisch).

Majestät! Kein Mann bleibt leben
Von Deinen Kriegern, oder bis zum Abend,
Besteigst Du Deinen Zelter zum Triumphe,
Der Dir vom Tower her entgegen ruft:
Hoch, Königin Elisabeth! (Ab.)

Cecil und **Nottingham.**

Hoch, Königin Elisabeth!

Elisabeth (zu den Beiden).

An's Werk!

(Nottingham und Cecil verbeugen sich und gehen ab.)

Gemeines Glücksspiel dieser Welt! Du hemmst
Dein tückisch' Rad für Niemand — nur der Tod
Entzieht uns Deiner Laune. Arbeit und Verdienst,
Erob'rung und Erfolg, hoch aufgebaut
Ein langes Leben lang — umsonst! Nichts steht,
Nichts ist uns sicher, als der Wechsel und
Die ewige Gefahr. Ohnmächtig knirschend
Steht auch der Mächtigste an jedem Morgen
Vor seinem Abgrund.

(Sie bleibt starr stehen, der Vorhang fällt.)

(Der Zwischenakt dauert nur eine Minute.)

Vierter Akt.

(Dieselbe Dekoration.)

Erste Scene.

Elisabeth (allein, steht noch eben so da. Man hört in der Ferne Trommeln, Trompeten und jeweiliges Schießen. Nach einer Pause, während sie sich nicht regt, tritt **Ralph** von hinten ein, schlägt die Hände zusammen, und nähert sich langsam).

Ralph.

O Königin!

Elisabeth (wie erwachend).

Was ist?

Ralph.

Vor einer Stunde
Sah ich Euch steh'n wie jetzt — ich wagt' es nicht
Euch aufzustören — wir vergeh'n vor Angst
Um Euch!

Elisabeth.

Mir ist sehr wohl. Es hat der Geist
Den Körper starr gemacht und weggedrängt,
Sich zu erholen von der schweren Last.
Was ist gescheh'n indeß?

Ralph.

Der Kampf
Hat sich verbreitet auf den beiden Ufern,
Und um den Tower ist er Schlacht geworden.

Elisabeth.

Der Tower hält sich?

Ralph.

Ja, bis jetzt. Charles North,
Ein junger Mann, thut sich hervor. Er gilt
Für ein natürlich' Kind Lord Nottingham's,
Und soll von diesem Ordre haben, eh'
Das Ganze in die Luft zu sprengen, als
Dem Essex auch nur einen Fuß breit von
Der alten Veste einzuräumen.

Elisabeth.

Und?

Ralph.

Er hat geschworen, also zu verfahren.

Elisabeth.

Charles North ist Gouverneur des Towers und
Lord North! — Versuch' die Nachricht hinzusenden!

Ralph.

Gott gebe, daß sie ihn lebendig finde!
Denn einer nach dem andern von den Lords
Schließt sich mit dem berittenen Gefolge
An Essex an, die Stadt erstickt von Reitern
Und von dem Staube —

Elisabeth.

Reiter sind's nicht mehr,
Die solche Schlacht entscheiden. Sprich, was thut
Die Masse Londons, die zu Fuß — ?

Ralph.

Sie schreit,
Und drängt sich lärmend hin und her. Wenn Essex
Geseh'n wird im Getümmel, jubelt sie —

Elisabeth.

Wer kommt?

Ralph.

Graf Southampton!

Elisabeth.

Bestelle den
Lord North!

Zweite Scene.

Southampton. — Die Königin.

(Während Ralph rasch nach hinten, Southampton nach vorn zu der sich nicht umwendenden Königin eilt, stürzt hinten von links die Gräfin Rutland herein, als wolle sie nach vorn zur Königin. Southampton und Ralph halten sie auf, und unter den Pantomimen großer Besorgniß: sie würde Unheil anrichten, führt Ralph die unter Zeichen der Hoffnungslosigkeit resignirende Gräfin links hinten wieder hinaus. Die Königin hat die Gräfin gar nicht wahrgenommen. Southampton hat halblaut zu ihr gesprochen: Fort! fort!)

Southampton

(in großer Bewegung der Königin zu Füßen fallend).

O Königin errette, mache gut! Wir Alle,
Wir Alle geh'n zu Grunde!

Elisabeth.

Trag' ich Schuld?

Southampton.

Vergieb das dreiste Wort: Ja, Königin!
Im Gleichgewicht der Formen schwebt der Staat,
Wie das Gestirn am Himmel. Wird ein Band
Zersprengt, so stürzt das Ganze, und zertrümmert
In seinem Falle alle nahen Kreise.
Uns Alle hat's getroffen, Königin,
Was Du an Essex that'st; wir Alle sind
Als Stand, als Männer schwer erschüttert.

Verachtung tödtet schmählich. Deine Hand
Soll segnen oder strafen, niemals schänden!
Hilf eilig und versöhne!

Elisabeth.

Kann ich das?

Southampton.

Du kannst!

Elisabeth.

Gut machen läßt sich nicht jedwede That;
Das Unglück will sein Recht — hier liegt ein Unglück.

Southampton.

Bekenne tapfer, daß ein Ungestüm,
Ein jäher Blitz Dich übereilt, daß Du —

Elisabeth.

Bereust?

Southampton.

Ja, Herrin! Edles Zugeständniß
Der Uebereilung ziert den Mächtigsten,
Weil er die Macht durch solch' Bekenntniß adelt.

Elisabeth.

So lang er frei in seiner Macht — vielleicht!
Ich bin's nicht mehr. Essex, Dein Freund, hat solche
Versöhnung abgehau'n. Er steht in Waffen
Mir gegenüber, seiner Königin.
Es ist vorbei. Die königliche Herrschaft
Versinkt, wenn sie Rebellenthume nachgibt.

Southampton.

Ganz recht. Doch sie versinkt auch, Königin,
Wenn sie aus Laune zur Empörung nöthigt.
Nachgeben sollst Du nicht! Nur eingesteh'n,
Daß Du Dich übereilt, daß Du der Ehre
Des Edelmanns zu nah' getreten. Fliegend
Bring' ich dies Wort zu Essex, fliegend
Zerstiebt vor seinem Winke die Empörung,
Und er eilt her zu Deinen Füßen, die
Verzeihung seines Aufstands zu ersleh'n.

Elisabeth.

Das thät' er, wär' er Du! Doch er ist Essex,
Von and'rem Stoff als Du, von and'rem Athem!

Southampton.

Er ist mein Freund!

Dritte Scene.

Lady Nottingham. Die Vorigen.

Lady Nottingham
(hastig von rechts hinten auftretend).

Nun ist's entschieden, was
Der Aufstand will. Am Thor der City haben
In diesem Augenblick die Cavaliere
Das Tudorwappen und die Tudorfahne
Herunterreißen lassen, und die Farben

Des Hauses Essex und des Hauses Stuart
Aufpflanzen lassen.

Southampton (noch auf den Knieen).

Königin! Die Botschaft!
Vertraue mir die Botschaft der Versöhnung,
Eh' es zu spät wird!

Elisabeth.

Die Versöhnung
Für solchen Frevel liegt auf dem Schaffot!

Southampton (aufspringend).

Wohlan denn! Alles hab' ich aufgeboten, was
Ein treuer Mann im Zwiespalt der Verpflichtung
Ersinnen kann. Es blutet mir das Herz,
Dich zu verlassen; doch dies Herz gehört
Dem Freunde und der Ehre meines Standes.
Ich zieh' das Schwert für den, den Du geschändet,
Und dessen Schande Du nicht lösen willst.
Mein Kopf sei Deines Henkers, wenn Du siegst,
Denn meinen Adel acht' ich höher als
Mein Leben. Gott entscheide zwischen uns!

(Ab.)

Lady Nottingham.

Um Gotteswillen halt' ihn, Königin!

Elisabeth.

Womit?

Lady Nottingham.

Die ganze Jugend sieht auf ihn,
Und zieht das Schwert, wenn er es zieht.

Elisabeth.

So geh'

Und halt' ihn, wenn Du Schwerter hast!

Lord Nottingham (tritt hinten ein).

Vierte Scene.

Lord Nottingham. Elisabeth. Lady Nottingham.

Lady (ihm entgegen).

Mylord!

Graf Southampton —!

Lord Nottingham.

Er geht zu Essex über,

Und wir sind ohne Macht, ihn aufzuhalten.

(Rufe aus dem Hintergrunde: „Hoch Essex! Essex hoch!")

Da hört! Hoch Essex! ruft die junge Schaar,

Die nur auf ihn geharrt. Sie war bereit

Zu uns zu halten, wenn die Königin

Persönliche Versöhnung bieten könne —.

(Vortretend zur Elisabeth.)

Jetzt, Königin, ist länger nicht zu säumen!

Was wir an Kriegsmacht haben, ist hinab

Zum Tower, eben wird die letzte Rotte noch

Zu Raleigh's Unterstützung abberufen,

Und dieser Stadttheil, wie dies Schloß, sie sind
Entblößt von Schutz. Graf Southampton
Kann sie noch abzieh'n seh'n, kann Essex melden,
Wie es hier steht, und daß Du hier. Wenn Essex
Sich plötzlich wendet, und mit seinen Reitern
Hierher sprengt, Königin, so fällst Du
In seine Hände. Folge mir! Ein Fahrzeug,
Bewaffnet und verdeckt, harrt auf der Themse,
Um Dich nach Hamptoncourt zu bringen, oder weiter.

Elisabeth.

Nach Hamptoncourt, geistreicher Lord, wo ich
Vor Königin Maria zittern mußte,
Und wo das Schwert ein Jahr lang über mir
An einem Haar entsetzlich schwebte, dies,
Dies Hamptoncourt erwählst Du mir als Zuflucht?!

Lord und Lady Nottingham.

Um Gotteswillen, Königin —!

Elisabeth.

Gib Antwort,
Ob an den Straßenecken angeschlagen steht,
Daß Essex die kathol'sche Kirche bringt?

Lord Nottingham.

Ich hab' gezögert —

Elisabeth.

Wehe Dir! — Sir Robert!

(Cecil tritt hastig ein.)

Fünfte Scene.

Cecil. Die Vorigen.

Elisabeth.

Sorg', daß geschieht, was ich befohlen habe. —

Lord Nottingham.

Hör' mich! Ich hab's gethan, wenn auch mit Zögern,
Weil es ein furchtbar' Mittel ist. Denkst Du,
Wenn es verkehrt wirkt, selbst Dich zu entschließen
Zur Wiederherstellung der alten Kirche, dann —

Cecil.

Dann Königin Elisabeth —

Elisabeth.

Ihr Thoren!
Habt Ihr vergessen, was mein Recht begründet
Auf diesen Thron? Nun? Meiner Mutter Ehe,
Die zweite Ehe meines Vaters. Kennt die Kirche,
Vor der Ihr zittert, eine zweite Ehe, wenn
Die erste mit der Scheidung endet? Wie?
Soll ich und werd' ich mich zum Bastard stempeln
Mit Wiederherstellung der alten Kirche? — Rede,
Ob Du genau gethan, was ich gebot?

Lord Nottingham.

Vor einer Viertelstunde ist's gescheh'n.

Elisabeth.

So harrt der Wirkung und vertraut dem Geiste.

Sechste Scene.

Ralph. Die Vorigen.

Ralph (eilig).

Erhab'ne Herrin, jetzt thut Handeln Noth!

Alle.

Was ist? —

Ralph.

Graf Essex läßt vom Tower ab,
Und wendet sich hierher!

Lord Nottingham.

Ich sagt' es!

Elisabeth.

Still!
Sir Walter ficht ja zwischen Tower und
Westminster!

Ralph.

Nach dem Strand gedrängt,
Kann er den Sturm hierher nicht mehr verhindern.

Lord Nottingham.

Auf, Königin, und folge mir zur Themse!

Cecil.

Dein königliches Anseh'n fordert es,
Daß Du persönlich frei bleibst! Heut' und morgen
Mag London den Rebellen angehören;
Das Reich verbleibt dem König, wo er sei. —

Elisabeth.

Das Reich verbleibt dem Sieger, nicht dem Flüchtling.

(Ferne Trompeten.)

Ralph.

Sie kommen, Königin!

Lord Nottingham.

Reicht mir den Arm!

Lady Nottingham

(gleichzeitig mit Lord Nottingham).

Entschließet Euch!

Cecil.

Es bleibt ja keine Wahl!

(Die Trompeten näher.)

Elisabeth.

Hinweg! Niemand berühre mich! Niemand
Geleite mich, als dort mein alter Diener.
Mein Pferd, Ralph, an die Pforte nach dem Strand!

Alle.

O Königin!

Elisabeth.

Mein Pferd! Und Deines, Ralph!
Ich will durch London reiten, ich allein.
Ich will in London bleiben als die Königin
Von England, oder als die Leiche
Der Königin von England. Ralph voraus!

(Beide nach dem Hintergrunde links. Schmetternde Trompetenfanfare. Jubelndes Volksgeschrei: „Hoch, hoch, Elisabeth!")

Siebente Scene.

Raleigh. — Die Vorigen.

Raleigh

(tritt rechts hinten ein, als die Königin links hinten abgehen will).

Alle.

Raleigh!?

Elisabeth (rasch vorkommend).

Sir Walter Raleigh! Meine Ahnung!

(Sehr erregt.)

Du braver — Kriegsmann — Du bringst mir den Sieg
Und meine Krone wieder — ja — ich seh's
In Deinem Auge!

Raleigh.

Majestät!
Ich bring' den Sieg. Die Krone war stets Dein.

Cecil und **Nottingham.**

Beim ew'gen Gott!

Lady Nottingham.

Das war sie.

Elisabeth.

Rede! — Sprich!

Raleigh.

Der Taumel, welchen Essex' Sturm erregt,
Schien unbezwinglich. Alle Welt war toll,
Und faselte von Ungerechtigkeit,

Von wilder Laune und von Tyrannei;
So wie der Mensch stets in den Irrthum stürzt,
Wenn er im Zorne denken will und folgern.
Ohnmächtig waren wir, weil alle Straßen
Von Menschen voll, uns die Bewegung hemmten.
Hielt sich der Tower nicht, so war's vorbei
Mit jeder Anstrengung. Der Tower aber
Hielt fest. Ein junger Mann, Charles North —

Elisabeth.

Lord North!

Raleigh. Cecil. Nottingham.

Wir danken!

Raleigh.

Dieser junge Lord
Verstand das Schießgewehr so zu vertheilen
Und zu beflügeln, daß die Reitermacht
Der Grafen und Barone wirkungslos,
Auf allen Seiten wirkungslos verblieb.
Umsonst sprang Derby, und sprang Essex selbst
Vom Pferde, und beflügelten den Sturm
Mit schweren Balken auf das Thor des Towers;
Der Kugelregen lichtete im Nu
Die Stürmenden, so wie ein Hagelwetter
Die Halme knickt; und plötzlich borst mit Krachen
Der Boden vor dem Thor auf hundert Schritte:
Es war Lord North's Petarde, die er selber
In dem entscheidenden Moment entzündet.
Furchtbar, wie aus dem Krater des Vesuv,

Flog haushoch Erde, Stein und Mensch
Empor, und tanzte in den Lüften. Schaurig
Erfolgte langsam erst, dann schnell und schneller
Der Fall, an Haupt und Bein zerschmetternd,
Was einen Menschen kurz vorher gebildet.
Entsetzensvolle Stille folgte — Essex stand
Allein auf einem Quadersteine aufrecht.
Das Schwert erhoben, drohend gegen North,
Der von des Thores Zinne niedersah.
Den Augenblick wollt' ich benützen, denn
Ich hielt am Ausgang einer Straße, kaum
Eintausend Schritt entfernt, mit meinem Trupp,
Und „d'rauf und d'rein" rief ich zu meinen Reitern.
Da rasselte in vollem Rosseslaufe
Ein neuer Trupp daher zu Essex' Hilfe
G'rad' zwischen mir und ihm, und schob das Volk
Wie eine Mauer zwischen uns. Es war
Graf Southampton. Kaum war er da
Und Essex wieder hoch zu Roß, da lief
Geschrei von Kopf zu Kopf: Macht Platz!
Fort von dem Tower! Nach Westminster geht's!
Und wie die Meerfluth wandte sich die Woge
Hierher.
Dies war der Höhepunkt von der Gefahr.
Ich staute meine Truppen rückwärts, um
Querstraßen zu gewinnen, daß
Ich früher den Westminsterplatz erreichte.
Nur langsam kam ich vorwärts, denn das Volk

War gegen uns, und wich nur unsern Stößen —
Da plötzlich, als wir bei Sanct Dunstan waren,
Wird wie durch einen Wirbelwind
Die Masse vor uns locker — es entsteht
Ein Summen erst, dann Rufen — endlich laut
Geschrei.
Wir ahnen, daß den Massen eine Kunde
Gekommen ist von unerwartetem Gewicht.
Sie schien uns günstig, denn das Volk zertheilt sich,
Und gibt uns Raum. Aus dem Geschrei
Entnahm ich bald, daß an den Mauern
Der Anschlag seine Wirkung ausgeübt —

Elisabeth.

Der Anschlag?

Raleigh.

Jener Anschlag an die Mauern,
Daß Essex der Maria Zeiten brächte —

Cecil und **Nottingham.**

Wie?

Elisabeth.

Seht Ihr!

Raleigh.

„Niemand will die alte Zeit
Der Königin Maria! Niemand!" schrie
Die Menge, „und der Teufel steh' dem Essex bei,
Wenn er nichts Bess'res will"; kurz, bis wir,
Nun frei in der Bewegung, nahebei
Zu Bainard's Castle vorgedrungen, war

Die Witterung total verändert. Gegen
Den Liebling Essex wälzten sich die Wogen!
Ein treues Bild von Fluth und Ebbe. „Nieder
Mit den Papisten, nieder!" heult' es wie
Ein Sturm aus allen Gassen, ballt sich, wirbelt
Und fegt die Stadt hinab,
Sich von Minute zu Minute steigernd.
„Vorwärts im Trabe!" kommandir' ich jetzt,
Und im Gewühl, das heulend mit uns strömt,
Geht's nun zum Angriff. Doch, das ward kein Angriff,
Nur ein Gemetzel ward's furchtbarer Gattung.
Mit Messer, Beil und Knüttel würgte
Die Masse unter Essex' Reitern. Essex,
Der Glänzende, weit sichtbar, focht umsonst
Gleich einem Riesen. An sein Pferd hing sich
Die Menge wie ein Wespenschwarm; es stürzt,
Von Messerstichen in die Brust getroffen,
Und er verschwand —

(Von hier an mit gedämpfter Stimme.)

Als ich herandrang,
Lag er halb unter seinem Roß, und mähte,
Gleich einem Schnitter, was sich nähern mochte,
Besinnungslos fast, odemlos und bleich
Wie ein Verstorb'ner. — Alles wich zurück;
Es war ein Anblick grauenhafter Art:
Als ihm das Schwert entsank, und doch das Haupt
Noch aufrecht blieb, und doch das starre Auge
Gespenstisch vor sich hinsah. Denn der Geist,

Man sah's und fühlt' es, nur der Geist allein
War zuckend thätig, jede Körperkraft
War bis zur Regungslosigkeit erschöpft —
So ward er mein Gefang'ner, Königin.

(Verbeugung. — Pause.)

Elisabeth (halblaut).

Was ist aus ihm geworden?

Raleigh.

Uns're Leute
Und Southampton, der mitgefangen, haben
Den starren Lord hierher in's Schloß getragen,
Und ihm das Haupt in Wein gebadet. Krampfhaft
Ist die Erstarrung jetzt gewichen. Aufrecht
Steht er auf seinen Freund gestützt —

Elisabeth

(rückwärts hinaus blickend, nach vorn zurückweichend).

Da kommt er!

Lady Nottingham (als er erscheint).

Herr Gott! Wie eine Leiche, welche wandelt!

(Pause. Essex nimmt von Southampton ein Taschentuch und streicht sich damit über die Augen. Dann, als ob ihm das Gesicht wiederkehre, weist er Southampton's Begleitung zurück und schreitet langsam, die Augen fest auf Elisabeth, bis in die Mitte der Bühne.)

Achte Scene.

Vorige. Essex. Southampton.

Essex.

Mein Aug' ist trübe — ist,
Ist dies die Königin Elisabeth?

Elisabeth (halblaut).

Essex!

Essex.

Sie ist's. — Du Königin, Du bist
Den Tod mir schuldig. Zahle Deine Schuld!

Elisabeth

(sehr erschüttert, wankt und hält sich an einer Sessellehne. Nach einigem Kampf sagt sie halblaut).

Sir Robert — hat die Sternkammer — das Urtheil
Gesprochen?

Cecil.

Ja.

Essex.

So leg' es vor, Cecil,
Damit die Königin es unterschreibe.

(Pause.)

Elisabeth

(winkt endlich den Lords. Cecil und Nottingham verbeugen sich vor ihr und gehen langsam, Essex' Nähe vermeidend, ab).

Lady Nottingham
(rechts im Vordergrunde, halblaut).

Entsetzlich! Mich zerschmettert dieser Anblick.

Elisabeth (halblaut).

Essex! Wir sind nur Menschen, und wir haben
Wie fehlerhafte Menschen uns betragen —

(Man hört links im Hintergrunde, näher und näher kommend, dreimal den Ruf der Gräfin Rutland: „Essex! Essex! Essex!")

Essex

(wendet sich schon beim zweiten Rufe mit dem Haupte nach der Gegend, von wo der Ruf kommt; ein Zittern befällt ihn. Beim dritten, stärksten Rufe erscheint Gräfin Rutland auf der Scene und Essex stößt einen verzweiflungsvollen Schrei aus. Er sinkt dem herbeieilenden Southampton rückwärts in die Arme).

Neunte Scene.

Vorigen. Rutland.

Alle.

Was ist?

Rutland.

Mein Robert, mein Geliebter, lebst Du?!
Du lebst! O schau' mich an! Ich bin's. Ich bin es.

Essex (die Augen aufschlagend).

Unglückliche!

Rutland

(einen Freudenschrei ausstoßend).

Du lebst! Dein treues Auge
Ist offen! O Du guter Gott im Himmel,
Wie gnädig bist Du mir!

(Sie sinkt an seine Brust. Pause.)

Elisabeth.

Was, Lady Rutland,
Was ist Dir dieser Mann?

Rutland.

Er ist mein Gatte!

Elisabeth.

Dein Gatte?!

Alle.

Wie? Ihr Gatte?!

Rutland.

Ja,
Ich bin sein Weib.

Elisabeth.

Verwegene!

Essex (halblaut).

Unglückliche! Das kostet Dir Dein Leben.

Rutland.

O nein, mein Freund! Das ist ja nur mein Leben,
Und uns're Königin ist gut und edel —

(Vorkommend.)

Ja, Du verzeih'st, erhab'ne Königin,
Daß wir verbargen, was uns glücklich macht.
Man ist ja doppelt glücklich im Verborg'nen,
Vor Neid bewahrt und vor jedweder Störung
Des herzlichen Genusses. Essex wollt' es so,
Und ich gehorcht' ihm gern. Du bist so groß,
Und so erhaben in Empfindungen,
Daß Du uns Kindern alle Fehler nachsiehst.

(Sie kniet nieder vor der Königin.)

Verzeih' auch ihm, der Dir sonst theuer ist,
Was er im Kampfe gegen Deine Macht
Verbrochen hat. Er that es nur gereizt,
Nur in Verzweiflung. Ach, Du weißt es ja,
Wie Essex für Elisabeth zeitlebens
Gedacht, gehofft, geduldet und gekämpft.
Er war ein Theil von Deinem Leben. Nie,
Nie wirst Du Deine eigene Geschichte
Zerreißen.
Gott schenkt uns die Geschichte unsers Lebens,
Und schenkt uns Herz und Bildung, daß wir sie
Ausführen, rein und ganz, um sie dereinst
Am Thron der Ewigkeit ihm vorzulegen
Ein reines, ganzes Bild
Von unserm Thun und Sein auf dieser Erde.
Zum Bild Elisabeth gehört ja Essex!
Du wirst nicht selber einen Makel wollen

Auf Deinem Bilde! Nein, Du wirst verzeih'n,
Es ist ja göttlich, liebend zu verzeih'n.

(Pause.)

Elisabeth.

Ihr seid vermählt?

Rutland.

Wir sind es, Königin.

Elisabeth.

Seit wann?

Rutland.

Seit einem Jahre —

Elisabeth.

Seit —! Es ist
Ein Jahr, daß ich, den Lord besuchend,
Auf Essexcastle war. Du gingst mit mir
Dahin, der Lord war weich und liebenswürdig
Wie man ihn kaum geseh'n, und —

Rutland.

Damals
Geschah's, dort wurden wir getraut —

Elisabeth.

Nicht möglich!

Rutland (rasch).

Ja, es geschah des Nachts; die Schloßkapelle
War schwach beleuchtet, und die Orgel ward

Ganz leise nur gespielt, damit kein Mensch
In Essexcastle unser Glück bemerke.

Elisabeth (ausbrechend).

Betrügerisches Volk! Verräther seid Ihr,
Verräther Alle, die mit meinem Herzen,
Mit meiner Gnade und mit meiner Macht
Ein schnödes Spiel getrieben. Lug und Trug
Sind Eure Worte, wenn sie Edelmuth
Und Treue sprechen, Heuchelei ist Alles,
Was sich für Adel ausgibt um den Thron —

Rutland (entsetzt aufspringend).

Elisabeth!

Elisabeth.

Hinweg aus meinen Augen!

Rutland.

Dein Zorn, Gebieterin —

Elisabeth (höhnisch auflachend).

Mein Zorn? Als ob
Die Welt verdiente, daß man zornig würde!
Verachtung, Ekel gährt in meiner Seele!

(In großem Kreise über die Bühne gehend und mit heftiger Handbewegung alle Anwesenden zum Zurückgehen nach dem Hintergrunde nöthigend. Nur die Gräfin Rutland bleibt links im Vordergrunde.)

Verachtung all' der Phrasen, welche Tugend,
Uneigennützigkeit und zarte Regungen
Dem Menschenpack andichten; Ekel

Vor all' den Täuschungen der Eigenliebe,
Mit denen wir das Leben schmücken, oh!
So lügnerisch und eitel wie der Schimmer
Des Mondenscheins auf einer sumpf'gen Lache.

Rutland

(entsetzt, weniger über den Zorn als den Gedankenausdruck der Königin).

Elisabeth!

Elisabeth

(in der Mitte, fern von der Rutland stehen bleibend und nur das Haupt nach ihr wendend).

Elisabeth! Und in dem Namen
Der ganze Schrecken des verzog'nen Mädchens,
Dem ich die Dinge nackt vor Augen stelle!
Du thörichtes Geschöpf, Dir will ich's glauben,
Daß Dich der Unverstand allein befängt,
Und daß Du redlich albern nur gelogen —

(Sie fest anschauend und für sich sagend, indem sie auf die Rutland zugeht.)

Du sei'st gestraft an Deiner Schwäche! — Thörin!

(Die Hand hart auf ihre Schulter legend.)

Kein Zorn, nur fürchterliche Ueberzeugung,
Die dürre, schnöde Wahrheit der Erfahrung
Spricht jetzt aus mir (halblaut:) Es gibt nichts Edles!
Nur bei der Unkenntniß, nur bei der Jugend
Vererbt sich hohler Schein davon; die Wallung
Des Bluts ist uns're ganze Herrlichkeit —

Rutland (entsetzt).

O nein!

Elisabeth.

O ja! Was Du geträumt — ist Traum!
Ich hab' ihn auch geträumt — der Vortheil nur
Bewegt die Menschen, wer am Besten täuscht,
Der ist der Herr!

(Schaudernde Bewegung der Rutland.)

Du kannst mir's glauben, denn
Ich bin der Herr, und übe meine Kunst
Seit dreißig Jahren mit ganz leidlichem
Erfolg —

Rutland (außer sich).

Elisabeth!

Essex (schreiend).

Verstand, halt' fest!

Elisabeth.

Elisabeth,
Dein Ideal, Du Närrchen! — Dieser da,
Dein lieber Robert, ist so schlecht wie Alle.

Rutland

(streckt ihre beiden Hände entgegen, als wolle sie die Mittheilung abwehren).

Elisabeth.

Die erste Liebe, die Beglaubigung des Himmels,
Er hat sie zehnmal schon erlebt, genossen!
Und als er Abends Dir in Essexcastle

Die Hand zur Ehe gab, da hatte er
Des Morgens mir auf seinen Knie'n gelispelt,
Wie einzig und wie ewig mir sein Herz
Gehöre, mir! —

Rutland (verneint ängstlich).

Elisabeth.

Nicht etwa seiner Herrin,
Der Königin! Nein, seiner Herzensfreundin.

Rutland (zuckt zusammen).

Elisabeth (halblaut, hohnlachend).

Er ist ein Schurke, wie sie Alle sind,
Und Du hast Glück: ich will Dich an ihm rächen.

Rutland (sieht sie starr an).

Elisabeth

(pausirt einen Moment, indem sie die Rutland ebenfalls ansieht und mit dem Kopfe nickt).

Es hilft ein Mann dem andern, hier ein Weib
Dem andern — Deinetwegen — stirbt er —

Rutland

(stößt einen kurzen unartikulirten Schrei aus).

Elisabeth.

Stirbt er.

(Pause. Sie sieht sich um und winkt den hinten eintretenden und stehen bleibenden Lords Cecil und Nottingham vorzutreten.)

Bringt Ihr das Urtheil des Rebellen Essex?

Cecil.

Ja, Majestät.

Elisabeth.

Es lautet?

Cecil.

Tod.

Bevor die Sonne wieder aufgeht, Tod!

Elisabeth.

Gib her!

(Cecil, zwischen Elisabeth und der Rutland, will es der Königin reichen, die Rutland greift zitternd darnach. Cecil entzieht es ihr, indem er es in die Höhe hebt: die Königin nimmt es so, winkt Cecil zurückzutreten, steht einen Augenblick, Auge in Auge mit ihr, und sagt halblaut:)

Du irrst! Es ist ja Deine Rache, wenn
Ich's unterschreibe.

(Dann geht sie festen Schrittes hinter ihr vorüber zum Tische links, wohin Nottingham getreten ist, und ihr die Feder bietet.)

Rutland

(hat zitternd in zuckender Aufregung den Kopf dahin gewendet, wohin die Königin geht, und als die Königin die Feder ansetzt, schreit sie:)

Elisabeth!

Elisabeth.

Der Lady Essex' Rache!

(Sie unterschreibt mit einem Zuge.)

Rutland

(schreit gellend auf und stürzt zusammen).

Essex

(der fortwährend in mitfolgender großer Aufregung von Southampton gehalten worden ist, stürzt jetzt vor und kniet vor Rutland).

Anna!

Lady Nottingham

(eilt ebenfalls zu ihr, sich mit ihr beschäftigend).

Barmherzigkeit!

Essex

(die Königin ansehend).

Anna! — Ist sie todt?
Weh' dem, der das vertreten muß vor Gott!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Akt.

(Cabinet der Königin. Mittelthür (offen); links Seitenthür. Nacht. Lichter auf dem Tische links, an welchem die Königin, zusammengebrochen, in sich auf einem Lehnstuhle sitzt.)

Erste Scene.

Elisabeth. Ralph.

Ralph

(in der offenen Mittelthür nach seitwärts hinaus sprechend).

Geduld! Geduld!

Elisabeth

(auffahrend, ohne sich umzusehen).

Was ist? — Ha, Ralph!

Wie steht's um Lady Anna?

Ralph

(macht eine Schmerzenspantomime).

Elisabeth.

Wer ist draußen?

Ralph.

Des Grafen Essex Diener, Jonathan
Und Cuff — den man vergessen in dem Wirrwarr —
Sie möchten ihren Herrn im Tower seh'n
Zum letzten Mal — sie möchten Abschied nehmen
Von ihm. Sie weinen bitterlich.
Gewährt's, wenn Ihr ihn nicht — begnad'gen wollt.

Elisabeth.

Bestell's an Nottingham — auch i ch will ihn
Dann sprechen.

Ralph.

Dank. Und überlaßt i h m nicht
Den Grafen. Denn er haßt ihn, wie ein Lord
Nur hassen kann.

Elisabeth.

Beeil' Dich! Ich will Nachricht!

Ralph

(winkt einem an der off'nen Mittelthür erscheinenden Pagen und gibt ihm den Auftrag.)

Elisabeth.

Nachricht! Nachricht!
Wie steht's mit ihr? Sie lebt?

(Page ab.)

Ralph (kommt vor).

Sie lebt.
Als man Graf Essex aufriß, um den Armen
Zum Tower abzuführen, schien sie todt.
Von einer Leiche schied er in Verzweiflung.

Elisabeth.

Weiter! weiter!
Was that der Arzt? Was sagt er? Sahst Du sie?

Ralph.

Jetzt eben.

Elisabeth.

Nun?

Ralph.

Sie saß auf ihrem Lager,
Die Augen weit geöffnet — o, mein Gott!

Elisabeth.

Der Arzt! Was sagt der Arzt?!

Ralph.

Er sagt, sie müsse einen scharfen Ruck
Erlitten haben —

Elisabeth.

Im Gemüth —

Ralph.

Nein, im Gehirn.
Die Geisteskraft weit mehr als die des Herzens
Sei ihr erschüttert, und — er fürchte — Irrsinn —

Elisabeth.

Irrsinn?!

Ralph.

Ja. Oder Tod.

Elisabeth.

Unheilbar?!

Ralph.

Nein; eine große Freude könne helfen,
So wie ein neuer Schmerz unfehlbar tödte.
(Leise.) Wenn's solch 'ne Freude gebe — meint der Arzt —
So sei's der Anblick des — begnadigten Gemahls.

(Kurze Pause.)

Elisabeth.

Wer ist denn bei ihr?

Ralph.

Ihre Zofe nur,
Und Lady Nottingham. Es macht dem Herzen
Der Lady Ehre, daß so schweres Unglück
Die Eifersucht ihr ausgerottet, und
Den Haß.

(Man hört von rechts hinten einen verzweiflungsvollen Schrei der Lady Nottingham.)

Elisabeth.

Was ist?

Ralph.

Mein Gott!

(Gehend nach der Seite, um nach rechts hinaussehen zu können.)

Das war die Lady Nottingham!
Sie kommt!

Elisabeth.

Wer kommt?

Ralph.

Die Lady Anna!

Elisabeth.

Wie?!

Zweite Scene.

Lady Nottingham (herein stürzend). **Die Vorigen.**

Lady Nottingham.

Ich fürchte mich, der Eindruck ist entsetzlich!

Elisabeth.

Was ist gescheh'n?

Lady Nottingham.

Es ist der Wahnsinn ausgebrochen — und
Sie kommt daher!

Elisabeth.

Nein, nein! Ralph, halt sie auf!

(Ralph händeringend ab.)

(Kurze Pause. Beide horchen nach hinten.)

Lady Nottingham (halblaut).

Sie kommt nicht?

Elisabeth (eben so).

Nein.

Lady Nottingham (sich ihr zu Füßen werfend).

O Königin,
Vergib mir meine Umkehr zu den Essex's!

Elisabeth.

O still!

Lady Nottingham.

Du hast wol Recht,
Mich kläglich und charakterlos zu schelten —

Elisabeth.

Ich schelte nicht.

Lady Nottingham.

Als er, den meine Seele
Einst liebevoll umarmt, vor uns erschien,
Von Schmerz und Wunden wie ein Geist verwandelt,
Da schlug ein Blitz in mich und meinen Haß.

(Schluchzend.)

Ich kann es nicht beschreiben, welch' ein Weh
Mich außer mir versetzte —

Elisabeth

(die sich zuweilen besorgt nach hinten umsieht).

Ich versteh' Dich.
Der Haß ist oft nur eine Liebesneigung,
Die man vergiftet hat; ein großes Mitleid
Zerstört das Gift, und — stellt die Liebe her.

Nottingham (mit Leidenschaft).

O Herrin! also denkend, wirst Du helfen!

(Man hört aus der Ferne hinten rechts den Gesang der Lady Anna, lauter und lauter werdend.)

Elisabeth

(nach links in den Vordergrund fliehend).

Das ist sie!

Lady Nottingham

(nach rechts in den Vordergrund fliehend).

Sie sucht Essex!

Elisabeth

(Ralph entgegen sprechend).

Sie kommt dennoch?!

Ralph

(durch die Mitte hastig eintretend).

Ich kann es nicht verhindern. Nur Gewalt
Vermag's.
Im Uebrigen ist es ein milder Irrsinn:
Sie glaubt, es sei ihr Hochzeitstag, und sucht
Den Bräutigam, der auf dem Weg zur Kirche
Verschwunden sei.

(Pagen erscheinen fliehend vor ihr. Die Hartschiere kommen und stellen sich mit ihren Spießen vor die Thür.)

Dritte Scene.

Lady Anna, hinter ihr **Mary,** ihre Zofe. **Die Vorigen.**

Lady Anna.

(Sie hat während des Schlusses der vorhergehenden Scene, näher und näher kommend, gesungen:)

„An feinem Fädchen halt' ich Dich
Mein liebes Vögelein!
Und willst Du fort, so zieh' ich Dich,
Zieh' Dich zu mir herein,
Und hätschle Dich zu Tode."

(Die letzte Zeile singend erscheint sie an der Mittelthür, und tritt langsam vor, einen Moment nach dem Gesang pausirend. Ralph hat den Hartschieren gewinkt, die gekreuzten Spieße aufzuheben.)

Robert! — Er hört nicht. (Kommt langsam vor.) Sie werden in der Kapelle warten, und der Bräutigam fehlt. — Ich weiß auch nicht, wie ich unbemerkt vorbeikommen soll in meinem Brautanzuge. Da (links) wohnt die Nottingham, und da (rechts) die Königin, und keine darf mich mit dem Myrthenkranze seh'n. — Ich will die Myrthe herunter nehmen (greift nach dem Kopfe) nein, das schmerzt, und das bedeutete eine unglückliche Ehe. 's ist ja auch schon ganz dunkel; man sieht den Myrthenkranz nicht. (Sie geht.) Leise, leise! (Dicht vor der Nottingham.) Richtig, da steht die Nottingham am Fenster! (Bückt sich.) Sie liebt Robert auch; — es würde sie schmerzen. Leise (geht) nach der

andern Seite! leise! (Bis drei Schritte vor der Königin, welche die Hände plötzlich abwehrend ausstreckt.) Ach, da ist die Königin auch! Zurück! Zurück! (Geht wenige Schritte zurück und bleibt stehen.) O, nicht doch! Robert irrt sich. Die Königin wird uns das Glück nicht mißgönnen. Elisabeth ist edel und groß. Neid ist ja gemein. Große Menschen, wie Elisabeth, sind einem gemeinen Fehler nicht unterworfen.

Elisabeth (schmerzlich stöhnend).

Anna!

Lady Anna

(schreit leicht auf, zuckt zusammen und taumelt einige Schritte zurück, wo sie von der Zofe Mary, die langsam vorgekommen, am Arm gehalten wird).

Mary.

Mylady!

Lady Anna

(von dieser Berührung erschreckend).

Was ist? (Sie fährt mit der Hand nach dem Haupte.) O, mein Kopf! — Mary! Du? — Wie war mir denn? Ich bin so vergeßlich geworden. Ja, ja, Du bist's, Mary! Weißt Du, was mir träumte? Ich war eingeschlafen —

Mary.

Nein, Mylady.

Lady Anna.

Doch, doch! Mir träumte von meinem Hochzeitstage. Weißt Du den Vers des Pastors noch?

„Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erzeigen,
Und Freundschaft halten kann."

Das trifft jetzt ein. Es ist, nicht wahr, es ist schon tief in der Nacht?

Mary.

Ja, Mylady.

Lady Anna.

Siehst Du! und bevor die Sonne aufgeht, wird Robert hingerichtet. Das weiß ich ganz genau. Wir dürfen's nicht versäumen. Der alte Middleton unten am Strand hat einen guten Kahn, und der Richthof des Towers, der stößt an die Themse, und vom Wasser aus sieht man die Fackeln, und wir hören Alles.

Erst fällt ein Schuß, dann folgen die Posaunen
Und dann die Trommeln —
Alsdann ruft der Lordkanzler: Er muß sterben!
Und hastig läutet man das Sterbeglöcklein;
Plötzlich verstummt's — da fällt das Haupt.

Alle (fahren entsetzt zusammen).

(Kurze Pause.)

Lady Anna.

Zum alten Middleton! — Komm! — komm! — komm!

(Ab mit Mary.)

Elisabeth

(in den Sessel sinkend, winkt Ralph, ihr zu folgen).

Ralph

(ab, links hinten ihr folgend).

(Kurze Pause.)

Vierte Scene.

Elisabeth. Lady Nottingham. Dann **Lord Nottingham.**

Lady Nottingham.

Elisabeth!
Begnad'ge rasch! Befreie das Gewissen,
Das uns zum eig'nen Grabe peitschen würde!

Elisabeth.

Ich bin nicht so allmächtig wie Du glaubst,
Es ist's kein Mensch. Der inn're Wille And'rer
Ist unerreichbar für die größte Macht:
Graf Essex selbst wird keine Gnade wollen.

Lady Nottingham.

Er wird! Ich weiß, was ihn bewegt. Er glaubt
Die Anna todt! Begnadige!

Elisabeth.

Alsdann
Hab' ich die Majestät zu wahren. Essex ist
Rebell. Der Staat braucht Sühnung! Essex muß
Um Gnade bitten, und — das wird er schwerlich.

Lady Nottingham

(leise mit niedergeschlagenen Augen).

Er besitzt
Den Diamantring, den Du ihm geschenkt
Mit der Versicherung —

Elisabeth

(die sich erheben will).

Mylady!

(Sie sinkt zurück in den Sessel.)

Hat
Graf Essex solchen Ring noch?

Lady Nottingham.

Als er heute
Gefangen ward, sah ich den Diamantring
An seinem Finger.

Elisabeth.

Sahst Du?

Lady Nottingham

(mit rührender bittender Stimme).

Königin!

Elisabeth

(erhebt sich langsam. An der Mittelthür erscheint Lord Nottingham).

Schickt er den Ring, so — halt' ich das Versprechen
Der Königin, und Essex ist —

Lord Nottingham

(leise für sich und mit scharf verneinendem Gestus).

O nein.

Lady Nottingham.

Er ist —?

Elisabeth.

Begnadigt.

Lady Nottingham

(ihr mit leidenschaftlicher Dankbarkeit die Hand küssend).

Königliche Herrin!

Elisabeth

(die sich zum Gehen wendet).

Lord Nottingham —

Lord Nottingham.

Ralph schickt mich her.

Elisabeth.

Ihr sollt

Der Lady, Eurer Frau, den Tower öffnen,
Auf daß sie Essex spreche —

Lady Nottingham.

Lady Essex

Desgleichen —?

Elisabeth.

Ja. — Graf Southampton
Sei frei. Auch ungehorsam, war er edel.
Schickt ihn sogleich hierher. — Ihr hasset Essex.
Bezwingt Euch. Diese Sendung Eurer Frau
Ist *meine* Sendung.

(Verabschiedende Bewegung.)

Lord Nottingham
(verbeugt sich und geht ab).

Lady Nottingham.

O Königin!

Elisabeth.

Geh! Eile! Und versuch',
Was Lebenslust vermag. In meiner Seele
Seh' ich das Grab nur, das auch mich erwartet.

(Sie geht nach links.)

Lady Nottingham.

Oh!

Elisabeth (stehen bleibend).

Gehe denn!

Lady Nottingham
(stürzt zu ihr, ergreift ihre Hand, sieht ihr forschend in's Auge, und über den Ausdruck der Verzweiflung darin entsetzt, schreit sie auf).

Elisabeth!

Elisabeth.

Versuch's!

(Ab links.)

Lady Nottingham
(durch die Mitte ab).

Verwandlung.

(Steinerner Saal im Tower, ohne Möbel.)

(Offene Eingänge rechts und links. In der Mitte des Hintergrundes eine so große geschweifte Flügelthür (jetzt geschlossen), daß sie bis nahe zur Decke geht und die Hälfte des ganzen Hintergrundes einnimmt. Sie führt zu einer, die ganze Breite des Theaters einnehmenden Treppe von sechs Stufen Höhe. Jenseits dieser Treppe ein weiter Hofraum, hinten durch eine Mauer geschlossen. Hinter der Mauer Schiffsmaste. Der Raum ist finster.)

Fünfte Scene.

(Man hört links hinter der Culisse rufen:)

„Wer da?!" — „„Runde!"" — „Vorbei!" —

Von der Seite links treten zwei **Soldaten** mit Fackeln, **Charles North,** ein **Offizier** und ein **Schließer** ein.

North.

Die Fackeln aufgesteckt!

(Links und rechts hinten neben der großen Flügelthür werden die Fackeln in Ringe gesteckt.)

Die Pforte öffnen!

(Der Schließer geht zur Flügelthür.)

Doch nur im Schloß.

(Er schließt auf, ohne die Thür zu öffnen. Zum Offizier:)

Die Hellebarden dort
Im Richthof

(nach hinten deutend)

Ordnen. Hundert Fackeln. — Wenn
Es Drei vom Thurme schlägt, Signale blasen!
Schlag' Drei, die Sonne kommt nach Sechs.
In zehn Minuten soll der Akt gescheh'n sein.
So sagt dem Sheriff und dem Henker. — Horch!
Ein Reiter im Galopp? Seht nach! — Die Wachen
An jener Seite (rechts) bis zum Hof verdoppeln.

(Offizier rechts ab.)

(Man hört rechts hinter der Culisse:)

„Wer da?!"

Lord Nottingham (rechts Außen).

Lord Nottingham.

(Stimme hinter der Culisse:)

„Vorbei!"

North

(zum Schließer und den Soldaten).

Hinweg!

(Alle links ab.)

Sechste Scene.

Lord Nottingham. North.

Lord Nottingham

(eilig eintretend, stehen bleibend, halb humoristisch den jungen Lord begrüßend).

Mylord!

North.

Ich dank' Euch.

Nottingham.

Du verdank'st Dir's selbst.

Im Tower kommandirst Du?

North.

Unumschränkt.

Nottingham.

Das kann uns nöthig sein. Es folgt
Mir auf dem Fuße Lady Nottingham;
Sie soll Graf Essex sprechen. Hier gescheh's.

North (verbeugt sich).

Nottingham.

Der Graf von Southampton ist frei. Sogleich.
Die Königin erwartet ihn.

North (verbeugt sich).

Nottingham.

Sir Robert Cecil, der Lordkanzler, ist
Zu rufen.

North.

Bis drei Uhr wird er erwartet.

Nottingham.

Schon jetzt ist er zu holen.

North (verbeugt sich).

Nottingham (nach rechts sehend).

Horch, man kommt!

(Rufend.)

Hauptmann vom Dienst!

(Offizier tritt ein von rechts.)

Die Ladies Nottingham
Und Esser, die dort kommen, sind in's Zimmer
Des Gouverneurs zu weisen. Meine Frau
Führt dann hierher, sobald Graf Esser hier ist.

(Offizier ab, von wo er gekommen.)

Ruf' Esser!

North (links hinaus rufend).

Wacht! — Graf Esser wird ersucht,
In diesen Saal zu treten.

Nottingham.

Und jetzt folg' mir,
Das Weitere zu hören.

(Beide rechts ab.)

Siebente Scene.

Graf Essex. Lady Nottingham.

(Kurze Pause.)

(Eine starke Glocke schlägt ein Uhr.)

Essex (von links; bald darauf **Lady Nottingham** von rechts).

Essex

(nach rückwärts hinaus mit der Hand grüßend).

Ade, Ihr guten Seelen! — Weinet nicht.
Ich freue mich.

(Wendet sich und tritt ein.)

Die Zeit erreicht ihr Ende.

Lady Nottingham (tritt rechts ein).

Nein, Robert Essex!

Essex (sich umblickend).

Ah! Ein Todtengräber!

Lady Nottingham.

Nein, nein!

Essex.

Du hast Dich ihrer angenommen in der Noth,
Da es zu Ende ging — recht überraschend!
Du hast sehr wohl gethan, daß Du die Liebe
Doch noch erlernt.

Lady Nottingham.

Lord Robert, sammelt Euch! Die Stunden sind
Gezählt!

Essex.

Von Ewigkeit. So sagt man. Das
Klingt hart für unsern Stolz.

Lady Nottingham (schmerzlich).

Lord Robert, hört mich!
Ich komme von der Königin. Es schmerzt sie,
Daß die entsetzliche Verwirrung mit
Dem Tode — eines Freundes enden soll.

Essex.

Ei! eines Freundes!

Lady Nottingham.

Und sie harrt des Zeichens,
Das die Versöhnung bringt — sie harrt des Ringes,
Den Ihr am Finger tragt!

Essex

(die Hand ausstreckend).

Fürwahr, da ist er noch,
So ist der Mensch vergeßlich! — Dieses Ringes
Harrt Eure Königin?

Lady Nottingham (zaghaft).

So ist's.

Essex.

Um mich
Vom Tode zu erlösen?

Lady Nottingham (halblaut).

Ja, vom Henkerstode.

Essex.

Vom Tode, der mein letzter, wahrer Freund?!
Das klingt nur glaublich, weil's von Weibern kommt.
So lange kennt Ihr mich und meine Fehler,
Und wißt nicht, daß der Stolz mein größter war?!

Lady Nottingham (schmerzlich).

Oh, Essex, Essex!

Essex.

Nein, Lady Lucy! Einen Mann habt Ihr
Gehaßt in Essex — scheidet vom Besiegten
In Kraft und Würde.
Der Herrscher in den Himmeln sorgte größer
Als Euer Mitleid für zerstörte Menschen:
Da er das Leben schenkte, gab er ihm
Den Tod zum unsichtbaren zwar, doch treuen
Begleiter mit. Da, wo die Noth des Lebens
Am Höchsten steigt, da tritt — ganz wie ein Freund,
Der aus der Ferne uns zu Hilfe eilt —
Der Tod hervor und wird uns plötzlich sichtbar,
Und reicht uns eine Hand, die niemals zittert
Und niemals schwankt, die — immer rettet!
Das Leben wär' entsetzlich — ohne Tod.

Lady Nottingham

(zusammenschauernd und abweisend).

Essex.

Wenn wirklich Mitleid Eure Seele anfüllt,
So gönnet mir den Tod!
Ich lebte davon, daß ich stolz sein durfte

In Macht und Anseh'n. Ehre hielt ich mir
Für unvertilgbar! und die sich're Achtung
Der Nebenmenschen war mir Lebensluft.
Ich meinte, was ich liebte,
Das sei geschützt vor jedes Athems Frevel — —
Und ich,
Ich muß erfahren, daß ich Schmach erleiden
Und sie nicht tilgen kann! Ich muß erfahren,
Daß ich ein werthlos Nichts auf dieser Erde
Und machtlos wie ein Kind sei — Lady Lucy!
Wenn solch' ein Mann nach allen Seiten greift,
Die Hand zu finden jenes unsichtbaren
Begleiters, Tod genannt, dann wolltet Ihr
Aus Mitleid ihm das Leben schenken?!
Solch' Mitleid thut Ihr mir nicht an.

Lady Nottingham

(in leidenschaftlicher Schnelle).

Hör' auf!

Essex

(ununterbrochen fortfahrend).

Nein! Nein! Ihr irrt Euch, weil Ihr Frauen seid,
Weil Furcht Euch leichter übermannt als uns,
Und Ihr das Sterben nur vor Augen habt,
Das schmerzensvolle. Das ist nicht der Tod!
Der Tod ist ja der Sieg, den über's Sterben
Der Mensch erringt — er ist die letzte Wollust
Des Erdenlebens. Schau' dem Augenblicks
Verstorbenen in's Angesicht!

Wie glücklich lächelnd ruht das Antlitz vor Dir,
Als ob die schönste Freude kurz vorher
Durch diese Seele noch gezogen sei.
Das ist der Tod. Das Sterben nur ist Pein,
Und ich hab's leicht! Ein Streich, und — 's ist vorüber!

Lady Nottingham (schreit auf).

Essex

(ununterbrochen fortfahrend).

Das wird mir Mitleid nicht entziehen wollen.

(Geht nach hinten.)

(Kurze Pause.)

Lady Nottingham.

Und die Dich lieben —!

Essex.

Eine nur hat mich
Geliebt. — Sie harrt!

(Nach Oben deutend.)

Lady Nottingham.

Sie lebt!

Essex.

Wer lebt?!

Lady Nottingham.

Dein Weib!

Essex.

Barmherzigkeit!

Lady Nottingham.

Anna, Dein Weib —

Essex.

Sie lebt?!

Lady Nottingham.

Sie lebt und harrt auf Deine Hand und Hilfe!

Essex.

Welch' eine Prüfung schick'st Du noch, o Gott!

Lady Nottingham.

In meinem Arm schlug sie die Augen auf,
Als Du schon längst im Tower warst.

Essex.

Wie lebt sie?

Lady Nottingham.

Bedauernswerth, mein Freund!

Essex

(in großem Schmerze).

Oh! oh!

Lady Nottingham.

Allein der Arzt
Versichert fest, Dein Anblick sei vermögend,
Sie herzustellen. Dein Besitz verbürge
Ihr Kraft und Haltung, und ein glücklich' Leben.
Dein Tod — sei Augenblicks ihr Tod.

Essex.

Mein Weib!

Lady Nottingham.

So sprich! Willst Du sie tödten?!

Essex.

O, Du fragst
Recht grausam.

Lady Nottingham.

Auf! Gib mir den Ring!
Und Du wirst frei, und kannst noch glücklich sein
Und glücklich machen. Gieb!

(Pause.)

Essex (in sich hinein).

Wo wir am Schmerzlichsten verwundbar sind,
Da wohnet uns're Seele — wer heilt Seelen?

Lady Nottingham.

Den Ring!

Essex.

Der Ring, den mir Elisabeth
Gegeben als ein Pfand der Liebe, soll —
Soll Anna — meiner wahren Liebe — ein Geschenk —

(Er richtet sich auf.)

Oh! oh!
Die Prüfung geht vorüber — Lady Lucy!
Die Liebe ist ein Engel. Könnt' ein Engel
Mit einer unreinen Erinnerung
Im Herzen fortbesteh'n?

Lady Nottingham.

Oh!

Essex.

Glaub' an Liebe,
Die mehr ist als das liebliche Bedürfniß
Des Glücks. — Mein Weib wird mich versteh'n.

Lady Nottingham.

Nein! nein!

Essex.

Lass' mich sie sprechen und — gönn' uns den Tod!

Lady Nottingham

(stürzt in Verzweiflung zu seinen Füßen).

O Essex!

Essex.

Lebe wohl!

(Geht nach hinten.)

Achte Scene.

Lord Nottingham. Die Vorigen.

Lord Nottingham.

Graf Essex! Eure Frau kommt Abschied nehmen.

Lady Nottingham.

Noch nicht! — noch nicht! — Ist Southampton entlassen?

Lord Nottingham.

Er ist es.

(Ab rechts.)

Lady Nottingham (für sich).

Gott sei Dank! Er wird noch kommen!

(Nach rechts eilend und hinaus sprechend.)

Ein Augenblick, Ralph, noch ein Augenblick
Verzögerung!

(Zu Essex eilend und ihn rasch vorführend, halblaut.)

Dein Weib ist — sprich nicht laut,
Wenn ich das Wort vollendet — Anna ist
Wahnsinnig!

Essex (aufschreiend).

Oh!

Lady Nottingham (halblaut).

Sei still! Sie hört Dich. Schmerz
In Deiner Stimme tödtet sie. Ein sanfter
Und freud'ger Gruß von Dir zerstört den Nebel
Gefahrlos. — Rühmst Du Dich, ein Mann zu sein,
Beweis' es jetzt! Tritt in den Hintergrund —
Sie kommt! (Er geht.) Von Weitem sprich und leise!

Neunte Scene.

Lady Anna, gestützt auf Mary. — **Lady Nottingham**. — **Essex**.

Lady Anna.

Mary!
Er kann nicht weit sein — hast Du's nicht gehört?
Den Ton, den Schmerzenston — von ihm — wo sind wir?

Mary

(sieht fragend auf Lady Nottingham).

Lady Nottingham

(nickt mit dem Haupte).

Mary.

Im Tower.

Lady Nottingham

(halblaut zu Anna).

Essex wird begnadigt, und er kommt

Hierher.

Lady Anna.

Er kommt? O wie mich das erweckt!

Essex

(aus der Ferne, halblaut).

Geliebte Anna!

Anna

(freudig aufschreiend).

Ah, das ist er! —

(Zitternd vor Freude.)

Robert!

Das bist Du! — Wo?

Essex

(allmälig zu ihr kommend).

Ganz nah'!

Anna

(aufmerksam sein Gesicht betrachtend. In größtem Entzücken).

Allmächt'ger Gott!

Das Licht strömt in die Augen.

(Sie sieht ihn.)

Robert!

(Die Arme ausbreitend.)

Robert!

Essex

In Deinen Armen!

Anna.

Ja, ja, ja! Mein Freund!

Essex.

Mein Weib!

Anna.

Und jetzt — auf einmal — wach' ich auf.
Was war denn?

(Schaut sich um.)

Mary, Du? Was war denn? und
Wo sind wir?

Essex.

Krank, liebe Anna, warst Du —

Anna.

Ja,
Am Kopf, als Du verurtheilt — und wir sind —
Jetzt weiß ich Alles — kurz vor Sonnenaufgang —
Wir sind im Tower!

Essex.

Liebes Weib!

Anna.

Sei ruhig!
So lang Du neben mir, ficht mich nichts an.
Leg' mir die Hand daher!

(Sie legt seine Hand auf ihren Kopf.)

Jetzt ist's ganz still.

Und fürchte Dich vor meinem Weinen nicht!
Ich werd' nicht klagen — und doch weiß ich Alles.
Es geht an's — Sterben. Laß uns — tapfer sein.

Essex

(sie in die Arme schließend).

Mein tüchtig Weib!

Lady Nottingham.

Zieh' ihm den Ring vom Finger,
Und er ist frei, und ist begnadigt, Anna!

Anna

(aufgeregt, Essex, der einen Schritt von ihr tritt, an der Hand haltend).

Den Ring da, den er von der Königin —

Lady Nottingham

(eingeschüchtert vom Ton der Frage).

Ja. Er verweigert ihn.

Anna

(Essex ansehend, nach kurzer Pause).

Ich dank' Dir, Robert.

Essex.

Mein großes Herz! Sie haben Dir's gebrochen,
Doch nicht verdorben. — Halten wir uns höher
Als uns die Menschen halten, dann —
Dann schädigt uns kein Mensch mehr.

Lady Anna.

Robert!

Was Königin Elisabeth gesagt
Von Deiner Liebe
Zu ihr — es war nicht so, nicht wahr?

Essex.

Nein, Anna.
Vom Augenblick, da ich Dich sah und liebte,
War ich nur Dein mit allen meinen Wünschen.

Lady Anna.

Ich dank' Dir, Freund, Du hast mit Deiner Liebe
Das Leben mir verklärt — verklärst den Tod mir,
Den ich so herzlich wünsch' wie ich Dich liebe,
Wenn Du — voraus gehst, wie's das Schicksal fordert.

Essex.

Schau' mir in's Auge! — Dieses gute Auge
Hab' ich geliebt, wie nichts auf dieser Erde!

Lady Anna.

Wie nichts auf dieser Erde lieb' ich Deines —
Seh' ich's — zum letzten Male?

Essex (halblaut).

Ja.

Anna

(zuckt zusammen, kurze Pause).

Stirb ruhig,
Mein theurer Freund — ich fühl's ganz deutlich:
Ich geh' mit Dir aus dieser Zeitlichkeit!

(Ein voller, lang gezogener Posaunen-Accord. Darauf ein Schuß; dann ein Trommelwirbel.)

Das ist's!

Essex.

Sei standhaft, Anna!

(Die große Flügelthür fliegt auf. Die Treppe ist mit Hellebardieren besetzt. Oben steht Sir Robert Cecil. Zu seiner Linken Lord Nottingham; zu seiner Rechten North. Hinter ihm der Sheriff und der Henker. Im Hintergrunde der Richthof von Fackeln beleuchtet. Man sieht nur die Fackeln. Das Schaffot wird tiefer gedacht.)

Lady Nottingham

(links im Vordergrunde einen Schmerzensschrei ausstoßend).

Ich muß Zeuge sein!

Letzte Scene.

Essex. Lady Anna. Lady Nottingham. Sir Robert Cecil. Lord Nottingham. North. Mary.

(Ein starkes, kurzes Glockengeläute.)

Cecil

(von Oben).

Ich lad' Euch ein, Graf Essex, Euren Peers
Gerecht zu werden. Die Sternkammer hat
Zum Tode Euch verurtheilt — kommt zum Tode!

Essex.

Ich komme.

Lady Anna (zitternd).

Robert!

(North winkt von Oben nach rückwärts. Kurzer Trommelwirbel. Der Henker und Sheriff steigen rückwärts hinab. North zieht den Degen, steigt die Treppe herab und stellt sich am Fuße derselben links auf. Lord Nottingham, der gleichzeitig herabsteigt, ihm gegenüber am Fuße der Treppe.)

Essex.

Standhaft, Anna, stark!
Du bist's. Nur Deine Nerven zittern.

Lady Anna.

Ja.

Essex.

Zum letzten Male küss' ich diesen Stern,
Den ich so schmerzlich liebe.

(Küßt sie auf's Auge.)

Lebe wohl!

Lady Anna.

Nicht lebe wohl! — nicht leben!
Auf Wiederseh'n in einer bessern Welt!

Essex

(drückt ihr die Hand und geht einige Schritte; dann steht er still. Sie grüßen sich von ferne. Dann eilt er zurück, schließt sie in seine Arme, und sagt, sie loslassend):

In einer bessern Welt!

(Geht.)

Lady Nottingham

(verzweiflungsvoll, halblaut, für sich).

Und keine Hilfe kommt!

Essex

(dadurch aufmerksam, hält inne. Zu Lady Nottingham).

Mylady! Diesen Ring —

(Zieht ihn vom Finger.)

Wenn ich gestorben bin, bringt ihn der Frau,
Die auf dem Throne sitzt, zum Zeichen,
Daß ich im Tode ihrer noch gedacht.

Lady Nottingham

(hastig den Ring ergreifend, mit starker Kraft zu Cecil hinauf).

Mylord, Lordkanzler! Dieser Ring
Elisabeth's in meiner Hand bedeutet,
Daß uns're Königin Essex begnadigt!
Verschiebt die Hinrichtung, und öffnet mir
Das Thor!

Lord Nottingham

(sehr stark).

Niemand verläßt den Tower!

Lady Nottingham (außer sich).

Mylord!

Lord Nottingham.

Lord North! Ich wiederhol' Dir den Befehl!

Lady Nottingham (zu North).

Lord Charles!
Ihr kommandirt im Tower! Laßt mir öffnen!
Ihr seid der Königin verantwortlich
Mit Eurem Kopfe!

North.

Lord von Nottingham,
Mylady, ist mein Vorgesetzter. Sein
Befehl hat amtliches Gewicht für mich.

Lady Nottingham (zerschmettert).

Er ist sein Sohn! Nun ist's am Ende.

Essex.

Mylords! Seid unbesorgt, und laßt sie zieh'n
Mit meinem Ring. Eh' sie zur Königin
Gelangt, steh' ich vor jenem Könige
Der Welt, der meine Schwachheit richten möge
Mit seiner Gnade —

Lady Anna (halblaut).

Amen!

Essex.

Vorwärts!
Und rührt die Trommel wie zur Schlacht!

(Er geht hinauf. Auf Cecil's Wink kurzer Trommelwirbel und militärischer Tusch. North salutirt mit dem Degen. Nottingham verbeugt sich. Die Hellebardiere salutiren.)

Lady Anna

(als Essex oben ist, von Schmerz übermannt).

Robert!

Essex

(wendet sich, ihr die Arme entgegen streckend).

Auf Wiederseh'n in einer besser'n Welt!

(Verschwindet.)

(Kurze Pause. Das Todtenglöcklein wird im raschesten Tempo geläutet — plötzlich und grell verstummt es, und ein kurzer, scharfer Trommelschlag schließt.)

Lady Anna

(die unverwandt und zitternd mit ausgebreiteten Armen gelauscht hat, langt mit beiden Händen nach ihrem Haupt; ruft):

Robert!

(und stürzt mit einem Schrei zu Boden.)

Lady Nottingham

(zu ihr fliegend und sie auffangend).

Sie stirbt!

(Kniet zu ihr.)

Cecil (Oben).

Graf Robert Essex, Peer von England, ist
Gestorben.

Lady Nottingham (langsam, schmerzlich).

Sein Weib mit ihm — und *wir* sind ihre Mörder.

(Der langgezogene Posaunen-Accord wiederholt sich.)

(Der Vorhang fällt langsam.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.